PH
rasse 59
hlinien 2 u. 6
e Kortländer)
er

rzüge beim
öbeleinkauf
hrt leistungsfähige Firma
latze, Jedem kreditwür
n Beamten, Angestellten
oder Arbeiter:
Anzahlung
natliche Raten
Monate Ziel
ie Preise
direkte Qualität
e Lieferung
Rücksicht b. Krank-
Stellungslosigkeit
chriften mit Angabe der
nur ernsten Interessenten
L. Sch. 16 an die Ge-
elle dieser Zeitung.

Elegante
l-
emden
Zephyr, Perkal, etc.
7.50 9.75 12,00
binder
de Neuheiten
50 3.25 4.75 6.50
n
nodernen Formen
. Biergans
Kortumstr. 20.

ksäcke
d sämtliche
üstungsgegenstände
illigst
aus Koch
enfeld, Kronenstr. 5
auptbahnhof
ft: Marienstrasse 19,
eranruf 3218.

htung!
gekämmtes
enhaar
kauft
inhespel,
Friseur.
drasse 17.

ung"
er
-Geist
hard.
-90
ächtnis
und fettes
nhängen-
Gedank
ußen

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise. In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 8. 7. bis 16. 7. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Juli 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 4 Uhr.

Nr. 159 — Montag, den 11. Juli 1927 — 99. Jahrgang

Die Zollvorlage vom Reichstag angenommen.

Erneute Knebelung der deutschen Presse im Memelland. — Folgenschweres Unwetter in Sachsen. — Pessimismus über den Verlauf der Seeabrüstungskonferenz.

Wo Willkür herrscht . . .

Ein deutscher Schriftleiter im Memelland verhaftet

Heydekrug, 9. Juli.

Heute mittag wurde in Heydekrug der Chefredakteur der „Memelländischen Rundschau", Walter Schell, in seiner Redaktion verhaftet. Am 17. Juni erschien die „Memelländische Rundschau" mit einer Zensurlücke auf der ersten Seite, was nach einem Befehl des Kriegskommandanten für das Memelgebiet verboten ist. Ursprünglich hatte anstelle der weißen Lücke die harmlose Ueberschrift gestanden: „Woldemaras verspricht vor dem Rat Durchführung der Memelkonvention". Auf Anordnung des Heydekruger Zensors mußte die Ueberschrift entfernt werden. Der Befehl zur Entfernung der Ueberschrift war aber erst ergangen, nachdem die Zeitung unbeanstandet die Zensur passiert hatte und schon teilweise gedruckt und ausgegeben war. Da der bereits auseinandergenommene Schlußsatz die Ausfüllung der Zensurlücke mit anderem Text unmöglich machte, wurde der Chefredakteur des Blattes bei dem Zensor in Heydekrug vorstellig. Trotzdem erhielt Schell durch den Kriegskommandanten für das Memelgebiet einen Strafbefehl, der auf 500 Lit oder 14 Tage Gefängnis lautete. In litauischer Sprache wurde dieser Strafbefehl dem Verurteilten von einem Polizeibeamten vorgelegt. Eine authentische mündliche Uebersetzung gab der Beamte nicht, er lehnte sie sogar strikt ab. Ein ordnungsmäßiger schriftlicher Strafbefehl ist bisher nicht zugegangen. Nunmehr erfolgte heute die Verhaftung Schells, ohne daß er zu der Sache einmal auch nur vernommen worden ist. Das Vorgehen der Litauer gegen die memelländische Presse beweist erneut, daß es der Kownoer Regierung nicht ernstlich um die Erfüllung der Versprechen Woldemaras zu tun ist. Wo Willkür herrscht, kann von politischer Vernunft keine Rede sein.

Wie wir hören, ist Chefredakteur Schell von der Memelländischen Rundschau am Spätnachmittag wieder in Freiheit gesetzt worden.

Deutschland völlig wehrlos.

Die Besichtigung der Ostfestungen beendigt.

Berlin, 9. Juli.

Die Besichtigungsreise des Generalleutnants von Pawelsz, an der auf Einladung der französische Kommandant Durand und der belgische Major Puling teilnahmen, hat am 8. Juli 1927 ihr Ende gefunden. Durch gemeinsames Protokoll wurde festgestellt, daß die Pariser Vereinbarung zwischen Generalleutnant von Pawelsz und dem alliierten Militärausschuß von Versailles vom 31. Januar 1927 über die Zerstörung von Unterständen an der deutschen Ostgrenze vollständig durchgeführt ist.

Kulturhilfe für die Grenzgebiete.

Haushaltsausschußberatungen.

Berlin, 9. Juli.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit der Verteilung der für das Etatsjahr 1927 eingesetzten 25 Millionen Mark zur Förderung von Kultur- und Wirtschaftsaufgaben der bedrängten Grenzgebiete. Die Regierung schlägt die Verteilung dieser 25 Millionen wie folgt vor: Baden 3 250 000, Sachsen 2 750 000, Bayern 4 000 000, Preußen 15 000 000 Mark. Von der letzteren Summe entfallen auf Ostpreußen 3 250 000, auf Oberschlesien 2 500 000, auf Niederschlesien 1 500 000, auf die Grenzmark 2 250 000, auf Frankfurt 1 200 000, auf Koeslin 800 000 und auf Schleswig-Holstein 3 500 000 Mark. Der Ausschuß stimmte dieser Verteilung zu. Angenommen wurde dann noch eine Entschließung der Regierungsparteien, die dem ersten Satz der Verteilung zustimmt, dann aber feststellt, daß bei dieser Verteilung der Westen, wo gleichartige Verhältnisse vorlägen, nicht berücksichtigt sei. Die Entschließung verlangt deshalb von der Reichsregierung, daß im Nachtragsetat oder im Haushalt 1928 entsprechende Mittel auch für den Westen zur Verfügung gestellt werden.

Das Reichsschulgesetz.

Ministerbesprechungen.

Berlin, 9. Juli.

Die Ministerbesprechungen über den Entwurf eines Reichsschulgesetzes wurden gestern, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, im Reichstage fortgesetzt. Die Sachverständigen der Parteien der Regierungskoalition nahmen an den Besprechungen teil.

Die gestrigen Ministerbesprechungen mit den Schulfachmännern der Regierungsparteien haben, mehreren Blättern zufolge, nicht zu einem Ergebnis geführt. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß vor Montag keine Entscheidung in dieser Frage zu erwarten ist.

Reichstagspause bis zum 26. September.

Berlin, 10. Juli.

Im Reichstag wurde gestern die Zollvorlage in namentlicher Abstimmung mit 278 gegen 134 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten und der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth. Das Abstimmungsergebnis wurde bei den Kommunisten mit lebhaften Pfuirufen, auf der Rechten mit lautem Beifall aufgenommen.

Angenommen wurde auch die Erhöhung des Zuckerzolles und die Ermäßigung der Zuckersteuer.

* * *

Präsident **Loebe** eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung der Zollvorlagen.

Abg. Dr. **Hertz** (Soz.) bedauert, daß die Regierungsparteien es nicht für nötig gehalten hätten, sich an der zweiten Lesung sachlich zu beteiligen. Das sei ein Ausdruck der Verachtung gegenüber dem Volke und ein Zeichen der Unsicherheit und Schwäche. Die Regierungsparteien wagen es nicht, sich zu rechtfertigen. Wir ständen jetzt handelspolitisch vor einem Trümmerhaufen. Durch die Schaffung des autonomen Zolltarifs mit seinen überspannten Sätzen habe sich die Wirtschaftslage Deutschlands wesentlich verschlechtert. Die Regierung sehe das ein, erkläre sich aber außerstande, daran etwas zu ändern. Die deutsche Zollpolitik seit 1925 habe die Wirtschaftskrise verlängert und verschlimmert.

Abg. Thomsen (Dn.) gibt

für die Regierungsparteien eine Erklärung

ab, in der diese ihre Zustimmung zu den vorliegenden Gesetzentwürfen erklären. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Vorarbeiten zur Schaffung eines neuen Zolltarifs ungesäumt aufgenommen werden. Weiter wird darauf hingewiesen, daß gerade Schweinehaltung und Kartoffelbau die wirtschaftliche Grundlage der kleinen und mittleren bäuerlichen Betriebe seien. Die Verschuldung dieser Klein- und Mittelbetriebe sei in so hohem Maße fortgeschritten, daß ihr Schutz besonders nötig und begründet sei. Auch die Siedlungswirtschaft, deren Förderung aus nationalpolitischen und nationalwirtschaftlichen Gründen nötig sei, stütze sich in der Hauptsache auf Kartoffelbau und Schweinehaltung. Auch damit ergebe sich die Begründung eines ausreichenden Zollschutzes. Die Erklärung verweist dann auf die schwierige Lage des Obst- und Gemüsebaues sowie des gesamten Molkereiwesens, ferner auf Uebelstände bei der Verteilung des Gefrierfleischkontingents und empfiehlt die entsprechenden Entschließungen des Ausschusses. Der Zollschutz komme auch der konsumierenden Bevölkerung zugute, da er die Erzeugung steigere und damit auch die erstrebte möglichst große Unabhängigkeit unserer Ernährung vom Auslande gewährleiste. Zum Schluß wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Landwirtschaft alle Mittel für die moderne Bodenkultur und Technik sich zu eigen machen werde, sobald die wirtschaftlichen Voraussetzungen dazu geschaffen sind. Eine auf diese Weise gesteigerte wirtschaftliche Produktion werde die Kaufkraft des gesamten Landvolkes wesentlich stärken, den Beschäftigungsgrad der Industrie erhöhen und deren Wettbewerbsfähigkeit mit dem Auslande verbessern.

Reichsernährungsminister Schiele

erwidert dem Abgeordneten Hergt, daß die Zollvorlagen nicht im Widerspruch stünden zu den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz. Das hätten Teilnehmer an dieser Konferenz, wie die Zentrumsabgeordneten Dr. Hermes und Lammers ausdrücklich bestätigt. Der Minister erinnert an die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius in Hamburg, wonach es sich bei den Zollerhöhungen lediglich um eine Angleichung an das allgemeine Zollniveau handele. Das Landwirtschaftsministerium beabsichtige seit langem, hinsichtlich der künftigen Verteilung zollfreien Gefrierfleisches eine Reihe neuer Maßnahmen zu treffen. Der Kontingentierung solle der Verbrauch zollfreiem Gefrierfleisch im ersten Vierteljahr 1927 zugrunde gelegt werden. Der Handel mit zollfreiem Gefrierfleisch vom Großisten zum Händler solle ausgeschaltet werden, damit nur der letzte für die Belieferung der Verkaufsstellen in Frage kommende Verteiler den Zollerlaß für das Gefrierfleisch in Anspruch nehmen könne. Durch diese Maßnahme solle eine Verteuerung der Ware durch Zwischenglieder beseitigt werden. Die Vermischung von zollfreien Kontingenten mit verzollter Ware soll verboten werden. Der Minister bespricht dann die Milchwirtschaft und kündigt Verhandlungen mit den Ländern und landwirtschaftlichen Organisationen darüber an, was zur Hebung der deutschen Milchwirtschaft getan werden könne. Die Reichsregierung sei bereit, auch fernerhin Mittel zur Förderung der Milchwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Abg. **Koenen** wirft dem Minister vor, er sei ein Minister der Unterernährung.

Abg. **Dietrich**-Baden (Dom.) betont, die

Ziele der Genfer Konferenz

wären besser erreicht worden, wenn man durch Herabsetzung der Industriezölle einen Ausgleich mit den Agrarzöllen suche. Die Erhöhung des Kartoffelzolles könne auch außenpolitisch verhängnisvolle Folgen haben.

Präsident **Loebe** unterbricht darauf die Verhandlungen und macht Mitteilung von der schweren Wolkenbruchkatastrophe, die über Pirna und die benachbarten Orte niedergegangen ist. Nach den letzten Meldungen seien ca. 70 bis 80 Tote zu beklagen. Schweres Unglück, so erklärt der Präsident, während sich das Haus von den Plätzen erhebt, wird über viele Familien gekommen sein. Ich spreche den Verletzten und den Angehörigen der Opfer dieser fürchterlichen Katastrophe das herzliche Beileid des Reichstags aus und zweifle nicht daran, daß die öffentlichen Behörden, wo es möglich ist, die Wunden werden heilen helfen, die dieses schwere Unglück geschlagen hat.

In der fortgesetzten Aussprache erklärt

Abg. **Fehr** (W. V.), daß der Kartoffelzoll nicht der bäuerlichen Bevölkerung zugute komme. Ein stärkeres Interesse habe unstreitig daran der Großgrundbesitz.

Abg. **Ludwig** (Soz.) weist die in einem Zwischenruf aufgestellte Behauptung zurück, daß die Sozialdemokratie zu Propagandazwecken zugunsten der Weltwirtschaftskonferenz 10 Millionen Mark bekommen habe. Redner nennt den Zwischenrufer, der sich noch nicht gemeldet habe, als einen niederträchtigen Lügner und wird dafür zur Ordnung gerufen.

Damit schließt die Aussprache. Unter

Ablehnung aller Abänderungsanträge

wird die Zollvorlage in namentlicher Abstimmung mit 278 gegen 134 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten und der Zentrumsabgeordnete Wirth. Auch die Erhöhung des Zuckerzolles und die Ermäßigung der Zuckersteuer werden in dritter Beratung und in der Schlußabstimmung angenommen.

Präsident **Loebe** teilt mit, daß ein Antrag aller Parteien mit Ausnahme der Kommunistischen eingegangen ist, der die Regierung ersucht, zu erwägen, zur Behebung der Notlage aus Anlaß der Unwetterkatastrophe im oberen Elbegebiet Reichsmittel zur Verfügung zu stellen.

Abg. **Stöcker** (Komm.) bittet, den Antrag zurückzustellen, bis die kommunistischen Anträge in dieser Frage vorliegen. Der Antrag der übrigen Parteien sei nichts anderes als ein Schwindelmanöver, wie es in ähnlichen Fällen schon oft erlebt worden ist. (Stürmische Pfuirufe.)

Präsident **Loebe** erklärt, daß er nach diesen Ausführungen keinen Anlaß habe, dem kommunistischen Antrag stattzugeben.

Abg. **Hörnle** (Komm.) erklärt in der Aussprache über den Antrag, daß man diesen mit Recht ein Betrugsmanöver nennen könne. (Erneut stürmische Pfuirufe.)

Präsident **Loebe** entzieht dem Redner schließlich das Wort. Dieser spricht aber weiter und schreit in höchsten Tönen in den Saal hinein. Präsident Loebe schwingt die Glocke. Der Redner schreit weiter. Im Hause entsteht große Erregung. Alle Abgeordneten haben sich von den Plätzen erhoben. Es ertönen Schlußrufe, worauf die Kommunisten mit anderen Rufen antworten. Der Redner schreit weiter, während der Präsident andauernd die Glocke schwingt. Schließlich erklärt der Präsident die Sitzung für geschlossen und verläßt den Präsidentenstuhl. Die Erregung im Hause hält noch lange an.

Nach wenigen Minuten eröffnet Präsident **Loebe** die unterbrochene Sitzung wieder und teilt mit, daß er den Abg. Hörnle wegen grober Beschimpfung des Reichstages aus dem Saal gewiesen habe. (Beifall.)

Von den Kommunisten ist inzwischen ein Antrag auf

Uebernahme des vollen Schadens

auf das Reich und Bereitstellung von 10 Millionen Mark als erste Rate für die Unwetterkatastrophe eingegangen. Der Antrag wird gegen die Antragsteller abgelehnt und der Antrag der übrigen Parteien gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der Novelle zur Bäckereiversorgung. Angenommen wird ein Antrag der Regierungsparteien, wonach die Arbeitszeit einschließlich der Arbeitsbereitschaft insgesamt 54 Stunden wöchentlich nicht übersteigen soll. Für darüber hinaus geleistete Arbeit ist eine angemessene Vergütung zu zahlen. Die Bestimmungen der Vorlage über die Sonntagsarbeit werden in namentlicher Abstimmung mit 190 gegen 210 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Die Vorlage wird sodann in der unveränderten Fassung mit 234 gegen 142 Stimmen in dritter Lesung angenommen.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Der Präsident wird ermächtigt, die nächste Sitzung einzuberufen. Falls keine Zwischenfälle eintreten, wird der Reichstag am 26. September zusammentreten, um einige dringende Vorlagen zu beraten.

Britische Sorgen.

Oberhausreform. — Baldwins Gegnerschaft.

Von unserem W. v. K.-Mitarbeiter.

London, 10. Juli.

Es ist nicht immer leicht, der Versuchung zu widerstehen, sich in die englische Parteipolitik zu mischen. Schließlich geht sie uns sogar etwas an. Es ist nicht gleichgültig, ob Baldwin, ob Lloyd George oder Ramsay Mac Donald die englische Politik leitet. Aber die heute sogar in deutschen Blättern umstrittene Oberhausreform, die übrigens keine sehr großen Aussichten auf Verwirklichung besitzt, ist sicherlich kein Anlaß, zu besonderem Interesse, wenn man sie auf auf ihre besonderen Verdienste untersucht. Es ist zweifelhaft, ob England das Prinzip einer von Wahlen unabhängigen Kammer jemals aufgeben wird. Das System hat sich bewährt. Daß die erste Kammer heute überflüssig erscheint, ist klar, daß sie in Fällen wirklicher Gefahr keinen Schutz gewährt, ist ebenfalls deutlich. Aber sie bringt in die Gesetzesmacherei ein hemmendes Moment, das in England im Grunde als erwünscht angesehen wird. Man muß daran erinnern, daß die englischen parlamentarischen Einrichtungen viel mehr der Verhinderung von Gesetzen als etwa der Schaffung neuer dienen. Somit gehört ein Oberhaus in dies System hinein. Es gibt nicht bessere Mittel, um Gesetze zu sabotieren, als eine solche Einrichtung. In dem Streit um das Maß dieser Bremsung liegt das Wesentliche des heutigen Kampfes.

Wichtiger als die Meinung der Opposition, bedeutsamer als die Fronde im eigenen Lager ist der Kampf innerhalb des Kabinetts selbst. Man muß sich dabei darüber klar sein, daß es hier nicht um die Sache, nicht um die Oberhausreform, sondern um Personenfragen geht. Im Liberalen- und Arbeiterlager beobachtet man diesen Streit in der stillen Hoffnung, es werde dieserhalb um verfrühte Neuwahlen kommen. Den Zeitpunkt der Neuwahlen wird die Regierung sicherlich nach ihrem Belieben festsetzen. Letzter Termin ist der Herbst 1929. Wie dann die innere Lage Englands beschaffen ist, wagt auch der Klügste nicht zu prophezeien. Was aber will man denn an leitender Stelle? Dazu muß man zunächst wissen, daß der Premierminister Baldwin nicht zu jenen Leuten gehört, die kraft ihrer Leistung und ihrer Herkunft zu den prädestinierten Anwärtern auf die Ministerpräsidentschaft gehörten. Er hatte unverdienten Beifall bei seinem Schuldenabkommen mit Amerika geerntet, wurde folchermaßen Schatzkanzler (Vorstufe zum Ministerpräsidenten) und, als Bonar Law plötzlich starb, automatisch Ministerpräsident. Er verspielte seine Stellung im Herbst 1923 durch Veranstaltung von Neuwahlen, gegen den Rat seiner Sachverständigen. Die Partei konnte aber, in die Opposition gedrängt, nicht den Führer wechseln, ehe nicht Neuwahlen stattgefunden hatten. Man soll die Esel nicht wechseln, ehe man nicht über den Strom ist, bemerkte ein heutiger „Machthaber" über Baldwins vorgeschlagene Nöhalfterung. Und so wurde Stanley Baldwin, der redliche, friedliche, rauchende Baldwin, Ministerpräsident der größten konservativen Mehrheit seit 50 Jahren.

Stanley Baldwin ist nicht so dumm wie er aussieht und nicht so ehrlich, wie seine Freunde glauben. Er machte Churchill zum Schatzkanzler, den eben aus dem liberalen Lager herübergewechselten Renegaten. Er machte Chamberlain und nicht Lord Birkenhead, früher Mr. Smith, zum Außenminister. Er enttäuschte alle Erwartungen. Er bewährte sich als Menschenkenner. Mit dieser Wahl hatte er den einzig gefährlichen Gegner, Winston Churchill, festgenagelt, seinen Freund Birkenhead auf ein scheinbar totes Gleis geschoben, in Wahrheit aber mit der größten Aufgabe betraut, die England heute vor sich sieht, die Beherrschung Asiens. Er selbst Baldwin, — nun — er ist Ministerpräsident bis heute. Er macht seine Sachen schlecht und recht. Er läßt andere Leute im Kabinettsrat sprechen, er selbst hört zu und entscheidet, — wenn — er weiß, wovon gesprochen wurde.

Aber mit solchem Führer kann die Partei das Rennen bei den nächsten Wahlen nicht machen, obschon Baldwin für die breite Masse ein ausgezeichnetes Plakat ist, weil er so gemütlich wirkt. Man braucht mehr. Die beiden Matadoren im Spiel der Konservativen sind eben Churchill und Birkenhead. Zu nennen wäre auch der sehr besonnene Mr. Bridgman, erster Civillord der Admiralität. Geht es daher nicht so wie jetzt, dann muß man sich reorganisieren, bzw. Mittel und Wege finden, neues Leben in die übergroße Mehrheit zu bringen. Vielleicht auch beides. Das Gerede von den Neuwahlen ist zum Teil konservative Propaganda, wie man mir von leitender konservativer Seite sagte. Auf

das gleiche Brett gehört die Uebertreibung der liberalen Erfolge. Sie sind nämlich nicht nachzuweisen. Seit den letzten Wahlen, Herbst 1924, haben die Liberalen sage und schreibe einen einzigen Sitz gewonnen. Das ist erbärmlich wenig. Ueberschrift viel Geschrei und wenig Wolle. Wir werden gelegentlich die Statistik der Nachwahlen behandeln. Sie ist sehr interessant.

Entscheidender und für uns von Wichtigkeit ist aber die Revolte im Kabinett gegen Baldwin, von der die Welt fast nichts erfährt. Bisher waren Churchill und Birkenhead brav und friedlich. Nun die Partei vor ernste Zukunftsfragen gestellt wird, werden sie rebellisch. Man sieht in ihnen vielfach die künftigen Führer. Die Frage ist, wer macht das Rennen? Baldwin ist recht geschickt gewesen. Er besitzt Mutterwitz. Er hat nämlich die beiden Freunde Birkenhead und Churchill höchst gewandt an den Staatskarren gespannt. Churchill mußte das Gewerkschaftsgesetz vertreten, das war peinlich, und Lord Birkenhead muß sich mit House of Lords Reform herumschlagen. Auch das ist wenig angenehm. Bridgman aber macht Abrüstungskonferenz zur See. Rückt man die Dinge unter diesen Gesichtswinkel, dann gewinnen manche Ereignisse ein anderes Gesicht. Jetzt müssen die drei Anwärter auf die Ministerpräsidentschaft schwere Nackenschläge einstecken. Baldwin aber geht hin und gleicht dann aus. Selbstverständlich denkt keiner an Neuwahlen. Man wird den Mißgriff des Herbstes 1923 nicht noch einmal wiederholen, als man vorzeitig an das Land apellierte. Auch besorgen die Liberalen nur die Geschäfte der Konservativen. Ihr Geschrei ist nützlicher als große Versammlungsreden. Lloyd George erspart den Konservativen viel Geld.

Im Herbst, sagen gut informierte Persönlichkeiten, kommt es zu einer Reform des Kabinetts. Dann geht Baldwin. (Wenn er nicht dennoch oben auf bleibt.) Die vielumstrittene Oberhausreform aber sollte als ein Fanal betrachtet werden, das richtunggebend ist. Die Konservativen denken nicht daran, zu kapitulieren. Sie werden sich, koste es was es wolle, an der Macht erhalten. Sei es auch durch Verfassungsänderungen. Das Kabinett Baldwin verkörpert die Diktatur der nationalen Vernunft. Daß es eine Diktatur ist, wird man sich eines Tages nicht zu zeigen scheuen.

Generalmajor Hoffmann

ist bekanntlich am Freitag im 58. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen.

Der deutsche Schritt in Brüssel. Brüssel, 10. Juli. Zu dem deutschen Schritt bei der belgischen Regierung wegen der Hetzerklärung des Kriegsministers de Brouqueville über angebliche deutsche Rüstungen erfährt der Vertreter der Telegraphen-Union aus zuverlässiger Quelle folgendes: Als der deutsche Gesandte von Keller Vandervelde fragte, auf Grund welcher Quelle der Kriegsminister zu seinen Aeußerungen gekommen sei, rief Vandervelde den Kriegsminister telephonisch an. Dieser entgegnete aber, diese Quelle nicht bekanntgeben zu wollen. Er sei aber von ihrer Zuverlässigkeit überzeugt.

Abbruch der Seeabrüstungskonferenz.

Immer noch kein Fortschritt der Verhandlungen. — Eine amtliche Mitteilung des Generalsekretärs

Newyork, 9. Juli.

Bei einem neuen Besuch bei Kellogg erklärte der englische Gesandte Howard, daß er einen Konferenzabbruch für unvermeidlich halte, falls nicht eine unerwartete Wendung eintrete.

Das Büro der Seeabrüstungskonferenz hat heute vormittag unter Vorsitz von Lord Bridgeman wieder beinahe zwei Stunden getagt, ohne einen Fortschritt in den Verhandlungen erzielt zu haben.

In den Kreisen der Delegierten herrscht nach wie vor über den Ausgang der Konferenz ernste Skepsis. Nur Lord Robert Cecil zeigte nach der heutigen Sitzung noch etwas Optimismus.

Das Generalsekretariat der Seeabrüstungskonferenz veröffentlicht über die heutige Sitzung des Büros der Konferenz ein Kommunique, in dem mitgeteilt wird, daß in der heutigen Sitzung die Reduzierung der Kreuzer zur Verhandlung gelangt sei. Wieder seien verschiedene Vorschläge gemacht worden, die eingehend geprüft worden seien. Die japanische Delegation hat nach dem Kommunique zu den englischen Vorschlägen über die Reduzierung der Großkampfschiffe eine Erklärung abgegeben, nach der Japan die englischen Vorschläge eingehend geprüft habe und zu der Ansicht gekommen sei, daß eine Verständigung in dieser Frage auf der Konferenz erzielt werden könne, jedoch müsse die Reduzierung der Großkampfschiffe vorläufig zurückgestellt werden, bis ein vollständiges Uebereinkommen über die leichten Seestreitkräfte erzielt worden sei. Die amerikanische Delegation hat gleichfalls heute eine Erklärung abgegeben, in der betont wird, daß die amerikanische Regierung eingehend die englischen Vorschläge über die Reduzierung der Tonnage der Großkampfschiffe sowie über die Ausdehnung des Lebensalters dieser Schiffsklasse geprüft habe. Die Erörterung der Reduzierung der Großkampfschiffe dürfe jedoch keinesfalls den Charakter einer Präjudizierung der Beschlüsse der Signatarstaaten des Washingtoner Abkommens auf der Konferenz im Jahre 1931 tragen. Die Diskussion der englischen Vorschläge könne vielmehr lediglich dem Zwecke dienen, den Regierungen eine eingehende sorgfältige Prüfung dieser Frage zu erleichtern.

Die Verhandlungen mit Frankreich.

Ein französisches Communiqué.

Paris, 10. Juli.

Ueber die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen wird von französischer Seite folgendes offiziöse Communiqué veröffentlicht: Die deutsche und die französische Wirtschaftsdelegation haben gestern den ganzen Nachmittag bis spät in die Abendstunden gearbeitet. Die Verhandlungen wurden heute vormittag gegen 10 Uhr im französischen Handelsministerium fortgesetzt. Es ist höchstwahrscheinlich, daß im Laufe dieser Sitzung das Provisorium zustande kommt, das die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs zwischen den beiden Ländern regeln soll bis durch die Annahme des Zolltarifs der Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages ermöglicht wird. Der offiziöse „Petit Parisien" fügt diesem Communiqué hinzu: „In der Gesamtheit scheine ein gewisser Ausgleich beobachtet worden sein."

Der Krieg in China.

Doch japanische Truppensendungen.

London, 9. Juli.

Nach hier eingegangenen Meldungen teilt das japanische Kriegsministerium die Entsendung von etwa 2000 Mann Truppen und einer kleinen Abteilung Artillerie von Bairen nach Tsingtau mit. Bis vorgestern abend sind in Tsinanfu 1500 Mann japanischer Truppen eingetroffen. Ein Bataillon ist in Tsingtau verblieben und durch die Landung von 500 Matrosen verstärkt worden.

An der Schantungfront machen sich Anzeichen für einen Wechsel bemerkbar. Die Streitkräfte des mit Tschangtsolins verbündeten Generals Tschangtsuntschang sind etwa vorgerückt, während sich die Nationalisten zurückziehen. In Peking glaubt man, daß Tschiangkaischek einen allgemeinen Vormarsch gegen die Hankauer Extremisten beabsichtigt, deren Streitkräfte sich in Erwartung eines Angriffes flußabwärts bewegen sollen. General Feng soll durch Schwierigkeiten mit Wühlern in Honan durch die Rote Bauernarmee festgehalten werden und unfähig zu einer Offensive gegen den Norden sein.

Ein Zwischenfall

zwischen Reichswehrsoldaten und Zivilpersonen.

Hannover, 10. Juli.

In der Nacht vom Freitag zum Samstag zwischen 12 und 1 Uhr wurden einzelne Soldaten der Fahrabteilung VI, die nachts verladen wurden, von Zivilpersonen belästigt und nach anderer Lesart auch beleidigt. Schupobeamte stellten die Namen fest und die Angelegenheit war zunächst erledigt. Nach kurzer Zeit wurde die Schupo wieder zur Hilfe herangerufen, und zwar soll es sich hier um die Beleidigung des Rittmeisters dieser Fahrabteilung gehandelt haben. Die Schupobeamten erschienen alsbald und sollen nun bei ihrer Ankunft mehrere Soldaten der Reichswehr unter Führung eines Wachtmeisters gesehen haben, die ihrerseits die Sache selbst in Ordnung bringen wollten. Dies soll nach der einen Version dadurch geschehen sein, daß die Soldaten die betreffende Wirtschaft mit aufgepflanztem Seitengewehr umstellten, nach der anderen Version sollen die Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr die Wirtschaft geräumt haben. Bei den amtlichen maßgebenden Stellen der Polizei und der Reichswehr ist nach den von uns eingezogenen Erkundigungen der Sachverhalt noch nicht geklärt. Erschwerend für die Feststellung wirkt, daß dieses Vorkommnis sich bei Nacht abspielte, verzögernd ist, daß die aufgeführte Reichswehrabteilung auf einen Truppenübungsplatz abtransportiert worden ist. Fest steht lediglich, daß von einer Schlägerei und dergleichen keine Rede sein kann und daß infolgedessen auch Verletzungen nicht vorgekommen sind.

Parlamentarischer Abend.

Empfang beim Reichsinnenminister.

Berlin, 10. Juli.

Freitag abend veranstaltete der Reichsminister des Innern von Keudell und Frau in den Festräumen ihrer Dienstwohnung in der Wilhelmstraße einen Parlamentarischen Abend, zu dem zahlreiche Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens Berlins erschienen waren. Man sah u. a. Staatssekretär Dr. Meißner in Vertretung des Reichspräsidenten, die Reichsminister Hergt, Schiele, Curtius, die früheren Reichsminister Dr. Koch, Hermann Müller, von Raumer, fast sämtliche Parteiführer des Reichstages und Preußischen Landtages, zahlreiche Abgeordnete aller Parteien und eine große Anzahl von Herren der Berliner und der auswärtigen Presse. In angeregter Unterhaltung blieben die Herren auch nach dem Abendbrot in den Festräumen in dem abendlich kühlen Garten des Ministers zusammen.

Ein Dementi Dr. Schachts.

Die amerikanische Bankierkonferenz.

Newyork, 10. Juli.

In einer Unterredung, die der Vertreter der Telegraphen-Union mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hatte, dementierte Dr. Schacht die Gerüchte der amerikanischen Presse, nach denen auf der Großbankenkonferenz über die deutschen Eisenbahnobligationen und über die französische Währungsstabilisierung gesprochen sei. Trotzdem fährt die gesamte amerikanische Presse fort, ähnliche Meldungen zu verbreiten.

In einer offiziellen Erklärung der Bankierkonferenz wird festgestellt, daß auf der Konferenz lediglich die in das Gebiet der beteiligten Banken fallenden technischen Fragen erörtert wurden. Die Erklärung dementiert auf das nachdrücklichste, daß irgend eine Reparationsfrage oder die französische Frankenstabilisierung beraten worden sei.

Der irische Justizminister O'Higgins ermordet. London, 10. Juli. Drei Männer, die sich in einem Auto befanden, gaben auf den Justizminister des irischen Freistaates O'Higgins, der mit seiner Gattin auf dem Wege zur Messe nach Booterstown in der Nähe von Dublin war, mehrere Schüsse ab. Der Minister wurde von drei Kugeln in den Leib getroffen, ein vierter Schuß verletzte ihn am Kopfe. Kurze Zeit darauf erlag er seinen Verletzungen.

Aufdeckung eines revolutionären Komplotts in Lissabon. Madrid, 10. Juli. Die Polizei deckte in Lissabon ein revolutionäres Komplott auf. 13 Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter der Exminister Rebriguez.

Letzte Drahtmeldungen.

Ueber 100 Todesopfer in Sachsen.

In Berggießhübel allein 93 Tote.

Dresden, 11. Juli.

In Lauenstein liegt in den Straßen, Gärten und Häusern in einer Breite von 30 bis 40 Meter fußhoher Schlamm. In der Höhe des Bahnhofes Glashütte sind mehrere Eisenbahnwagen bis 300 Meter weit vom Wasser fortgeführt und umgestürzt. Die Müglitz hat sich dort ein zweites Bett gegraben und eine Insel gebildet, auf der nur noch zwei bis drei Häuser stehen. In Berggießhübel sind etwa 15 Häuser eingestürzt. In Pirna steht der Keller der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt unter Wasser. In Gottleuba sind sämtliche Brücken weggerissen. Unter der Bevölkerung herrscht große Not. Vor allem fehlt es an Brot. Unter den Trümmern der Häuser und zerstörten Möbel liegen vielfach Kadaver von Haustieren. In der stark angeschwollenen Elbe treiben heute Morgen große Mengen Holz, die wahrscheinlich aus der Zellulosefabrik in Pirna stammen.

In der am schwersten heimgesuchten Stadt Berggießhübel waren heute Mittag 86 Leichen aufgebahrt. Doch steht die Zahl der Vermißten auch hier noch nicht fest. Es ist leider damit zu rechnen, daß die Menschenverluste in dem gesamten Unwettergebiet die Zahl 100 weit übersteigen werden. In Pirna hielt der Stadtrat gestern eine außerordentliche Trauersitzung ab, in der eine Hilfs- und Rettungsaktion eingeleitet wurde. Die öffentlichen Gebäude in Pirna haben halbmast geflaggt. Die Not ist groß und schnellste Hilfe dringend notwendig.

Soeben hat der Stadtrat von Berggießhübel die erste amtliche Liste der bei der Unwetterkatastrophe ums Leben gekommenen Personen aufgestellt. Nach dieser Liste sind bisher 82 Einwohner von Berggießhübel, drei Sommergäste und acht ortsfremde Kabelarbeiter als tot festgestellt, also allein in Berggießhübel 93 Todesopfer. Doch ist es immer noch nicht ausgeschlossen, daß diese Liste sich noch vergrößern wird.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich der sächsische Ministerpräsident mit den Ministern Dr. Ayelt, Elsner und Weber in das Notstandsgebiet im Erzgebirge begeben, um sich an Ort und Stelle von dem Umfang der Katastrophe zu überzeugen und den beklagenswerten Opfern die Teilnahme der Regierung zu übermitteln und um aus seinem Dispositionsfonds zur Linderung der ersten Not spenden zu verteilen. Aus den dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium zustehenden Mitteln sind dem Bezirksverbande der von dem Unglück betroffenen Amtshauptmannschaften je 125 000 Mark übermittelt worden.

Ein neues Unwetter.

Dresden, 11. Juli.

Samstag nachmittag brach ein neues starkes Gewitter über Berggießhübel und Umgebung herein. Ueber eine Stunde lang tobte das Unwetter. Unendliche Wassermengen stürzten hernieder, die Gottleuba und alle Zuflüsse schwollen aufs neue an. Alle Straßen wurden unter Wasser gesetzt. Da alle drei Bäcker im Orte ertrunken oder erschlagen worden sind, droht eine Hungersnot. Man hat Volksküchen herbeigeholt, ebenso Nahrungsmittel aus den umliegenden Ortschaften, namentlich aus Pirna herbeigeschafft. Ueber Chemnitz und Umgegend ging gestern mittag ein neuer Wolkenbruch nieder. Gewitter von ungeheurer Heftigkeit entluden sich eine Stunde lang über der Stadt. Am schwersten heimgesucht wurde das mittlere Erzgebirge, wo der Landwirtschaft riesiger Schaden zugefügt wurde. Aus allen Teilen des Erzgebirges laufen Schreckensnachrichten über die neuen Unwetter ein. In der Gegend von Limbach, Burgstädt und Hohenstein-Ernstthal hat das Unwetter besonders schwer gehaust. Kilometerweit gleicht die Landschaft einem großen See. Alle tiefer gelegenen Ortschaften um Chemnitz stehen mit den Wohnhäusern und Fabriken unter Wasser.

Der Reichspräsident sandte dem sächsischen Ministerpräsidenten Heldt in Dresden folgendes Telegramm: Der sächsischen Regierung übermittele ich den Ausdruck aufrichtigster Teilnahme an der Unwetterkatastrophe, die im Erzgebirge so vielen Ortschaften Schaden und so vielen Familien Trauer gebracht hat. Ich bitte Sie, die so schwer Betroffenen meines herzlichen Beileids und Mitgefühls zu versichern.

(Weitere Nachrichten auf Seite 10.)

Thea Rasche in Croydon gelandet.

Paris, 11. Juli.

Thea Rasche ist um 18,50 Uhr Samstag abend, da die Witterungsverhältnisse sich gebessert hatten, gestartet und um 21,18 Uhr in Croydon gelandet.

Stadttheater Bochum.

Die Fahrt ins Blaue.

Ein ausverkauftes Haus und ein begeisterter Beifall erlebt man im Theater immer gern, aber doppelt willkommen wäre beides gestern gewesen, wenn man sich des starken Erfolges wirklich hätte freuen können. Als letzte Novität, als Spielend hätte man sicher eine „Fahrt ins Blaue" gern gesehen, aber die Gattung der französischen Schwänke, der dies Lustspiel angehört, brachte im Gegensatz zum verheißungsvollen Titel eine ziemliche Unflätigkeit. Wir sind überzeugt, daß diese Fahrt aus dem Genre der französischen Lustspiele noch ein zahmes Beispiel ist, aber man erfuhr mal wieder zur Evidenz, daß diese Machwerke in einem ernsthaften und anständigen Theater keine Stätte haben können. Trotz des undeutsch behandelten Problems bräutlicher Treue bliebe alles noch in etwa erträglich, da immerhin netter Spielwitz vorhanden ist, wenn nicht die breite Behaglichkeit in der Ausmalung all zu eindeutiger Zweideutigkeiten das zweite Bild zu einer derben Unflätigkeit stempelte. Derartiger offener Zynismus und solche unverhüllte Anzüglichkeiten wollen wir dem französischen Geschmack gern überlassen, dann lieber kein Lustspiel. Der strampelnde Beifall des Sonntagspublikums war allerbester Beweis dafür, daß man einen künstlerischen Fehltritt beging.

Soweit aber der nicht enden wollende Beifall an die Adresse der scheidenden Mitglieder Catharina Reichert, Elli Lipp und Dr. Werner Kurz sich richtete, war er gern vergönnt und auch durch den Abend verdient, da sie sämtlich in gutem, flüssigen Spiel, in sehr feiner Darstellung sich letztmalig auf unseren Brettern anerkannten Erfolg holten. Für eine frisch belebende, flott eingestimmte Regie fand auch Viktor Ahlers ungeteilten Beifall, war aber ebenso wirksam in der ganz ausgezeichnet verkörperten Rolle des Valentin, die er in letzter Stunde noch übernommen hatte und mit seiner vortrefflichen Schauspielkunst mit höchster Komik interpretierte. Terka Czillag, Adolf Schneider und die unverwüstliche Liesel Alex machten sich in weiteren hervortretenden Partien um eine gewandte Wiedergabe verdient. Heinrich Holstes hübsche Bühnenbilder gefielen sehr. — Wie gesagt: ein volles Haus, stärkster Erfolg, stürmischer Beifall. Und das alles um eine zweideutige Oberflächlichkeit.

Dr. Schwermann.

Shakespeare-Königsdramen-Zyklus.

Beteiligung westdeutscher Schulen an den Aufführungen.

Die Aufführung der Königsdramen hat bekanntlich großes Interesse bei den deutschen Universitäten gefunden. Nahmen doch mehr als 150 Studenten und Studentinnen von 10 Universitätsstädten an der Festwoche im Juni teil. Da bereits zu diesen Tagen auch von verschiedenen Schulen Anfragen einliefen, entschloß sich die Theaterleitung, nur die erste bereits bestätigte Anmeldung aus Oberstein auf der Idar anzunehmen, die übrigen aber zu einem Sonderzyklus einzuladen, der schon vor Ostern begann und in etwa 14tägiger Folge die neuen Aufführungen brachte. Neben einer großen Anzahl, besonders auswärtiger erwachsener Besucher nahmen an diesem Zyklus auch über 200 Schüler und Schülerinnen aus Bochum und der näheren Umgebung teil. Da mit diesen Abendaufführungen jedoch alle Wünsche, vornehmlich der weit entfernt liegenden Schulen nicht berücksichtigt werden konnten, muß jetzt am Ende der Spielzeit noch eine geschlossene Wiederholung des Zyklus eingelegt werden. Diese Woche beginnt heute, und die Beteiligung ist nicht weniger stark als an der ersten Festwoche im Juni. Die neun Vorstellungen werden diesmal an sechs aufeinanderfolgenden Tagen gegeben. Die Anmeldungen für die Beteiligung an der ganzen Woche sind verständlicherweise nicht so zahlreich, dagegen ist die Nachfrage nach Karten für die einzelnen Tage über alles Erwarten stark. Mehr als 100 Schulen aus ganz Westfalen beteiligen sich, und zwar handelt es sich dabei nicht nur um Schulen des engeren oder weiteren Industriebezirks; auch die ferner liegenden Städte Westfalens und Rheinlands wie Bielefeld, Paderborn, Aachen, Xanten, Soest — Schulen aus dem Hunsrück und dem Sauerland sind vertreten. Der Besuch aus unseren Nachbarstädten Essen, Dortmund, Barmen-Elberfeld, Witten, Recklinghausen, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel und Herne u. a. ist erfreulich groß. Die Aufführungen Richard II., Heinrich IV. (beide Teile) und Richard III. waren bereits eine Woche vor Beginn ausverkauft. An der Aufführung von Heinrich V. nehmen über 100 dänische Studenten und Arbeiter teil, die eine Studienreise durch das Industriegebiet führt und die unter Leitung des Verkehrsvereins mehrere Tage in Bochum weilen werden. Nach den bisherigen Voranmeldungen beteiligen sich insgesamt etwa 7000 Schüler an diesem letzten Zyklus. Rechnet man zu dieser Zahl die Beteiligung an der ersten Woche — am Sonderzyklus — und den Vormietevorstellungen mit über 3000 hinzu, so ist die Gesamtziffer der Beteiligung von Studenten und Schülern an den Königsdramenaufführungen mit 10 000 nicht zu hoch angegeben; eine Zahl, die umso größere Bedeutung gewinnt, wenn man daran denkt, daß die Theaterleitung zum erstenmal eine Einladung zum Besuch von Festaufführungen ergehen ließ. — Es sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß außer Richard III alle Königsdramenabende in dieser Woche zum letzten Mal gegeben werden, ein Besuch sei allen Interessenten deshalb nachdrücklichst empfohlen. — Auf die im Anzeigenteil heute veröffentlichte Vormieteeinladung wird höflichst hingewiesen. Zu jeder weiteren Auskunft und Beratung steht das Theaterbüro gern zur Verfügung.

Kunst und Wissen.

** **Liebermann-Ausstellung bei Paul Cassirer.** Paul Cassirer zeigt aus Anlaß von Max Liebermanns 80. Geburtstag vom 15. Juli ab 275 ausgewählte Zeichnungen des Meisters als Ergänzung der Bilderausstellung in der Akademie der Künste. Der reichillustrierte wissenschaftliche Katalog der Ausstellung ist von Max J. Friedländer eingeleitet.

** **Vom Kriminalkommissar zum Dramaturgen.** Kriminalkommissar Ernst Engelbrecht, der frühere Razzienspezialist des Berliner Polizeipräsidiums, hat seine Entlassung aus dem Staatsdienst beantragt. Engelbrecht, der auch als Rundfunkfeuilletonist hervorgetreten ist und bereits eine ausgedehnte literarische Tätigkeit entwickelt hat, beabsichtigt, sich von jetzt ab als freier Schriftsteller zu betätigen und sich dem Film zu widmen. Eine bekannte Berliner Filmgesellschaft hat ihn bereits mit mehrjährigem Vertrage als Dramaturg verpflichtet. (Wir haben wiederholt kriminalistische Arbeiten von Engelbrecht veröffentlicht. D. R.)

** **Was fressen die Wespen?** In zoologischen Werken wird in der Regel angegeben, die Nahrung der Wespen seien Insekten, Fleisch, Honig und reife Früchte, und zwar werde ihre Brut ebenfalls mit diesen Stoffen genährt, nachdem die fütternde Wespe sie wieder aus dem Magen hervorgewürgt habe. Nun hat aber Prof. G. Lüsmer den Mageninhalt von mehr als 100 Wespen und Larven unterm Mikroskop geprüft und im Magen der Wespen nie feste Stoffe, sondern stets nur eine wasserhelle Flüssigkeit vorgefunden, deren reicher Zuckergehalt auf süße Früchte als Hauptnahrung hinwies. Bei den Larven befand allerdings der Mageninhalt hauptsächlich aus Insekterresten in feinster Zerkleinerung. Die getöteten Insekten werden aber nicht vorher im Magen der Wespe verarbeitet, sondern fein zerkaut den Larven im Munde verabreicht. Auch das Holzmaterial, das die Wespen zum Bau ihres Nestes brauchen, wird nie im Magen zugetragen und verarbeitet, sondern lediglich im Munde zerkaut und mit Speichel zurechtgemacht.

** **Antike Munition.** Theodor Wiegand, der Direktor der Antiken-Abteilung der Berliner Museen, der jetzt auf den Burghügel von Pergamon die deutschen Ausgrabungen der Vorkriegszeit fortsetzt, hat dabei einen interessanten Fund gemacht. Wie im „Cicerone" berichtet wird, fand er an einer Stelle des Burghügels mehrere hundert Steinkugeln von kleinem und großem Umfang — die größten haben einen Durchmesser von etwa 33 cm — die als antike Munition erkannt wurden. Diese Steinkugeln wurden mit Wurfwerkzeugen auf den Feind geschleudert, und man begreift jetzt, daß ein derartiger Steinhagel von vernichtender Wirkung sein mußte. Da diese griechische Munition auch von den Römern verwendet wurde, so gibt der Fund wichtige Aufschlüsse über die Geschichte der antiken Kriegskunst.

** **Die älteste deutsche Universität.** In diesem Jahre, da mehrere deutsche Universitäten ihr mehrhundertjähriges Bestehen feiern, ist vielleicht der Anlaß gegeben, der ältesten deutschen Universität, Prag, zu gedenken, die bereits im Jahre 1347 von Kaiser Karl IV. gegründet worden ist. Die besondere Bedeutung dieser deutschen Universität liegt darin, daß sie von Anbeginn ihres Bestehens ein Vorposten des Deutschtums war. Einem weiteren deutschen Leserkreise werden die oft erbitterten Kämpfe zwischen den (deutschen) Prager Studenten und dem von tschechischen Nationalisten aufgehetzten Pöbel aus Karl Hans Strobl's Romanen bekannt sein. Jeder deutsche Student singt Eichendorffs Lied: „Nach Süden nun sich lenken". Die älteste deutsche Universität hat heute mehr denn je ein Recht darauf, daß wir ihrer nicht nur alle hundert Jahre einmal gedenken.

Turnen Sport und Spiel

D. T.-Gauschwimmfest

des Emscher-Ruhrgaues in Langendreer-Kaltenhardt.

P. Unter reger Anteilnahme der Bevölkerung ging das 2. Gauschwimmfest des Emscher-Ruhrgaues in der 30 Meter langen Kampfbahn der Gemeinde Langendreer bei guter Witterung vonstatten. Erfreulich war die Teilnehmerzahl, die sich durch zahlreiche Nachmeldungen auf 102 erhöhte. Die einzelnen Leistungen im Schwimmen und Springen standen mit Rücksicht auf das kurze Bestehen dieses Uebungszweiges im Gau auf beachtenswerter Stufe. Namentlich bei den Sprüngen kam die dem Turner eigene Beherrschung des Körpers zur Geltung. Von den 18 teilnehmenden Vereinen hatte der T. V. 1848 zu Bochum den Löwenanteil an den Siegen. Im einzelnen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

1. Eröffnungsstaffel 4 mal 60 Mtr. für Turner: 1. T. V. Bochum 1848, 1. Mannsch., 4 Min. 08,2 Sek., 2. T. V. Bochum 1848, 2. Mannsch., 4 Min. 36.1 Sek.

2. 30 Mtr. Jugend-Brustschwimmen: 1. Mewis, T. V. Einigkeit Dahlhausen, 23.1 Sek.; 2. Gebele, T. V. Einigkeit Dahlhausen, 25 Sek.; 3. Paulich, T. V. Einigkeit Dahlhausen, 26.1 Sek.; 5. Querfurt, Henrichshütte, 26.1 Sek.; 3. Keidel, T. V. 48 Bochum, 26.1 Sek.

3. 120 Mtr.-Brustschwimmen für Turner: 1. Böke, T. V. 48 Bochum, 2 Min. 06.7 Sek.; 2. Nickel, Tgde. Bochum, 2 Min. 11.4 Sek.; 3. Hesse, Tvg. Herne, 2 Min. 12.2 Sek.

4. 4 mal 30 Mtr.-Staffel für Turnerinnen: 1. T. V. Bochum 48 2 Min. 18.4 Sek.; 2. Herner Turnklub 2 Min. 41.4 Sek.

5. Turnerstaffel 30, 60, 90, 120 Mtr. 1. T. V. Bochum 48 5 Min. 26 Sek.; 2. Tgde. Bochum 6 Min. 45 Sek.

6. 4 mal 30 Mtr.-Staffel für Jugendturner. 1. Tv. Einigkeit Dahlhausen 2 Min. 46.2 Sek.

7. Springen der Turner-Klasse A (3 Kürsprünge): 1. Bergolte, Tode. Bochum, 49 Punkte; 2. Platzek, Ehrenfeld, 48 P., 3. Hartmann, Ehrenfeld, 46 P.

8. Springen der Turner-Klasse B (3 Vilichtsprünge): 1. Grawert, T. V. Bochum 48 49 P.; 2. Zeiger, Laer 1887, 47 P.; 3. Moshage, Laer 1887, 39 P.

9. 60 Mtr. Schwimmen (beliebig) für Turnerinnen: 1. Frl. Haanin, Tll. Wanne, 1.02.1 Min.; 2. Frl. Liebrecht, Tll. Herne, 1.07.1 Min.; 3. Frl. Wirtmann, T. V. 48 Bochum, 1.11.1 Min.

10. 60 Mtr.-Brustschwimmen für Altersturner: 1. Weber, T. V. Bochum 48, 1:09.2 Min.; 2. Hockenjos, T. V. Bochum 48, 1:14.5 Min.; 3. Grambau, Dahlhausen, 1:35.4 Min.

11. 30-Mtr.-Tauchen für Turner: 1. Zie, T. u. Sp. V. Laer 1887, 37.1 Sek.

12. 60 Mtr. Hindernis-Schwimmen für Turner: 1. Keidel, T. V. Bochum 48, 1:04 Min., 2. Böke I, T. V. Bochum 48, 1:07 Min.; 3. Böke II, T. V. Bochum 48, 1:09.2 Min.

Die Organisation und die schnelle Abwickelung des Kampfes stellen dem Veranstalter, Kaltenhardter T. V. 1884, sowie dem technischen Leiter, dem Gau-Schwimmwart Kühn, das beste Zeugnis aus.

Tus-Erfolge.

In Kassel und Schalke.

Der Turn- und Sportverein Bochum startete am Sonntag bei den leichtathletischen Jubiläums-Wettkämpfen in Schalke und bei den Hessischen Kampfspielen in Kassel. In Kassel langte es der 4 mal 1500-Meter-Staffel nicht zu einem Sieg. In der gegenüber dem am Vorsonntag erzielten Erfolg verwunderlichen Zeit von 17.40.5 Minuten wurde Tus Zweiter hinter D. H. C. Hannover (17.39 Min.). Dritter wurde Schwarz-Weiß Essen in der ebenfalls unerwarteten Zeit von 17.44 Min.

In Schalke landete Tus zwei Siege. Er wurde Erster in 3.51,7 Min., Schalke 96 Zweiter in 3.51,8,3, V. f. L. Münster in 3.53 Min. Das 200-Meter-Junioren brachte Schuhmacher in 26.2 Sek. vor Wiedemann-Alemannia Dortmund (26.4) an sich.

50 Km.-Rennen des R. V. Sturmvogel.

Der Radf. Verein Sturmvogel 04 Bochum veranstaltete am gestrigen Sonntag ein 50-Km.-Vorgaberennen auf der Strecke Bochum-Dorsten und zurück. War das Wetter auch nicht besonders hold, so ist der überraschende Sieg des erst 15 Jahre alten Bütenbender, der die Strecke in 1.46 Stb. zurücklegte, als eine Leistung zu bezeichnen. Knie und Müller fuhren mit 1.28.30 Stb. die schnellste Zeit.

Ergebnis: 1. Bütenbender 1.46, 2. Schnabel 1.38, 3. Rettig 1.39, 4. Grewenig Franz 1.41, 5. Reinhardt 1.36, 6. Krause 1.46, 7. Knie 1.28.30, 8. Müller 1.28.30, 9. Grewenig Alois 1.39 Stb. (Jablonowski und Worms mußten wegen Defekt aufgeben.)

Peltzer gewinnt wieder einmal.

Aber nur gegen einen „kleinen Mann".

Das nationale Leichtathletik-Meeting des Danziger Guttempler T. S. V. am Sonntag erfreute sich einer ganz ausgezeichneten Besetzung aus dem Reich. Der in Berlin ansässige Schweizer Meister Borner gewann die 100 und 200 Mtr. in 10,9 bzw. 22,3 Sek. — Dr. Peltzer siegte im 400-Mtr.-Lauf in 50,9 Sekunden, während der für Bar Kochba Berlin startende Katz-Finnland die 3000 und 5000 Mtr. beidemal vor dem Berliner Mierdel gewinnen konnte.

Ergebnisse: 100 Mtr.: 1. Borner-Berlin 10.9 Sek., 2. Gillmeister-Stolp 11.1 Sek. — 200 Mtr.: 1. Borner-Berlin 22.3 Sek., 2. Gillmeister-Stolp 22.5 Sek. — 400 Mtr.: 1. Dr. Peltzer-Stettin 50.9 Sek., 2. Schellhorn-Charlottenburg 52.6 Sek. — 800 Mtr.: 1. Bergmann-Berlin 2:02.6 Min., 2. Heinrich-Charlottenburg 2:03.— Min. — 1500 Mtr.: 1. Friedel-Wickersdorf 4:23.2 Min., 2. Sebastian-Danzig 4:28.— Min. — 3000 Mtr.: 1. Katz-Berlin 8:54.2 Min., 2. Mierdel-Charlottenburg 9:07.— Min. — 5000 Mtr.: 1. Katz-Berlin 15:25.— Min., 2. Mierdel-Charlottenburg 15:32.— Min. — 4 mal 100 Mtr.: 1. Preußen Stettin 45 Sek., 2. Germonia Stolp 45.2 Sek. — Olympische Staffel: 1. Preußen Stettin 3:46.2 Min., 2. S. C. Charlottenburg 3:46.6 Min. — 4 mal 400 Mtr.: 1. Preußen Stettin 3:30.7 Min., 2. Bar Kochba-Berlin 3:32.6 Min. — Schwedenstaffel: 1. S. C. Charlottenburg 2:04.4 Min., 2. Preußen Stettin 2:04.8 Min.

Um den R. V. Amateur-Pokal der Boxer.

Im Schlußkampf um den Pokal des Deutschen Reichsverbandes für Amateur-Boxen standen sich am Samstag abend in der Dortmunder Westfalenhalle die Repräsentativen von Westdeutschland und Brandenburg gegenüber. Trotz der Tatsache, daß nicht weniger als vier Europameister am Start waren, hatten sich nur verhältnismäßig wenig Zuschauer eingefunden. Die Kämpfe selbst brachten in allen Klassen ganz hervorragenden Sport und wurden sehr hartnäckig durchgeführt.

Die Ergebnisse: Bantamgewicht: Jonschker (Berlin) — Stadtländer (Westdeutschland). Punktsieger Jonschker. Leichtgewicht: Volkmar (B) — Dübbers (W.). Punktsieger: Dübbers. Mittelgewicht: Gaikowski (B.) — Kievernagel (W.) Unentschieden. Schwergewicht: Daniel (B.) — Schönrath (W.). Unentschieden. Fliegengewicht: Klemp (B.) — Schindler (W.). Punktsieger: Klemp. Federgewicht: Dalchow (B.) — Kurth (W.). Punktsieger: Kurth. Weltergewicht. Riecke (B.) — Domgörgen (W.). Punktsieger: Domgörgen. Halbschwergewicht: Michaelis (B.) — Müller (W.). Sieger: Müller durch Aufgabe Michaelis in der 2. Runde.

Neuer Schwimmerinnen-Rekord.

Hanni Rehborn auf Plätze verwiesen.

Die Bielefelder Schwimmwettkämpfe, verbunden mit den Ausscheidungsrennen für den Schwimmländerkampf Schweden—Deutschland in Stockholm, hatten leider am ersten Tage sehr unter der regnerischen Witterung zu leiden. Trotzdem wurden auf der ganzen Linie hervorragende Ergebnisse gezeitigt. Frl. Lehmann-Dresden stellte sogar über 400 Meter Freistil mit 6:25,5 Min. einen neuen deutschen Rekord auf und auch Frl. Reni Erkens-Oberhausen blieb noch mit 6:30 Min. unter der alten Bestleistung. Die Organisation klappte auch am zweiten Tage wieder vorzüglich und der gebotene Sport war auf der ganzen Linie erstklassig. Eine interessante Begegnung hatte man im 100-Meter-Rückenschwimmen zwischen dem deutschen Meister Frölich-Magdeburg und dem neuen Rekordmann Küppers-Viersen erwartet. Leider mußte aber der Magdeburger wegen Urlaubsschwierigkeiten auf den Start verzichten. Küppers gewann das Rennen so sicher in 1:14 Min. vor dem Magdeburger Schumburg, der 1:16,1 Min. benötigte. Bei den Damen siegte Frl. Lotte Lehmann-Dresden sicher über 100 Meter Freistil, die Damen Erkens-Oberhausen und Rehborn-Bochum auf die Plätze verweisend. Zum Abschluß gab es noch ein Wasserballspiel zwischen Wasserfreunde Hannover und Spandau 04, das die Hannoveraner sicher mit 3:0 (2:0) Toren für sich entscheiden konnten.

Die Ergebnisse: Erster Tag: Herren-Freistil 200 Mtr.: 1. H. Heinrich-Poseidon Leipzig 2:25.2 Min., 2. Heitmann-Magdeburg 96 2:27.1 Min. — Herren-Freistil 400 Mtr. 1. H. Heinrich-Poseidon Leipzig 5:23.8 M., 2. F. Berges-Darmstadt 5:28.— M. — Damen-Freistil 400 Mtr.: 1. Lotte Lehmann-Dresden 6:25.5 Min. (neuer deutscher Rekord), 2. Reni Erkens-Amateure Oberhausen 6:30.— Min. — 200 Mtr. Brust. (E. Rademacher nicht am Start.) 1. Ziems-Gelsenkirchen 3:03.—, 2. Dornheim-Berlin. — Kunstspringen. 1. Riebschläger-Zeitz 148.6 P., 2. Baumann-Dresden 137.96 P. Zweiter Tag: 100 Mtr. Freistil. Gesamtergebnis: 1. Heinrich 1:02.5 Min., 2. Heitmann und Schubert 1:03.7 Min. (totes Rennen). — Damenfreistil 100 Mtr. 1. Frl. Lotte Lehmann-Pos. Dresden 1:17.— Min., 2. Reni Erkens-Oberhausen 1:19.6 Min., 3. Hanni Rehborn-Bochum 1:22.4 Min. — Herrenrücken 100 Mtr.: 1. Küppers-Viersen 1:14.— Min., 2. Schumburg-Magdeburg 1:16.6 Min. — Damenbrustschwimmen 200 Mtr. Gesamtergebnis: 1. Frl. Schrader-Magdeburger DSV. 3:22.3 Min., 2. Frl. Zimmermann-Charlottenburg 3:24.5 M — Herrenfreistil 1500 Mtr. 1. Neitzel-Magdeburg 22:27.— Min., Berges-Darmstadt nach 1300 Mtr. aufgegeben. — Herren-Freistil 200 Mtr.: 1. Ziems-Gelsenkirchen 04 3:03.2 Min., 2. Dornheim-Berlin 78 3:40.— Min. — 2. Freistilschwimmen 100 Mtr. 1. Miller-Bielefeld 1:09.1 M., 2. Bartel-Hildesheim 1:09.5 Min. — Damenspringen. 1. Frl. Söhnchen-ATSV. Bremen 79,30 P., Platzziffer 5, 2. Hanni Rehborn-Bochum 72,98 P., Pl.-Z. 11. — Herren-Turmspringen: 1. Riebschläger-Zeitz 127,86 P. (Pl.-Z. 5), 2. Kohle-Pos. Leipzig 115,20 P. (Pl.-Z. 12).

Die westdeutschen L. A.-Meisterinnen.

Ergebnisse von Hamborn.

100 Meter: 1. Frl. Kulins-Union Hamborn 13.1 Sek. — 800 Meter: 1. Frl. Wewers-F. V. Lennep 2:40.5 Min. — 4 mal 100 Mtr.-Staffel: 1. Union Hamborn 53.9 Sek. — Weitsprung: 1. Frl. Kulius-Union Hamborn 4.90 Mtr. — Hochsprung: 1. Frl. Weck-Solingen 95 1.45.5 Mtr. — Kugelstoßen: 1. Frl. Heublein-Pol. Elberfeld 11,— Mtr. — Diskuswerfen: 1. Frl. Heublein-Pol. Elberfeld 28.42 Mtr. — Speerwerfen: 1. Frl. Lindner-Duisburg 99 29.35 Mtr. — Schlagball-Weitwerfen: 1. Frl. Mügel-Union Hamborn 60.85 Mtr. — Dreikampf: 1. Frl. Weck-Solingen 95 193 Punkte.

Weitere mitteldeutsche L. A.-Meister.

2. Teil der mitteld. Leichtathl. Meisterschaft. Frauenmeisterschaften.

100 Meter: 1. Rose Drieling-Magdeburg 13,5 Sek. 2. Ilse Drieling-Magdeburg Handbr. 4 mal 100 Meter: 1. Viktoria 96 Magdeburg 53,3 Sek. 2. Guts Muts Dresden 54 Sek. 800 Meter: 1. Reiß-Jena 2:34,2 Min. 2. Köstermann-Dresden 2:34,7 Min. Hochsprung: 1. Schröder-Erfurt 1,42 Meter. Weitsprung: 1. Spangenberg-Apolda 5.05 Meter. Diskuswerfen: 1. Tettenborn-Halle 31,80 Meter. Dreikampf: 1. Schröder-Erfurt 156 Punkte. 2. Schlade-Dresden 154 P.

Herren-Meisterschaften.

10 000 Meter: 1. Prager-Merseburg 33:42 Min., 2. Kürschner-Leipzig 33:56 Min. 4 mal 400 Meter: 1. Viktoria 96 Magdeburg 3,30 Min. 2. Dresdensia Dresden 3:30,7 Min. 4 mal 1500 Meter: 1. V. f. L. Leipzig 17:36 Min. 2 Viktoria 96 Magdeburg 17:42 Minuten.

Der Staffellauf „Quer durch Querenburg"

T. G. 48 Witten siegt in der Leichtathletik-Klasse. — Bochums Vereine sichern sich den Ersten der anderen Klassen. — Jubiläumsfeier des S. V. Germania Querenburg.

⊙ Umsichtige Vorarbeit muß immer, wenn nicht besonders mißgünstige Verhältnisse obwalten, zum Erfolge führen und so war es auch bei dem Staffellauf „Quer durch Querenburg" mit dem der Sportverein „Germania" Querenburg am gestrigen Sonntag anläßlich seines 20jährigen Bestehens an die Oeffentlichkeit getreten war. Der Staffellauf hatte ein glänzendes Meldeergebnis. Trotzdem einige Mannschaften nicht angetreten waren, konnte der Starter nachmittags kurz nach 4 Uhr 15 Läufer auf die 4300 Meter lange Reise schicken, die von 11 Läufern bestritten wurde. Die Herren Brämer, Schmuch und Maas vom S. V. „Germania", Mayer und Friese vom Gau Bochum-Hattingen sorgten für eine reibungslose Abwicklung der Kämpfe und so fanden sich auch die Läufer in der Orientierung mustergültig unterstützt.

In der Leichtathletikklasse war der Sieg der Turngemeinde 48 Witten (D. T.) nicht zu nehmen; der Schlußmann traf mit etwa 60 Meter Vorsprung in guter Form ein. Bochums Vereine rangierten noch hinter dem an zweiter Stelle eintreffenden T. V. Jahn Querenburg (D. T.), der die nachfolgende Staffel des R. S. V. Bochum etwa 30 Meter zurückließ. Die Fußballklasse sah den Polizeisport-Verein Bochum vor S. V. Ehrenfeld als Sieger. Auch hier war der Sieg überzeugend, langte doch der Zweite erst nach ¾ Minuten an. In der offenen und den beiden Jugendklassen starteten nur Bochumer Vereine.

Im Anschluß an die Läufe warteten die 110 erwachsenen und 55 jugendlichen Teilnehmer und die Fußballmannschaften des folgenden Spieles mit einem Stillauf auf.

Die Ergebnisse:

Leichtathletik-Klasse: 1. Turngemeinde 48 Witten (D. T.) 10.50 Min. 2. T. V. Jahn Querenburg (D. T.) 11.03. 3. Rasensport Bochum. 4. V. f. V. Bochum.

Fußball-Klasse: 1. Polizei Bochum 10.57. 2. Ehrenfeld Bochum 11.30. 3. Phönix Bochum. 4. Welper.

Offene Klasse: 1. Schwimm-Verein Blau-Weiß 11.03. 2. Box-Sport-Club 19 Bochum.

Jugend-Klasse 11/12: 1. Rasensport Bochum 13.15. 2. Concordia Bochum. 3. V. f. V. Bochum. 09/10: 1. V. Preußen 07 Bochum 12.57 (die zweite Staffel fiel auf der Strecke aus).

Die Ergebnisse zeigen zum Teil recht gute Zeiten, wenn man den Zustand der Strecke bedenkt, der der Regen der Vortage übel mitgespielt hatte.

Im Anschluß stieg das Fußballspiel

Schiedsrichter Bochum — „Goldene Elf" Eickel 5:2.

Die Begegnung, die als Belehrungsspiel gedacht war, brachte sportlich natürlich wenig. Bochums Mannschaft zeigte das bessere Zusammenspiel, namentlich die Stürmerreihe arbeitete recht gut. Die schlechte Witterung (es regnete in der ersten Halbzeit durchweg, in der zweiten meist) und die Bodenbeschaffenheit hinderten an sich eine volle Entfaltung der Kräfte. Der Sieg der Bochumer war verdient.

•

Aus Anlaß des zwanzigjährigen Jubiläums des Sportvereins „Germania" Querenburg hatte dieser am Samstag einen

Festkommers

im Saal des Vereinslokals, Wirtschaft Hahne, veranstaltet, der einen harmonischen Verlauf bei Anwesenheit des Amtmanns, von Gemeindevertretern und Vertretern der Verwaltung nahm. Frl. Hölscher-Bochum leitete mit einem Prolog den Abend ein, dann hielt Herr Schmuch die Begrüßungsansprache. Er hieß herzlich die Gäste der Verwaltung und namentlich auch einige Gründungsmitglieder willkommen, die es sich nicht hatten nehmen lassen, teils von auswärts zu der Jubelfeier herbei zu eilen. Der Redner führte weiter aus, daß etwa 30 Sportfreunde an den Verein herangetreten seien, die gerne Sport treiben würden, aber wegen Erwerbslosigkeit nicht die Mittel zur Beschaffung der Sportkleidung beschaffen könnten. Herr Schmuch richtete daher sowohl an die Gemeindeverwaltung und den Amtmann wie an die Besucher die Bitte, die Bestrebungen des Vereins auch finanziell zu unterstützen und für den Verein zu werben. Amtmann Abeé sagte in seiner Ansprache eine Unterstützung im Rahmen des Möglichen zu. Namens des Gaues Bochum-Hattingen begrüßte Herr Mayer-Bochum den Jubelverein. Nun folgten Darbietungen des Theater-Dilettanten-Vereins „Germania" Querenburg und der Kindermannschen Kapelle und bei froher Unterhaltung und Tanz verstrich der Abend aufs angenehmste.

Das war auch der Fall am zweiten Abend, bei dessen Beginn die

Preisverteilung

durch Amtmann Abeé vorgenommen wurde. Die Sieger erhielten Ehrenpreise, die Zweiten Plaketten, die Dritten bis Fünften Urkunden. Der Ehrenpreis der Gemeinde fiel der T. G. Witten zu. Im Verlauf des Abends überreichte Herr Schmuch dem 1. Vorsitzenden des Vereins, Brämer, und dem 1. Spielobmann, Preisler, für ihre Verdienste um den Verein namens der 1. Fußballmannschaft und des Vereins je einen Blumenstrauß. Herr Mayer-Bochum überreichte dem Verein eine Urkunde der deutschen Sport-Behörde anläßlich des 20jährigen Jubiläums.

Der S. V. „Germania" Querenburg kann auf seinen Staffellauf und die Rahmenveranstaltungen mit Stolz zurückblicken und wir wünschen ihm, daß er den Zweck, im Volk für den Sport zu werben, vollauf erreicht. Wir richten an die Bevölkerung Querenburgs die Bitte, den mutigen Verein kräftig zu unterstützen, damit auch in Querenburg der Sportgedanke noch breiteren Fuß faßt.

Sonntagssport in wenigen Zeilen.

Frankreich kommt in die Davis-Schlußrunde.

Der zweite Tag des Vorschlußrunden-Kampfes um den Tennis-Davis-Pokal in der europäischen Zone zwischen Frankreich und Südafrika brachte schon die Entscheidung. Frankreich holte sich im Doppelspiel mit Borotra-Brugnon mit 7:5, 6:4 und 8:6 gegen das afrikanische Paar Raymond-Condon den 3. Punkt, sodaß der Endsieg schon feststeht. — Frankreich muß nun die Endrunde gegen den Sieger aus der Begegnung Dänemark — Tschechoslowakei bestreiten.

Die Tennis-Davis-Pokal-Begegnung Tschechoslowakei — Dänemark, die am ersten Tage jeder Partei einen Erfolg brachte, brachte den Dänen am zweiten Tage den zweiten Punkt im Doppelspiel. Petersen-Ulrich schlugen nach hartem Kampfe die Kombination Zemla-Kozeluh mit 3:6, 4:6, 8:6, 7:5, 9:7.

Neuer deutscher Rekord im 100-Klm.-Mannschaftsfahren.

Die Meisterschaft des Gaues Berlin des V. D. R. im 100-Klm.-Mannschaftsfahren wurde am Sonntag auf der Strecke Nauen — Friesack — Nauen ausgetragen und sah die Mannschaft des R. C. Diamant-Berlin (Feder, Ussack, Litschi, Stepel, Horn, Hübscher) in neuer deutscher Rekordzeit von 2:42,9 Std. erfolgreich. Die Mannschaft verteidigte also ihren Titel erfolgreich.

Zander erneut Meeresmeister.

Die deutsche Meeresmeisterschaft kam am Sonntag auf einer 2000 Meter langen Strecke bei Zoppot auf der Ostsee zum Austrag. Der Titelinhaber, Zander-Danzig, siegte auch in diesem Jahre wieder in 39,34 Min. vor dem Krefelder Peters, der 45,40 Min. benötigte. Sieger der B-Klasse wurde Steinhauf-Berlin, der die Strecke in 38,02 Min. belegte, also eine wesentlich bessere Zeit erzielte als der Sieger der Meisterschaftsklasse. — Die Damenmeisterschaft holte sich Frau Baumann-Stettin in 47,38 Min. vor Frl. Sowa-Danzig.

Um die deutsche Wasserball-Meisterschaft.

Im Zwischenrundenspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft standen sich am Sonntag in Nürnberg Bayern 07 und S. V. 05 Erfurt gegenüber. Die Einheimischen siegten verdient mit 4:2 (4:1) Toren und qualifizierten sich somit für die Vorschlußrunde am 14. August gegen den deutschen Meister Hellas Magdeburg.

Ein neuer D. T.-Rekord im Kugelstoßen.

Bei den D. T.-Kreismeisterschaften des Kreises 12 (Bayern) in Regensburg gelang es Uebler-Fürth mit 24,50 Meter einen neuen deutschen D. T.-Rekord im beidarmigen Kugelstoßen aufzustellen.

Internat. Motorrad-Bahnrennen zu Hamborn.

Rüttchen gewinnt den „Preis der Nationen".

Der Motorsportklub Hamborn brachte am Sonntag auf seiner 570 Meter langen Bahn vor rund 10 000 Zuschauern gut besetzte Motorrad-Bahnrennen zum Austrag, die endlich einmal einen internationalen Charakter trugen. Im Hauptwettbewerb des Tages, dem „Preis der Nationen" traf Rüttchen-Erkelenz auf Harley-Davidson auf ganz große ausländische Fahrer, denen er sich aber überlegen zeigte. Rüttchen fuhr den letzten der vier Läufe in 3,42 Min. und erzielte damit eine mittlere Durchschnittsgeschwindigkeit von 102,8 Klm. Auch Schäfer-Bochum startete. Im zweiten Vorlauf des Gold-Pokal-Rennens erlitt er kurz nach dem Start Defekt. Trotzdem fuhr er weiter und konnte den bekannten Fahrer Sieder-Düsseldorf trotz Defekts auf den vierten Platz verweisen. Leider mußte Schäfer vor dem Endlauf abgeben. Im einzelnen wurden Sieger:

Klasse bis 175 ccm, 15 Runden (8.55 Km.): 1. Buttler-Hamborn a. Neander-Duralumin 5:26 Min. (Durchschnitt 98.8 Km.). — Klasse bis 250 ccm, 15 Runden (8.55 Km.): 1. Krins-Hamborn a. Patria 5:26 Min. (Durchschnitt 98.8 Km.). — Klasse bis 350 ccm, 15 Runden (8.55 Km.): 1. Rüttchen-Erkelenz a. Harley-Davidson 5:15.8 Min. (Durchschnitt 101.74 Km.). — Klasse bis 350 ccm. „Preis der Nationen", 4 Läufe zu 10 Runden (22.8 Km.): 1. Rüttchen-Erkelenz a. Harley-Davidson 3:42 Min. für einen Lauf (Durchschnitt 102.8 Km.).

Pferderennen zu Dortmund.

Laubenburg-Rennen, 3500 M, 1400 Mtr. 1. H. Webers Pythia (Conrad), 2. Layaz, 3. Grafenstein. Tot.: Sieg 48:10, Platz 16, 27, 25:10. — Römerhof-Rennen, 3000 M, 1200 Mtr. 1. W. R. Veltens Agrippa (Starnecker), 2. Feinsliebchen, 3. Makkobi. Tot.: Sieg 143:10, Platz 30, 24, 20:10. — Schlemderhan-Rennen, 3000 M, 2400 Mtr. 1. Heinr. u. Herm. Baumgärtners Bandola (H. Baumgärtner), 2. Jobbe, 3. Pipkin. Tot.: Sieg 36:10, Platz 16, 14, 30:10. — Großer Preis von Dortmund, 9000 M, 4000 Mtr. 1. Frau K. Perskes Coeur d'Amee (Sths), 2. Lohgerber, 3. Flamberg. Tot.: Sieg 164:10, Platz 49, 84, 45:10. — Ludenberg-Rennen, 3000 M, 1600 Mtr. 1. E. Pülls' Nari (Hemscheit), 2. Goldmark, 3. Mazeppa. Tot.: Sieg 26:10, Platz 13, 19, 12:10. — Germania, 6000 M, 2000 Mtr. 1. H. Saubers Vishnu (Heydt), 2. Mannesmut, 3. Hans Günther. Tot.: Sieg 36:10, Platz 20, 25:10. — Mydlinghoven-Hürdenrennen. 1. Major Frhr. E. v. Lotzbecks Csaba (Edler), 2. Sirokko, 3. Festgulden. Tot.: Sieg 36:10, Platz 14, 14, 22:10.

Geplante Deutschland-Amerika-Flüge.

Eine Sammlung des Deutschen Luftfahrt-Verbandes.

Nach den grandiosen Erfolgen, die die Amerikaner Lindbergh, Chamberlin und Byrd durch ihre Transatlantik-Flüge erzielen konnten, wird jetzt auch in Deutschland, wie nicht anders zu erwarten war, mit Erfolg darauf hingearbeitet, den Ozean zu bezwingen. Eine ganze Reihe der bekanntesten deutschen Piloten hat den Beschluß gefaßt, von Deutschland nach Nordamerika zu fliegen. Da die Kosten eines solchen Fluges, die Vorbereitungen usw. enorm hoch sind, hat der Deutsche Luftfahrt-Verband sich entschlossen, eine öffentliche Sammlung ins Leben zu rufen und hat auch schon bei der Deutschen Bank, Berlin, Depositenkasse C, Potsdamerstraße 127/128, ein Konto „Amerika-Flug" errichtet.

Welt-Lichtspiele
AM HAUPTBAHNHOF

warten in dieser Woche mit einem

literarischen Ereignis

auf. Ein Stück Weltgeschichte wird vor unseren Augen entrollt. Preussens schwerste Tage werden heraufbeschworen und in packenden Bildern erleben wir das Schicksal eines Menschen, eines Helden, wie die Geschichte nur wenige kennt.

Was der bekannte Autor **Fritz von Unruh** für die Sprechbühne mit Erfolg verfasste, hat der bekannte Regisseur **Hans Behrendt** in unvergesslichen Filmbildern festgehalten.

Prinz Louis Ferdinand

Der Held von 1806.

Hauptrollen:

Jenny Jugo, Christa Tordy, Hans Stüwe

Regie: Hans Behrendt.

Ein epochemachendes Werk von Riesenausmassen.

Eine entzückende Komödie mit der reizenden **Lee Parry:**

Die Frau, die nicht „nein" sagen kann

oder:

Die Frau mit den 3 Männern

sowie eine

Original-Groteske

vervollständigen unsern wirklich

erstklassigen Spielplan

vom 8.—14. Juli 1927.

Echt westfälisches Altbier

kommt in Fässern und Flaschen zum Verkauf.

Bestellungen bei unseren Wirten und Bierverlegern erbeten.

Bäslegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G., Bochum

Rezept für die Zubereitung der Erdbeerbowle mit Altbier steht auf den Flaschen.

Landesheimatspiele der Provinz Westfalen

Witten-Ruhr **Mai—Oktober 1927**

„Götz von Berlichingen"

Ueber 1000 Mitspielende. Grosse Volksszenen

Aufführungen jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, nachm. 3½ Uhr

Eröffnung: 26. Mai - Himmelfahrt

Es wird auch Pfingstmontag und Fronleichnam gespielt.

Eintrittspreise: 1, 2, 3 und 5.— RM.

Auskunft: Städt. Verkehrsamt Witten Rathaus, Ruf 3941.

Restaurant u. Café Wilhelm Bergmann

Witten-Heven an der Herbeder Brücke.

Separate Gesellschaftszimmer / Schattige Gartenanlagen

Erstklassige Biere und Liköre

Angenehmer Familien-Aufenthalt

Endstelle der Autobuslinie Witten—Heven—Herbede 5 Minuten von der Ruine Hardenstein an der Ruhr.

VEREINIGTE STADTTHEATER
BOCHUM-DUISBURG
BOCHUMER HAUS

EINLADUNG ZU DEN VORMIETEN

Die Intendanz der Vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg gestattet sich zur Vormiete für die Spielzeit 1927/28 einzuladen. Die Spielzeit beginnt Mitte September und dauert voraussichtlich bis Ende Juni. Eingerichtet werden wieder

4 große Vormieten zu 32 Vorstellungen: A, B, C und D.

Der Vormieteplan zeigt gegenüber den Vorjahren einige sehr wichtige Aenderungen, die den Mitgliedern manche Vorteile bringen. Zunächst handelt es sich hier um die **Festlegung der Vorstellungstage.** Es soll erstmalig versucht werden, für **jede Vormiete einen gleichbleibenden Wochentag für die Oper und** einen anderen für das **Schauspiel** anzusetzen. Dabei muß die Theaterleitung sich selbstverständlich das Recht vorbehalten, in dem ein oder anderen Falle Vorstellungen auch an anderen Tagen zu geben. Die Vorstellungen verteilen sich auf die ganze Spielzeit und folgen jeweils in Abständen von 8—12 Tagen. (Die Mitglieder der Vormiete A würden beispielsweise nicht Sonnabends ein Schauspiel erhalten, wenn sie Mittwochs bereits eine Oper besuchten.)

Die Vorstellungen werden nach folgendem Plan verteilt:

	Vormiete A	Vormiete B	Vormiete C	Vormiete D
15 Opern	Mittwochs	Freitags	Sonnabends	Mittwochs
17 Schauspiele	Sonnabends	Dienstags	Donnerstags	Freitags

Auch die Vormietepreise sind ermäßigt und nunmehr 25% billiger als die Tagespreise und betragen einschließlich Kleiderablage und Kartensteuer:

Plätze	Preis für 32 Vorstellungen	Der Betrag wird in Raten gezahlt: bei der Einzeichnung	und am 1. der Monate: Sept.	Okt.	Nov.	Jan.	Febr.	April
Lauben	140.—	5.—	30.—	30.—	25.—	20.—	15.—	15.—
I. Rang Mitte und I. Sperrsitz	120.—	5.—	25.—	25.—	20,—	15.—	15.—	15.—
I. Rang Seite und II. Sperrsitz	95.—	5.—	20.—	20.—	20,—	10.—	10,—	10.—
III. Sperrsitz	77.—	5.—	20.—	15.—	10.—	10.—	10,—	7.—
II. Rang Mitte 1—3	66.—	5.—	15.—	10.—	10.—	10.—	10.—	6.—
II. Rang Seite 1—2	42.—	5.—	12.—	5.—	5.—	5,—	5.—	5.—

Den bisherigen Vormietern wird ein Vorrecht auf ihre alten Plätze gewährt. Die Vormerkungen hierzu werden bis zum 20. August im Theaterbüro (Eing. Königsallee 15) entgegengenommen. Plätze, die bis dahin nicht erneuert worden sind, werden an neu hinzutretende Vormieter abgegeben.

Bei der Einzeichnung wird die erste Rate von 5.— RM. bezahlt. Die weiteren Raten werden jeweils am 1. der in der Tabelle eingesetzten Monate fällig. Die Theaterkasse ist zur Erledigung der Vormiete wochentags während der Spielzeit von 10—2 Uhr geöffnet, während der Theaterferien von 10—1 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr.

Hersfelder Lullusbrunnen

Deutschlands einzige Glaubersalzquelle nach Analyse und Heilwirkung gleich Karlsbad in Böhmen.

Hervorragend bewährtes Heilwasser und Vorbeugungsmittel bei Magen-, Darm- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Gallenstein, Gicht, Rheumatismus und Zucker. — Der Hersfelder Lullusbrunnen ist wohlschmeckend und bekömmlich.

Erhältlich durch Wasserhandel und, wo nicht vertreten, direkt durch **Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H., Bad Hersfeld.**

Hauptniederlage in Bochum:

Karl Linden, Kronenstr. 35/37

Fernruf 2388 und 1852.

Anfertigung moderner

Kleider-Stickereien

in

Kurbel-, Ketten- und Flachstich

sowie sämtliche Handarbeiten

Plissee und Hohlsaum

Schettel & Rabanus

Bochum, Luisenstr. 15

Waschmaschinen

prima Eichenholz, nur beste Fabrikate

Mk. 45.-, 46.-, 48.-

mit verzinkten Reifen und Füssen Mk. 59.-

mit Wassermotor Mk. 82.- und 90.-

Wringmaschinen

Heisswringer 5 Jahre Garantie, Mk. 17-, 18-, 19.75

Wäschemangeln

von Mk. 30,- an.

Grösste Auswahl. — Lieferung frei Haus. Bequeme Zahlungsweise.

Eduard Gremme

Obere Marktstraße 16 — Ruf 3027

Stadttheater Bochum.

Montag, 11. Juli vormittags 11—1 Uhr
König Johann
abends 7—9½ Uhr
König Richard II.

Dienstag, 12. Juli, vorm. 10½—1¾ Uhr
König Heinrich IV.
1. Teil
abends 6½—9¼ Uhr
2. Teil

Gebrauchte

PIANOS

u.

FLÜGEL

in bestem Zustand, äusserst preiswert, auch gegen bequeme Zahlungsbedingungen finden Sie stets im

PIANOHAUS MARKS

KAISER-WILHELM-STRASSE.

MIET-PIANOS zu günst. Bedingung.

Fachgeschäfte für Büro-Einrichtungen
Bochum Dortmund

Teppiche Läuferstoffe Linoleum

sämtlicher massgebenden Fabrikate liefert seriöse Firma

in bequemen Teilzahlungen bis zu 9 Monaten.

Anfragen unt. Nr. 50 252 a. d. Geschst. d. Ztg.

Sommergäste

finden **freundl. Aufnahme** in idyll. geleg. Privathaus, direkt am Walde, nächster Nähe d. Weser. Herrl. Aussicht, hübsche Zimmer, sehr g., reichl. Verpfl. Volle Pension 4 Mark.

Franz Kirchhoff
Amelunxen bei Höxter
Godelheimerstraße.

Gerahmte Bilder

kaufen Sie im Laden um die Hälfte billiger als beim Hausierer. Grösste Auswahl, gediegene Rahmung, keine Kolportageleisten.

Mummelthey's Zentralbuchhandlung

Bochum, Ob. Marktstr. 31 Tel. 3968 Gegr. 1872

MARKS

PIANOS FLÜGEL

Pelz-Umarbeitungen

nach neuesten Modellen

sowie

Reparaturen

Jetzt zu niedrigen Sommerpreisen

PELZHAUS **OFFSZANKA**

BOCHUM * HOCHSTR. 5

Achtung Fahrräder

Das Leben des Radfahrers hängt sehr of von der Qualität seines Rades ab. Denken Sie daran. Kaufen Sie kein minderwertiges Rad zu scheinbar günstigem Preis. Kein Fabrikant und kein Händler verschenkt seine Ware. Kaufen Sie nur im Spezialgeschäft, das als leistungsfähig und solid bekannt ist. Kaufen Sie Räder und zwar **Markenräder** und **Ersatzteile** nur bei

Gerthenrich & Wolf

Bochum, Hernerstraße 22

5.00 bis 10.00 Mk. Anzahlung Wochenraten von 3.00 Mk. an.

Photo

Photo-Apparate und Bedarfsartikel

Entwickeln, Kopieren, Vergrößern schnell und sauber.

Flora-Drogerie

Else Hoffmann, Apothekerin, Bürohaus Hattinger Straße 11

Lernt Auto fahren

Fahrschule KUHNERT

Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernruf 4774

Tapeten

kaufen Sie geschmackvoll und billig im

Spezial-Geschäft

Schröder & Baum

Friedrichstraße 11.

„Hermes"

Bruchheilung

dr. med. H. L. Meyer

von Behörden bestätigt!

Ohne Operation, ohne Berufsstörung!

Oeffentliche Danksagungen:

Dem **„Hermes"** Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung, in **Hamburg**, Esplanade 6, bestätige ich hierdurch, daß ich durch die Spezialbehandlung seitens des Vertrauensarztes des Instituts von meinem linksseitigen, fast faustgroßen Wasserbruch vollständig geheilt worden bin, ohne daß ich meine Arbeit unterbrechen mußte. Meinen besten Dank. **Gust. Losch, Alten-Bochum, 31. Jan. 1927.**

Dem **„Hermes"** Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. **Fr. Krull**, Inspektor des Altersheims u. Kinderhorts, **Nienburg, a. W., 1. Febr. 1927.** — Ueber **160 amtlich beglaubigte** Zeugnisse Geheilter liegen vor der Sprechstunde aus.

Sprechstunde unseres **approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes** in

Wanne-Eickel: Freitag, 15. Juli, vorm. von 8—1 Uhr Hotel Westfälischer Hof.

Herne: Freitag, 15. Juli, nachm. von 3—7½ Uhr Hotel Meinhardt, am Bahnhof.

Gelsenkirchen: Sonnabend, 16. Juli, von 8—1 Uhr und von 2—7½ Uhr, Bahnhofs-Hotel.

Essen: Sonntag, 17. Juli, vorm. von 9—2 Uhr Montag, 18. Juli, von 9—1 Uhr und, von 2—7½ Uhr, Hotel Vereinshaus.

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer).

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Küchen-Herde

Kohlenherde
Gasherde
Kombinierte Herde

die altbewährten besten deutschen Qualitätsmarken

Senking und Küppersbusch

in modernsten Modellen zu günstigen Zahlungsbedingungen.

Heinrich Heiland

Bochum, Brückstr. 21

Nr. 159 Zweites Blatt . Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Montag. 11. Juli 1927

Höhepunkt und Ausklang des Bürgerschützen-Festes.

Gustav Wilhelm Becker schießt 12,57 Uhr den Vogel ab. — Frau Richard Baltz als Königin gewählt. — Drei neue Ehrenmitglieder. — Der harmonische Ausklang.

⊙ Verrauscht ist des Festes singender klingender Jubel, verstummt sind die schneidigen Märsche der Musikkapellen, die brausenden Hochs und „Blau-Weiß". Zerschossen ist der prächtige Holzvogel, dessen einzelne Teile jetzt als Siegestrophäen Ehrenplätze in den Häusern der glücklichen Schützen einnehmen. Eine Fahne nach der andern wird eingezogen und sie träumen jetzt in stillen Winkeln von Tagen, in denen sie allerwärts so viel Gesellschaft gefunden haben wie selten. Die weißen Hosen werden wieder zusammengefaltet, die blauweißen Mützen in die Schränke gelegt und die Holzgewehre beiseite gestellt. Zu Ende bist du, schönes, köstliches Bürger-Schützenfest!

Das waren Tage! Das war ein Fest, das mit einem andern zu vergleichen, schon fordert, bis ins Jahr der Befreiung von fremdem Joch zurückzugehen. Es war das größte Schützenfest, das man je in Bochum gefeiert.

Vor 39 Jahren, im Mai 1888, wurde auch ein Schützenfest in großem Ausmaße gefeiert, wurde doch seinerzeit das 500. Maiabendfest mit dem Bürgerschützenfest zusammengelegt. Vielleicht war der äußere Rahmen seinerzeit glanzvoller, denn die wirtschaftliche Not der letzten Jahre ist auch an Bochum nicht schonend vorbeigegangen; aber dieses Massenaufgebot an Schützen und Schützenfreunden wie in den letzten Tagen ist bis jetzt einzig und gibt ein beredtes Zeugnis von festverwurzeltem Traditionsgefühl.

Vor 39 Jahren, anläßlich dieses großen Festes, schoß Gustav Wilhelm Becker sen. den Vogel ab. Vorgestern, bei dem ersten Schützenfest seit 1913 und größten Schützenfest aller Zeiten wurde sein Sohn das, was der Vater vor 39 Jahren gewesen. Wundert es da, wenn sofort die Liebe zum neuen König in allen Schützenherzen aufflammte. Von Herzen wünschen wir dem neuen Herrscher über anderthalbtausend Schützen eine bessere Regierungszeit als sie seinem Vorgänger beschieden war.

Wo ist in einer Bochum an Größe und Bedeutung gleichen Stadt je ein solches nicht willkürlich festgesetztes, sondern in uralter Ueberlieferung wurzelndes Fest begangen worden? Nirgends und nie, und daß es so ist, das erfüllt alle Schützenherzen mit Freude und Genugtuung, mit dem Bewußtsein, daß trotz allem, was uns im Westen des Reiches vielleicht noch beschieden sein mag, das Bochumer Schützenfest erst mit dem letzten Bochumer Bürger sterben wird. Der Schützengedanke lebt!

Wir handeln auch im Auftrage des Bürger-Schützenvereins, wenn wir allen denen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben und die es verschönert haben, sei es durch die unermüdliche Vorarbeit, durch irgendwelche Unterstützung, die reiche Beflaggung und den schönen Empfang der Festzüge, sei es nicht zuletzt auch durch den Besuch der Kommerse und des Krönungsballs, von Herzen danken. Ihre Begeisterung war dieses Festes würdig und dies Fest ihrer Begeisterung. Wir feierten ein großes schönes Volksfest und daß die Liebe zu ihm, zu dem Erbe unserer Väter, immer gleich heiß und allseitig bleiben möge wie in diesen Tagen, das ist der Wunsch, dem wir vor keinem anderen Erfüllung gewährt sehen möchten.

Auf immerdar blauweiß!

Wieder ertönte am Samstag in der sechsten Morgenstunde der Weckruf, um zum letzten Tage alles zusammenzutrommeln, auch alle Schützen, die bis jetzt aus irgend einem Anlaß dem Feste hatten fernbleiben müssen. Gegen ½8 Uhr traten dann die Schützen bei ihren Hauptleuten an.

Noch früher aber als alle Kompanien waren das Offizierkorps der 4. Kompanie, der Vorstand des Bürger-Schützenvereins und der Oberst aufgestanden und hatten sich morgens 7 Uhr beim alten Schützenkönig Hugo Schulze zu einem Gabelfrühstück zusammengefunden. Es sei verraten:

Schützenkönig Schulze feierte Samstag Geburtstag

und das Offizierkorps ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, den König dieserhalb zu ehren. Stadtrat Stumpf übernahm diese Aufgabe. Er betonte in seiner kurzen Ansprache, daß Hugo Schulze gerne 13 Jahre lang die Würde und Würde des Königs getragen hätte und schloß mit dem Wunsche, daß der Bürgerschützen-Verein weiterhin blühen und erstarken möge. Herr Schulze dankte besonders den Offizieren der 4. Kompanie, die stets in besonderer Treue zu ihm gehalten hätten. Hauptmann Dr. W. Hünnebeck überreichte dem König im Namen des Offizierkorps eine Kristallvase mit silbernem Verschluß mit einer Widmung des Korps und den Namen der Mitglieder. Das Offizierkorps ließ gleichzeitig der Königin und der Frau des Königs wundervolle Blumenangebinde überreichen.

Inzwischen war auch die Alte-Herren-Gruppe der 4. Kompanie herangerückt, um ihrerseits dem Geburtstagskind eine Ovation darzubringen und ihm ein Blumenangebinde zu überreichen. Auch sonst fehlte es an Ueberraschungen nicht, so verehrte Herr Hucklenbroich dem Offizierkorps prachtvolle Rosen. Während noch mancherlei Ansprachen gehalten wurden, hatte sich vor dem Lokal die 4. Kompanie versammelt und der König wurde weiters durch ein Ständchen der Militärkapelle überrascht. Nun ging's, wie bei den anderen Kompanien, zum Moltkemarkt, wo sich das Bataillon, nachdem die Fahne abgeholt worden war, sammelte.

Oberst Cornelius übernahm nun die Führung des Bataillons und mit den Führern hoch zu Pferd, voran Oberst Cornelius mit seinen beiden Adjutanten Scheer und Wehmeier, marschierte man durch die Marienstraße, Roonstraße, Rottstraße, Königstraße, Alleestraße zum Rathaus, wo die Königin, Frau Hugo Picht, und die Vorstandsmitglieder eintraten. Weiter ging's über die Bongardstraße, Beckstraße, Castroper Straße zum Schützenhof, wo sich nach strammer Parade die Kompanien wieder auf ihre Reviere verteilten. Sofort begann wieder das lustige Lagerleben, unterbrochen durch die

Fortsetzung des Königsschießens.

Schützenstimmung läßt sich nicht durch etwas kühle Witterung beeinflussen und die wenigen Regentropfen, die niederfielen, steigerten fast die Stimmung noch mehr. Als dann aber der „Wetter"-Offizier Leutnant Kaup verhaftet und abgeurteilt worden war, weil er „die Sonne nicht blank geputzt hatte", stahlen sich bald wieder die ersten Sonnenstrahlen durch die Wolkenbänke.

Gegen ½12 Uhr gelang es dem Führer der 1. Kompanie, Hauptmann Döhmann jun., dem Erfolg seiner Kompanie vom Vortage noch einen zweiten hinzuzufügen und sich mit dem Abschuß des Schwanzstückes den siebenten Preis zu erringen. Die Kompanie zeichnete ihren Führer dafür mit einem silbernen Orden aus.

Eine besondere Ehrung wurde in den Mittagsstunden dem Kompanieführer der 1. Kompanie, Hauptmann Dr. W. Hünnebeck II, zuteil. Die Offiziere versammelten sich in der Glasveranda des Schützenhofes mit König und Königin. Oberleutnant Hahnefeld sprach dem Hauptmann den Dank des Offizierkorps für die vorzügliche Führung aus. Als Anerkennung für die Verdienste um die 4. Kompanie überreichte er ihm namens des Offizierkorps einen Ehrendegen, der auf der einen Klingenseite die Widmung „Ihrem Hauptmann, Dr. Wilhelm Hünnerbeck II — das Offizierkorps der 4. Kompanie", während auf der anderen Seite als Zeit der Widmung „Bochumer Bürgerschützenfest 1927" zu lesen ist.

Das neue Königspaar der Bürgerschützen.

Um die Königswürde.

Inzwischen wurde eine Schießpause eingelegt, während der das schützende Metall, das bisher den Rumpf des Vogels umgeben hatte, entfernt wurde. Arg zerzaust grüßte der kleine Rest Holz zum Schießstand herüber, als wollte er sagen: „So leicht falle ich doch noch nicht herunter!" Und das war wahr, denn als das Los als zuerst schießende Kompanie die dritte bestimmt hatte, war es für Herrn Gustav Wilhelm Becker, dem die einzelnen Herren der Kompanie ihre Schüsse übertrugen, kein leichtes Stück Arbeit, den Vogel klein zu kriegen. Scharf saßen die meisten Schüsse und der Trommler hatte unaufhörlich Beschäftigung. Jubel stieg auf, als mal der Vogel wankte, als ein Halbstück sich trennte. Aber noch saß der Rumpf fest und, da er nun ein noch kleineres Ziel bot, trotzte er hartnäckig allen vorbeisausenden und treffenden Kugeln. Nochmal war eine kleine Pause nötig. Becker zielte ruhig und ohne jede Erregung weiter. Es ging gegen 1 Uhr, als etwa beim 25. Schuß, lebhaft begrüßt, Oberbürgermeister Dr. Ruer auf dem Stand eintraf, um sich selbst nach den Dingen zu erkundigen. Kaum hatte er die Bretter betreten, als ein Schuß krachte ...

Hurra! Der Vogel ist gefallen! Hoch Becker!

Tausendstimmig erscholl dieser Ruf und eine geradezu leidenschaftliche Stimmung bemächtigte sich der Zuschauer, von denen die dem neuen König am nächsten stehenden ihn auf die Schultern hoben. Der alte König behängte ihn mit der Königskette und im Triumphzug, begeistert empfangen wurde er vom Schießstand zu den Kompanierevieren begleitet. Hier wurde der neue König überall frenetisch gehuldigt und die Erregung wollte noch nicht nachlassen, als „König Gustav Wilhelm" längst in der Glas-Veranda sich zur

Königstafel

niedergelassen hatte. Hier ergriff Oberbürgermeister Dr. Ruer das Wort, um seiner Genugtuung Ausdruck darüber zu geben, daß er zum erstenmal während seiner Amtstätigkeit solch Schützenfest miterleben dürfe. Er ging auf die zurückliegende Zeit näher ein, streifte die politischen Wirren, die wirtschaftliche Not und die Fremdenherrschaft und begrüßte es, daß die Bochumer Bürger nun doch hätten zu ihrer alten Tradition zurückkehren können. Dieses Aufgehen in der Ueberlieferung sei sehr wertvoll für die Gesamtheit. Dr. Ruer kam dann auf die volkeinenden Bestrebungen der Schützenvereine zu sprechen und beglückwünschte die Bürgerschützen ganz besonders, weil sie alte Bräuche und solche Volksfeste wieder aufleben ließen. Dafür werde nicht nur die heutige, sondern auch spätere Generationen würden für diesen Schritt der Bochumer Bürgerschützen vom Jahre 1927 dankbar sein. Sein Hoch bekräftigte das. Stadtrat Stumpf dankte dem Redner, der trotz vieler Arbeit zu den Schützen gekommen sei. Er stellte fest, daß das Schützenfest Ausmaße angenommen habe, die alle Erwartungen des Vereins übertroffen hätten. Das Vorstandsmitglied Karl Volle widmete den Verdiensten des Vorredners volle Anerkennung und brachte ein Hoch auf Stadtrat Stumpf aus. Nun nahm Herr Becker selbst das Wort, um wenige Minuten vor der Krönung, wie er ausführte, dem alten Königspaar für die geleistete Arbeit herzlich zu danken. Neben den Arbeiten der Kommission habe auch der Schützenkönig kolossales geleistet und man könne ihm den Dank hierfür nur beweisen, indem sie alle nach wie vor recht fest und treu zum Verein und zur Schützensache halten würden. Nochmals sprach er dem Königspaar seinen Dank aus.

Frau Richard Baltz, die neue Königin!

Allenthalben wurde nach dem Königsmahl geflüstert und getuschelt, aber so recht wußte mit Ausnahme der dem König Nahestehenden keiner Bescheid. Erst als man unter den vielen anfahrenden Autos und Gefährten einen Wagen mit Frau Kaufmann Richard Baltz erblickte, war die Frage gelöst und die vom König gewählte Dame wurde bei ihrer Ankunft stürmisch begrüßt. Rasch füllte sich der Schützenhofsaal, in der nun die

feierliche Krönung des Königspaares

vorgenommen wurde.

Hoch schlugen die Wellen der Begeisterung, als das Königspaar den Schützenhofsaal betrat und unter dröhnendem Beifall das Podium bestieg. Man kletterte auf Tische und Stühle, um den Krönungsakt genau verfolgen zu können und als Stadtrat Stumpf mit seiner Krönungsrede begann, herrschte feierliche Stille. Der Redner sagte eingangs dem Königspaar herzlichen Dank dafür, daß es die Würde der Herrschaft über den Bürgerschützen-Verein übernommen habe. Er freue sich, den neuen König als „Gustav Wilhelm II." bezeichnen zu können, habe der Verein doch schon vor 40 Jahren die Freude gehabt, den Vater des nunmehrigen Königs an seiner Spitze zu sehen. Es sei der tüchtige Sohn seines tüchtigen Vaters und er habe ausgezeichnet geschossen, bis er den Vogel ins Herz getroffen habe. So gerne man Herrn Becker als König sehe, so sehr sei auch seine Wahl der liebreizenden Gattin des Kaufmanns Richard Baltz als Königin zu begrüßen, entstamme sie doch einer alten und angesehenen Bochumer Familie. Herzlich heiße der Verein auch sie willkommen. Angenehm werde ihm die Pflicht, nun dem neuen Herrscher das Zeichen seiner Würde zu geben. Er hängte ihm die Königskette um, während brausender Jubel einen großen Teil seiner weiteren Ausführungen verschlang. Die Königin schmückte er mit dem durch jahrhundertelange Tradition geweihtem silbernen Diadem. Als traditionelles Krönungsgeschenk überreichte er dem König einen silbernen feingearbeiteten Becher und als Zeichen des Vertrauens einen schönen Orden, während die Königin ein silbernes Diadem empfing.

Groß war der Jubel und er ließ auch nicht nach, als Stadtrat Stumpf dann auch des alten Königspaares und seiner Verdienste in Dankbarkeit gedachte. Schützenbruder Schulze habe in großer Liebe und Treue seine Pflicht erfüllt und der Schützenverein habe daher einen Beschluß gerne und freudig gefaßt,

Herrn Schulze zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen.

Er bitte ihn, diese Eigenschaft als Zeichen des treuen Gedenkens und der großen Verehrung entgegennehmen zu wollen.

Ein besonderes Bedürfnis sei es für den Verein auch gewesen, zwei verdiente Mitglieder, die über 50 Jahre lang die Interessen des Vereins aufs eifrigste wahrgenommen haben, zu ehren, indem er den Herren

Karl Flimmern, Große Beckstraße und August Strätling, Bahnhofstraße ebenfalls die Ehrenmitgliedschaft

übertrage. Der reiche Beifall zeigte so recht, daß der Beschluß des Vorstandes allen Mitgliedern aus der Seele gesprochen war. Nun überreichte ein Abgeordneter des Bürger-Schützenvereins Harpen, dessen Geschick mit dem des Bochumer Vereins so innig verknüpft ist, dem Königspaar einen wunderbaren Blumenkorb. Stadtrat Stumpf nahm hierauf die

Auszeichnung der Preisschützen

vor. Es waren die Herren Freese (4. Kompanie), Leutnant Lutz (2. Kompanie), Unteroffizier Sander (1. Kompanie), Hauptmann Hutmacher (3. Kompanie), Oberleutnant Kelter (4. Kompanie), Hauptmann Biermann (2. Kompanie) und Hauptmann Döhmann (1. Kompanie), die er mit einem Orden schmücken und denen er eine Urkunde über diese Auszeichnung verleihen konnte. Ein dreifaches Hoch auf das Königspaar und die Ausgezeichneten wie das gemeinsam gesungene Lied der Deutschen beschlossen den weihevollen Akt. „Glückauf zum Krönungsmarsch!" rief Stadtrat Stumpf und bald schallten Kommandos durch den Saal und über den Hof.

Nach kurzer Zeit waren die Kompanien abmarschbereit und Oberst Cornelius konnte das Abmarschkommando geben. Es war

ein pomphafter Krönungszug,

der nun den Schützenhofberg hinabmarschierte, um links in die Castroper Straße einzubiegen. Voran nach der Musikkapelle die glückliche neue Königskompagnie, die „Dritte", dann in langer Reihe 14 Wagen, voran ein Viererlanggespann mit dem Königspaar. Als Hofdamen hatte der König gewählt Frau Hugo Picht, Frau Oskar Löwe, Frau Erich Döhmann, Frau Magistratsrat Wolf, Frau Willi Knüppe, Frau Willi Sauerbier, Frau Bernhard Tiemann und Frau Christian Menninger, während die Kammerherrenwürde den Herren Gustav Aschenen sen., Louis Schmiedeknecht, Hugo Schulze, August Cramer, Heinrich Wehmeier, Otto Döhmann, Adolf Schmidt und Carl Volle verliehen worden war. Die Ehrendamen des Maiabendfestes, Frl. Elisabeth Flügel, Frl. Grete Kottrup, Frl. Lore Mittelviefhaus, Frl. Anny Rehborn, Frl. Anneliese Goller, Frl. Elly Schwarz, Frl. Anni Hagen, Frl. Hansi Wehmeyer, Frl. Ilse Allehoff, Frl. Liesselotte Pean, Frl. Agnes Hünnebeck, Frl. Ella Hoppstädter, Frl. Hilde Dieckhoff, Frl. Lotte Picht, Frl. Hilde Braukmann, Frl. Leni Gerke, Frl. Lotte Grillmeier, Frl. Wilma Ludorff, Frl. Kläre Volle, Frl. Ruth Schmiedeknecht, ergänzten den Hofstaat. Durch die Cäcilienstraße marschierte das Bataillon zum Stadtparkviertel, wandte sich dann wieder der Innenstadt zu und vorbei an den Wohnungen der Majestäten in der Brückstraße und Obere-Marktstraße ging es über den Hellweg durch die Neustraße zur Hermannshöhe, bis sich der lange Zug, der überall helle Begeisterung und Jubel fand, in der oberen Fürstenstraße auflöste.

Der große Krönungsball.

Haben wir vorgestern bereits davon gesprochen, daß man bei dem Besuch des Kommers am Freitag Umbaugedanken über den Schützenhof mit sich tragen konnte, so müssen wir heute nach dem Krönungsball sagen: der Schützenhof ist für solch glanzvolle Feste zu klein. Nicht nur um ein Viertel oder die Hälfte, nein, wäre der Schützenhofsaal doppelt so groß gewesen als er es ist, dann erst hätten all die Tausende an Besuchern guten Platz gefunden und es wäre schließlich auch an eine Polonaise zu denken gewesen. So aber reihte sich Tisch an Tisch mit engen Durchgängen, alle Gänge standen voller Gäste und erst im Tanzzelt ...

War schon der Freitag-Kommers sehr familiär verlaufen, so der Krönungsball erst recht, denn wer an Familienangehörigen der Schützen nur irgend abkommen konnte und wer für die Schützenbewegung Sympathie im Herzen trug, der war erschienen. Leider mußte ein großer Teil von Besuchern wieder umkehren und füllte zu weiteren Hunderten die verschiedenen Kompanielokale und andere gastliche Stätten. Die Nachbar-Schützenvereine aus Harpen, Gerthe, Laer-Querenburg und Brenschede hatten sowohl offizielle Vertreter entsandt, als auch die Besucherzahl sehr vermehrt und von dem Podium grüßte die am 30. Mai in Harpen eingeweihte neue Fahne des Harpener Bürger-Schützenvereins auf die Menschenmenge herab.

Auch an diesem Abend wurden einige Ansprachen gehalten, doch konnten diese bei dem Riesenbesuch natürlich nicht durchdringen.

Der König redet!

Es war eine kurze, aber vielen Beifall findende Ansprache, mit der „Gustav Wilhelm II. sich einführte. Ganz kurz streifte er die Tatsache, daß sein Vater vor 39 Jahren bereits die Königswürde begleitet hatte. Es sei ihm als Krönungsgeschenk ein Silberbecher überreicht worden, der sei nun gefüllt und er widme den ersten Schluck dem Wohl seiner Königin. Stadtrat Stumpf hob dann die Verdienste des Obersten Cornelius hervor und Oberst Danne vom Bürger-Schützenverein Gerthe unterstrich diese Ausführungen, indem er seiner Bewunderung für den Bochumer „Kollegen" Ausdruck gab. Tiefen Eindruck habe auf die auswärtigen Gäste dieses wunderbare Fest, das Meer von Fahnen und Farben in den Straßen geweckt. Der Schützengedanke marschiere! „Heraus aus dem Klubsessel und den Lehnstuhl, hinein in die Schützenvereine!"

Eine Abordnung der Traditionsgruppe des 2. Zuges der 3. Kompanie (Gruppe Altstadt) überreichte hierauf dem König eine Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft dieser Gruppe.

In recht launiger Art sprach dann Frl. Schäfers aus Gerthe auf die „Herren der Schöpfung". Es gäbe kein Leben ohne Männer und am besten würden sich die Damen mit den Schützen verstehen. Eine Freundin der Sangeskunst habe gesagt: „Ein Mann und auch ein heiter' Lied, klärt alle meine Not; drum wer nicht liebt und wer nicht singt, der ist so gut wie tot!" Sie seien aber noch nicht tot und wollten alle gerne leben. Solange es Herren gäbe, würden sie Herren lieben und verschwände der schöne Sang und die deutsche Liebe, so verschwänden auch sie. Sie wisse, daß alle Damen so wie sie dächten und bitte daher die Damen, jetzt einzustimmen in den Ruf: „Unsere Herren, insbesondere unsere lieben Schützen vom Bürgerschützenverein, sie sollen leben hoch! hoch! hoch!" Das lebhafte Hoch bestätigte die Rednerin und der Beifall aus der Herrenwelt war selbstverständlich reich und herzlich.

In ungetrübter Freude und festlicher Gemeinschaft feierte man dann weiter, wagte auch in dem einen dichten Menschenknäuel bildenden Tanzzelt ein Tänzchen, bis die vorgeschrittene Stunde zum Aufbruch gemahnte.

Herrlich muß dieser Abend jedem gewesen sein, der Schützenstimmung mitbrachte, und wer als trübgesinnter Gast kam, für den wurde der Krönungsball erst recht zu einer köstlichen Erlösung. Solange ein Teilnehmer dieses Abends lebt, wird er bei jedem kommenden Schützenfest und bei jeder anderen Veranstaltung immer von diesem wunderbaren Abschluß sprechen müssen ...

rho.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 11. Juli.

Erhöhte Beiträge in der Invalidenversicherung.

Bekanntlich sind vom 27. Juni 1927 an mit Rücksicht auf die erhöhten Renten auch die Invalidenversicherungsbeiträge erhöht worden, und zwar in Lohnklasse I von 25 auf 30 Pfg. wöchentlich, in Lohnklasse II von 50 Pfg. auf 60 Pfg. wöchentlich, in Lohnklasse III von 70 auf 90 Pfg. wöchentlich, in Lohnklasse IV von 100 auf 120 Pfg. wöchentlich, in Lohnklasse V von 120 auf 150 Pfg. wöchentlich, in Lohnklasse VI von 140 auf 180 Pfg. wöchentlich.

Hierzu wird nochmals darauf hingewiesen, das Invalidenversicherungsmarken alten Wertes nur noch bis zum 31. Juli d. J. ververkauft werden. Vom 1. August an sind laut ausdrücklicher gesetzlicher Vorschrift auch für Zeiten vor dem 27. Juni die Invalidenversicherungsbeiträge in den neuen Werten zu entrichten. Dies gilt entsprechend für die Beitragsberichtigung, wenn zu niedrige Marken verwendet worden sind. Alte Marken werden vom 1. August an weder von den Postanstalten und sonstigen Verkaufsstellen noch von der Landesversicherungsanstalt abgegeben. Arbeitgeber, die mit der Beitragsentrichtung im Rückstande sind, tun gut daran, die fehlenden Beitragsmarken alsbald nachzuverwenden, um sich vor Schaden zu schützen.

Veränderlich.

Ein ausgedehntes flaches Tiefdruckgebiet lag Samstag früh über Frankreich und Deutschland, während das Hochdruckgebiet über Skandinavien fortbesteht. In Deutschland herrschte gestern früh im Osten heiteres, sonst wolkiges und vielfach regnerisches Wetter.

Vorhersage bis Montag: Veränderlich mit Regenfällen und etwas kühler.

Bürgerschützenfest in Weitmar.

-dt- Der Bürgerschützenverein Weitmar-Bärendorf begann am Samstag sein Bürger-Schützenfest mit Königschießen. Um 2½ Uhr nachmittags traten die Schützen, nachdem der Vorsitzende den alten König August Hüttemann abgeholt hatte, vom Vereinslokal Sigger aus den Marsch zum Schießstand in Weitmarholz (Vorgböhmer) an. Hier hielt der 1. Vorsitzende Georg Dorn eine Ansprache, in der er auf das Aufblühen des Vereins hinwies und die Schützen zur Treue zum Verein ermahnte. Nun folgte das Bataillonsschießen. Hier waren die besten Schützen August Althaus jr. 32 Ringe, Kubern 31 Ringe, Möller 31 Ringe, Fechner 29 Ringe und Fritschinsky 29 Ringe. Nunmehr begann das Königsschießen, wobei der alte König die ersten drei Schüsse auf die Scheibe abgab. Mit 35 Ringen konnte der Amtreichermeister Gischler die Königswürde erzielen. Der Oberst Krieter stellte den Schützen den neuen König vor, der von diesen auf die Schulter gehoben und in den Saal getragen wurde. Hier hielt der Vorsitzende eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den neuen Schützenkönig ausklang. Hierauf ging es zum Festzelt an der Hattinger Straße. Als Königin erwählte sich der König Frau Metzgermeister Brod. Diese wurde in feierlicher Weise zum Festzelt eingeholt. Der Vors. Dorn entbot dem neuen König und den Schützen den Willkommengruß. Er dankte dem alten König für die Anerkennung die er den Schützen zu oft gezollt habe. Die Festrede hielt Schützenbruder Wiemershoff. Er hieß alle Gäste und den neuen König namens des Vereins willkommen und dankte dem Vorsitzenden für die Arbeiten im Interesse des Vereins. Der Verein, der vor 81 Jahren gegründet worden sei, habe die alten Traditionen der Schützen immer gepflegt und die Kameradschaft immer hoch gehalten. Sodann nahm er die Krönung des neuen Königs vor und brachte ein Hoch auf den neuen König aus. Die Festrede klang aus in einem Hoch auf das deutsche Vaterland, an das anschließend das Deutschlandlied gesungen wurde. Mit dem Krönungball schloß der erste Tag des Schützenfestes. Der Sonntag brachte das übliche Wecken und Frühkonzert. Am Nachmittag fand der Empfang der geladenen Nachbarvereine statt, dem sich ein Festzug durch Weitmar anschloß. Nach Abwickelung eines reichhaltigen Festprogramms reihte sich ein Festball an. Montagabend findet eine Nachfeier für die Mitglieder statt, während der Dienstag ein großes Kinderfest auf dem Kirmesplatz vorsieht. Sein Reinertrag ist für die Armenfürsorge in Weitmar bestimmt.

-an- **Große Wäsche in der Hauptbahnhofsunterführung.** In der Nacht vom Freitag zu Samstag waren eine Anzahl Arbeiter eifrig damit beschäftigt, die Wände der Hauptbahnhofsunterführung mit Seife, Soda und Bürste abzuschrubben und zu waschen. Das war keine leichte Arbeit. Die am Freitag noch braun und schwarz aussehenden Wandflächen blitzen heute in tadelloser Weise. Hoffentlich verunziert und verschmiert man die Wände nicht so bald wieder durch Ankleben von Plakaten. Die Arbeiten am Hauptbahnhofsausgang an der Hattinger Straße gehen nun augenscheinlich (endlich) ihrem Ende entgegen. Türen und Fenster hat man schon eingesetzt und das Mauerwerk muß nur noch verputzt werden. Der Tag der Inbetriebnahme wird noch bekanntgegeben.

-ph- **Auszeichnung eines Bochumer Männergesangvereins.** Aus Anlaß der diesjährigen Sängerfahrt, die eine Moselfahrt wurde, gab der M.-G.-V. Liederkranz in Wittlich ein Konzert zum Besten des Kriegerwaisenhauses Wittlich. Der Verein hatte mit seinem prima Sängermaterial einen durchschlagenden Erfolg. Auch das finanzielle Ergebnis zum Wohle der Kriegerwaisen war sehr erfreulich. Die edle Tat wurde von der Fechtschule des Deutschen Kriegerbundes anerkannt und dadurch geehrt, daß der Vereinsvorsitzende Herr Sülberg und der Dirigent Herr Fischer das Abzeichen des Ehren-Bezirksfechtmeisters verliehen bekamen. Der Vorstand des Bochumer Fechtverbandes überreichte in der letzten Probe feierlich diese Abzeichen.

\+ **Zur Beachtung.** Anläßlich der Grundsteinlegung zum Rathausneubau bleiben die städtischen Dienststellen am Dienstag, 12. d. Mts., von mittags 12 Uhr ab geschlossen.

= **Versorgungssprechtag in Bochum.** Der bisher am ersten Donnerstag des Monats in Bochum, Malteserstr. 14 G, Gummertshof, versuchsweise beibehaltene Versorgungssprechtag wird wegen anhaltender mangelhafter Beteiligung aufgehoben.

□ **Stadtleihamt Bochum.** Auf die am Donnerstag, 14. Juli, im Stadtleihamt, Trankgasse 7, stattfindende Versteigerung der verfallenen Pfänder aus dem Monat November 1926 wird nochmals aufmerksam gemacht. Die Einlösung der verfallenen Pfänder ist noch bis zum letzten Geschäftstage vor der Versteigerung zulässig. Erneuerungen werden dagegen nicht mehr vorgenommen.

= **Bevölkerungswechsel und Stand der Stadt Bochum im Monat Juni.** 1. Fortgeschriebener Bevölkerungsstand am Anfang des Monats: männlich 109 007, weiblich 106 725, zus. 215 732. a) Geborene überhaupt: männlich 208, weiblich 208, zus. 416; b) davon Lebendgeborene: männlich 200, weiblich 204, zus. 404. 2. a) Gestorbene ohne Totgeborene: männlich 100, weiblich 79, zus. 179; b) davon mit auswärtigem Wohnsitz: männlich 12, weiblich 5, zus. 17. 3. Gemeldete Zugezogene: männlich 875, weiblich 660, zus. 1535. 4. Gemeldete Fortgezogene: männlich 783, weiblich 788, zus. 1571. Fortgeschriebener Bevölkerungsstand am Ende des Monats: männlich 109 199, weiblich 106 722, zus. 215 921.

ro. **Weltanschauungswoche.** Das Programm der Weltanschauungswoche für evangelische Arbeiter in Weitmar vom 17. bis 23. Juli steht unter dem Hauptthema: Die Mission am unkirchlichen Arbeiter. Einleitungsvortrag am 17. Juli: Unkirchlichkeit und Mission in der modernen Gesellschaft überhaupt, Pastor Dr. Ehrenberg-Bochum; 18. Juli: Die Sünde im öffentlichen Leben (wirtschaftlich und sozial), Pastor Dr. Ehrenberg-Bochum; 19. Juli: Die Sünde im öffentlichen Leben (politisch), Pastor Dr. Ehrenberg-Bochum; 20. Juli: Lebensgestaltung und Seelenbildung des modernen Arbeiters, Pastor Ehrenberg-Bochum; 21. Juli: Der moderne Arbeiter, der christliche Arbeiter und der Gebildete, Pastor Weinrich-Hamm; 22. Juli: die Missionspraxis am unchristlichen Arbeiter, Pastor Dr. Ehrenberg-Bochum; 23. Juli: Die Erziehung des christlichen Arbeiters zur Mission, Pastor Müller-Schwefe bei Soest. Sollten sich doch viele unserer evangelischen Arbeiter, wenn sie es eben können, an dieser Weltanschauungswoche beteiligen. Für die Bestreitung der Unkosten wird, soweit möglich, ein Beitrag von 3 ℳ erbeten, zu zahlen bei Beginn der Woche, sonst wird freie Verpflegung und für weiter wohnende Teilnehmer auch freie Unterkunft gewährt.

= **Obst- und Wassertrinken.** Wiederholt sind Todesfälle bei Kindern dadurch eingetreten, daß diese nach Obstgenuß Wasser tranken. Gerade jetzt während der heißen Jahreszeit müssen daher Kinder eindringlichst davor gewarnt werden.

× **Die Brückenzölle für Kraftwagen.** Die Pressestelle der Deutschen Reichsbahngesellschaft teilt mit: In letzter Zeit sind in den Tageszeitungen wiederholt Bekanntmachungen erschienen, wonach auf Grund des Gesetzes zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs vom 9. April 1927 (R. G. S. S. 91) ab 1. Juli 1927 Chaussee- und ähnliche Wegegelder von Kraftfahrzeugen für die Benutzung öffentlicher Wege und Brücken nicht mehr erhoben werden dürfen. Die Reichsbahndirektion Köln macht darauf aufmerksam, daß diese gesetzlichen Bestimmungen auf die Pfaffendorfer Brücke bei Koblenz nicht anwendbar sind, da diese Brücke eine Privatbrücke der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist und infolgedessen nicht unter das Gesetz fällt. Trotzdem wird die Reichsbahnverwaltung ab 1. Juli 1927 bis auf weiteres keine Abgabe von Kraftfahrzeugen mehr erheben. Diese Maßnahme erfolgt jedoch nur gegen jederzeitigen Widerruf. Die Wiedereinführung der genannten Abgaben liegt im Bereiche der Möglichkeit, da der Reichsbahnverwaltung die Vorhaltung der keinen Eisenbahnzwecken dienenden Brücken für den Straßenverkehr nicht zugemutet werden kann, ohne daß sie für die hohen Verwaltungskosten, die infolge der starken Abnutzung durch den Kraftwagenverkehr verursacht werden, entschädigt.

= **Fristverlängerung für die Barablösung der preußischen Markanleihen.** In Parallele zu der bedingten Fristverlängerung, die der Reichsminister der Finanzen für die Geltendmachung von Altbesitzrechten und Markanleihen des Reiches angeordnet hat, gibt der Preußische Finanzminister durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst bekannt, daß die Preußische Staatsschuldenverwaltung, Berlin SW. 68, Oranienstraße 106/09 noch bis zum 31. August d. J. Anträgen auf Barablösung der auf Mark lautenden Anleihen und Schuldscheindarlehen des Freistaates Preußen stattgeben wird, wenn der Anleihegläubiger nachweist, daß er ohne sein Verschulden die rechtzeitige Anmeldung unterlassen hat.

× **Tagung des Deutschen Mehlgroßhandels am 18. und 19. Juli d. Js. in Essen.** Im Rahmen der bedeutenden deutschen Bäckerei-Fachausstellung, die am 16. Juli in Essen eröffnet wird, finden zahlreiche Tagungen der mit dieser Ausstellung in Zusammenhang stehenden Wirtschaftsgruppen statt. Der Rheinisch-Westfälische Mehlhändler-Verband, Sitz Essen, der in 14 Ortsgruppen 200 Kaufleute umfaßt, hat seine Mitglieder und die verwandten Verbände zu einer bedeutsamen Verhandlung zum 18. und 19. Juli nach Essen geladen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen dieses Verbandes stehen die schon seit Jahren in allen Gauen Deutschlands erörterten Existenzfragen des Mehlgroßhandels. Neben einem Referat über die allgemeine wirtschaftspolitische Lage unter Berücksichtigung des Mehlgroßhandels stehen die sehr aktuellen Themen „Genossenschaften und Mehlgroßhandel" und „Die Organisation des Mehlgroßhandels" auf der Tagesordnung.

§ **Weiterer Ferienzonderzug nach Hamburg am 9./10. August.** Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit: Durch die weitere Bereitstellung eines bis jetzt nicht bekanntgegebenen Ferienzonderzuges nach Hamburg am 9. August, wird auch den Reisenden noch Fahrgelegenheit gegeben, die nach dem Ausverkauf der vorgesehenen Züge noch Karten nach Hamburg bestellt hatten. Die Fahrkartenausgaben der nachstehenden Einsteigestationen nehmen sofort Bestellungen entgegen. Der Zug führt die Bezeichnung F. H. 37a. Der Sonderzug durchläuft das Industriegebiet von Oberhausen bis Hamm nach folgendem Fahrplan: Oberhausen ab 21,07, Essen-Altenessen ab 21,24, Gelsenkirchen-Hbf. ab 21,36, Wanne-Eickel-Hbf. ab 21,49, Herne ab 21,59, Dortmund-Hbf. 22,30, Hamm ab 23,10, Bremen an 3,02, Hamburg an 5,10. Uhr.

Steuerkalender.

11. (15.) Juli: Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung für das 2. Kalenderquartal 1927. Auf Grund des Vereinfachungserlasses vom 19. Februar 1927 sind die Umsatzsteuerzahlungen allgemein nur noch vierteljährlich zu zahlen. (Schonfrist bis 15. Juli 1927).

11. Juli: Einkommensteuervorauszahlung für das 2. Kalenderquartal 1927 in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Steuerschuld. (Keine Schonfrist).

11. Juli: Körperschaftssteuervorauszahlungen für das 2. Kalenderquartal 1927 in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Steuerschuld. (Keine Schonfrist).

15. Juli: Zahlung der Aufbringungszinsen. Auf Grund des Erlasses des Reichsfinanzministers ist der Zahltag vom 1. Juni auf den 15. Juli verlegt worden. (Keine Schonfrist).

15. Juli: Grundvermögenssteuer mit Zuschlägen. Hauszinssteuer.

Was die Polizei berichtet . . .

Am 8. d. Mts., gegen 21 Uhr, ist einem Klempnermeister auf der Rottstraße eine ungestrichene Federhandkarre entwendet worden. Beschreibung: Handgriffe vorn gespitzt, mit Blech beschlagen; hinten befindet sich ein Schubbrett. Am gleichen Tage gegen 10,15 Uhr wurde am Hauptpostamt ein Herrenfahrrad, Marke Buxter, Nummer 480 710, Tourenrad, gestohlen. Vor dem Ankauf der Handkarre sowohl als auch des Fahrrades wird dringend gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalinspektion I, Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 35.

Am 8. 7. 1927, gegen 15 Uhr, ist ein kaufmännischer Angestellter in einer Stehbierhalle an der Ecke der Kortumstraße auf der Toilette zusammengebrochen. Der hinzugerufene Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest. Die Leiche wurde zum Friedhof an der Blumenstraße gebracht.

Am 8. d. Mts. wurde auf der Friedrichstraße eine Person von einem Personenkraftwagen angefahren, aber nur unbedeutend verletzt.

Festgenommen wurde eine Person wegen Betruges.

Zur Anzeige gelangte je eine Person wegen Körperverletzung und wegen versuchten Diebstahls.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Bund Königin Luise. Dienstag, den 12. Juli, abends ½9 Uhr: Pflichtabend bei Schäfer, Ringstr.

Verantwortlich: Für Politik: i. V. E. Rosemann; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Fortschreitende Besserung des Arbeitsmarkts.

Eine bemerkenswerte Entlastung im ersten Halbjahr 1927.

Ein Rückblick über das verflossene 1. Halbjahr 1927 läßt eine erfreuliche Belebung der Wirtschaft und als deren Folgeerscheinung eine sehr bemerkenswerte Entlastung der Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe erkennen. Am 1. 1. 1927 wurden bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Landesamtsbezirkes 121 957 Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge gezählt, am 1. 7. 1927 befanden sich dagegen nur noch 35 606 Personen als Hauptunterstützungsempfänger in Erwerbslosenfürsorge. Somit ist ein Rückgang der Erwerbslosenziffer um 86 351 festzustellen, mit anderen Worten: während am 1. 1. 27 auf 1000 Einwohner des Bezirkes 24,4 Hauptunterstützungsempfänger entfielen, war der vom Tausend-Satz am 1. 7. 27 nur noch 7,1. Bei vorstehenden Zahlen ist allerdings zu berücksichtigen, daß es sich nur um die Hauptunterstützungsempfänger in Erwerbslosenfürsorge, d. h. also ausschließlich der Notstandsarbeiter in Erwerbslosenfürsorge und der Hauptunterstützungsempfänger und Notstandsarbeiter in der Krisenfürsorge, handelt. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß durchweg alle Berufsgruppen am Rückgange in der Erwerbslosigkeit beteiligt sind. Selbstverständlich hat sich diese Besserung in den einzelnen Berufsgruppen in verschieden starkem Ausmaße vollzogen. Am stärksten war sie in den Außenberufen (Landwirtschaft, Baugewerbe, Baustoffindustrie). Der Bergbau nahm eine Sonderstellung ein. Bei ihm ist zu berücksichtigen, daß er infolge des englischen Bergarbeiterstreiks seiner organischen Entwicklung sprunghaft vorausgeeilt war, sodaß mit einem Abbiegen der Konjunkturwelle nach Wegfall dieses Auftriebsfaktors schon immer gerechnet werden mußte. Die seit einiger Zeit zu beobachtende rückläufige Bewegung auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt bedeutet aber für das Gesamtbild der Arbeitsmarktlage bislang keine Verschlechterung. Die im Bergbau in letzter Zeit ausgesprochenen Kündigungen sind im wesentlichen dadurch wieder ausgeglichen worden, daß die entlassenen oder freiwillig abgekehrten Belegschaftsmitglieder in anderen Berufen wieder untergekommen sind. Erfahrungsgemäß wandert von der Bergarbeiterschaft in den Sommermonaten immer ein Teil in andere Arbeitsverhältnisse ab.

Vom 1. Halbjahr 1927 darf mit Recht gesagt werden, daß sich in ihm der Arbeitsmarkt erstmalig nach langjähriger Depression, hervorgerufen durch Krieg, Inflation, Stabilisierungs- und Reinigungskrise, wieder in geordneten Bahnen zu bewegen beginnt, sodaß Erschütterungen in der Schärfe, wie sie die vergangenen Jahre mit sich gebracht haben, aller Voraussicht nach nicht mehr wahrscheinlich sind.

Flucht ins Abenteuer

Originalroman von Lola Stein

4) Ingrid hatte das wechselnde Mienenspiel der Mutter beobachtet. Sie fühlte, woran sie dachte, und sagte jetzt leise auf Lianes letzte Frage:

„Die Verwandten waren sehr gut zu mir, und ich bin ihnen dankbar für ihre Liebe. Aber eine zweite Mutter habe ich niemals in Tante gesehen. Nie hat sie die Sehnsucht nach dir, Mama, in mir zum Schweigen bringen können. Sie ist mir auch wesensfremd. Sie ich gut und klug, aber nüchtern, eine kühle Natur ohne jede Phantasie. Mich nannte sie stets überspannt und exaltiert. Und so kam es ganz von selbst, daß ich ihr nie gestehen konnte, was mich im Innersten bewegte."

„Was war das, Ingrid?"

„Mein Heimweh nach dir, Mama, und mein Wunsch nach einem anderen Leben, als ich es bisher führte."

„Und du hast dich auch deinem Vater nie völlig erschlossen, mein Liebling?"

„Auch das konnte ich nicht, Mama. Von dir durfte ich mit Papa nicht reden, und du warst es doch, deren Schicksal mich am meisten bewegte. Und von meinen Wünschen, die sich alle um dich drehten und zu dir eilten, konnte ich ihm erst recht nichts sagen."

Und dann ist Papa ja auch so ungeheuer mit sich selbst, mit seinen Ideen, mit seinen Arbeiten beschäftigt. Er hat so wenig Zeit für mich. Er denkt immer an andere Dinge, nie an die Gegenwart, nie an die Menschen, die mit ihm leben."

Ihr Ton klang bitter. Liane fragte in großer Stimmung:

„Immer noch? Immer noch ist er so, Ingrid? Aber er hat seine Erfindung, die ihn früher so sehr beschäftigte, doch lange gemacht."

„Ja, seine Erfindung ist anerkannt worden, er hat viel Geld damit verdient, aber er selbst war nicht ganz zufrieden. Er wollte Besseres leisten, Größeres schaffen.

Er hat oft mit mir über seine Ideen gesprochen. Sein höchstes Ziel ist, Deutschlands Ernährung vom Ausland unabhängig zu machen. Daß wir uns nicht selbst ernähren konnten, war unser Unglück während des Krieges. Sind wir vom Ausland in allen Ernährungsfragen unabhängig, so ist uns geholfen, sagt Papa.

Und nun arbeitet er seit Jahren daran, aus Wasserkraft Stickstoff zu gewinnen. Ich glaube, er ist jetzt nahe am Ziel. Wenn er es erreicht, wie es ihm vorschwebt, so wird er Deutschland einen ungeheuren Schritt vorwärts bringen, so wird er sein Lebenswerk, seine Lebensarbeit getan haben. Aber solange muß er unablässig arbeiten, ohne Sinn und Interesse für etwas anderes."

„Und in Montreux, Ingrid?"

„Hat er immer in dem Laboratorium gesessen, das er sich in Tantes Haus eingerichtet hat. Wie beide haben nicht viel von ihm gesehen und gehabt."

„Dein Vater ist ein genialer Mann, Ingrid. Vielleicht wird er wirklich ein Helfer und Beglücker für die Menschheit, wie es ihm immer vorschwebte. Es ist schon begreiflich, daß er seine nächste Umgebung stets über seinen großen Plänen vergißt. Früher mich, nun dich."

„So hatte ich es mir auch gedacht, Mama. Er hat für deine Persönlichkeit, für deine Wünsche und Ideen damals gewiß ebensowenig Zeit und Interesse gehabt, wie jetzt für die meinen."

„Und darum bist du zu mir gekommen, mein Liebling? Ich verstehe dich so gut. Aber — ihm hast du sehr weh mit diesem Schritt getan. Das weiß ich. Was aber sind deine Wünsche und Ideen eigentlich, Ingrid? Du deutetest schon mehrfach an, daß du Pläne hast. Willst du etwas lernen, einen Beruf ergreifen?"

„Ich habe schon etwas gelernt," flüsterte das Mädchen mit leuchtenden Augen und lachendem Munde. „Mama, ich will nicht nur mit dir leben, ich will auch arbeiten, was du arbeitest. An allem, allem will ich Teil haben. Ich will Filmschauspielerin werde, wie du!"

„Ingrid!" schrie die überraschte Frau. „Du phantasierst! Das kann dein Ernst nicht sein!"

Das junge Mädchen sprang auf. Erstaunt, enttäuscht, aber flammend und erfüllt von einer ungeheuren inneren Begeisterung stand es mitten im Raum.

„Das antwortest du mir, Mama? Und ich hatte geglaubt, du würdest dich mit mir freuen, würdest entzückt sein von dieser Idee, wie ich es bin.

Alles, alles hast du mir vererbt, meine süße, schöne Mutter! Ich gleiche dir genau, ich bin, wie du bist. Auch dein Talent ist auf mich gekommen. Ja, Mama, ja, es ist kein Wahn, ich weiß, daß ich etwas kann! Ich habe mich prüfen lassen, ich habe dramatischen Unterricht genommen, rhythmische Ausbildung des Körpers, den ich in Bewegung und Tanz völlig beherrsche. Mein erster Film wird dir beweisen, dir und der Welt, daß ich auch als Künstlerin deine würdige Tochter bin!"

Liane Sandström schlang in höchster Erregung die feinen Hände ineinander. Sie dachte an die Zeit, da sie selbst, jung und glühend, begeistert und hingerissen, so gedacht, so gesprochen, so gefühlt hatte, wie heute die Tochter.

„Kind," sagte sie zitternd, „Kind! Was du willst, ist unmöglich! Du, die Tochter eines Mannes, der in der Oeffentlichkeit steht, den alle kennen, von dem viele sprechen, den bald, wenn er sein Ziel erreicht, die ganze Welt kennen wird, Professor Lundts Tochter am Film!"

„Und warum nicht, Mama?" fragte Ingrid kampfbereit.

„Muß ich dir das noch sagen, Ingrid? Weil dein Vater nie zugeben wird, daß seine Tochter öffentlich auftritt, nicht auf der Sprechbühne, nicht im Film. Das weißt du doch, weißt, wie er darüber denkt."

„Aber ich bin mündig, ich kann tun, was ich will!"

„Und willst dich gegen ihn stellen, Ingrid?"

„Wenn es sein muß — ja!"

„Ingrid Lundt beim Kino!"

„Nicht Ingrid Lundt, als Ingrid Sandström will ich zum Film. Schon dieser Name wird mir ja alle Türen öffnen! Aber ich will nicht nur die Tochter meiner Mutter sein. Ich traue fest auf mein Talent. Ich werde es dir beweisen, Mama. Mach nicht solch unglückliches Gesicht. Sei nicht so traurig. Von allen Rätseln, die du und das Leben mir bisher aufgaben, scheint mir dies, daß du, meine Mutter, die einst denselben Weg gegangen ist, die den Mann aus demselben Grunde verließ, aus dem ich jetzt den Vater verlasse, mich nicht verstehen, meine Handlungsweise nicht billigen willst."

„Ach, Ingrid, so ist es nicht. Verstehen kann ich dich. Aber es macht mich unsäglich traurig, daß dein Vater nun zum zweiten Male den Kummer erleben soll."

„Wie merkwürdig das ist, Mama! Du verließest ihn, um dich der Kunst zuzuwenden, du hast mit ihm um mich gekämpft und gestritten. Und nun denkst du voller Mitleid an ihn und möchtest ihm gern Kummer ersparen. Ich verstehe das nicht."

„Es ist auch schwer zu verstehen, noch schwerer zu erklären. Komm, Ingrid, setze dich wieder zu mir. Ich habe wohl deinen Vater einst verlassen, aber ich habe ihn doch immer — immer — ach reden wir nicht davon — wenn ich denke, daß er nun zum zweiten Male durch dich diesen furchtbaren Schmerz erfahren soll, so bin ich ganz fassungslos. Du darfst ihm das nicht antun — nein."

„Aber, Mama! Ich bin doch ich und muß mein eigenes Leben leben, meine eigenen Wege gehen."

„Ja, mußt du? — Du auch!" Die Frau lachte kurz auf.

„Ja, du bist mein Kind, bist nach mir geartet. Aeußerlich und innerlich. Wäre ich nicht diesen Weg gegangen, Ingrid, der dir so lockend erscheint, du wärest nie auf den GGedanken gekommen, dich dem Film zuzuwenden."

„Das glaube ich doch, Mama. Selbst wenn du die Bürgerin geblieben wärest, als die ich mir dich nicht recht denken kann, hätte das Künstlerblut der Großeltern in mir rebellieren können. Auch ohne dein Vorbild. Großmama war eine berühmte Schauspielerin."

„Bis sie heiratete, Ingrid."

„Ja, weil Großpapas Virtuosenberuf das Reisen von Land zu Land nötig machte, und sie sich durch ein Engagement nicht von ihrem Mann trennen wollte. Die Liebe war in ihr eben das Stärkste. Aber ihr Talent hatte sie schon bewiesen. Und auch von Großpapa habe ich das Künstlerblut geerbt, ebenso wie du, wenn es sich bei uns beiden auch anders offenbart. Wir haben die Begabung für die Bühne eben von beiner Mutter, Mama. Von Papa habe ich nichts geerbt. Das ist nicht seine Schuld und nicht meine. Ich kann mich nicht anders machen, als ich bin. Ich muß der Stimme in meinem Innern folgen, wie du ihr gefolgt bist. Ich will nicht das Leben eines jungen Haustöchterchens führen und später das einer Bürgerfrau, einer von tausend anderen, ich will hundert Leben durchkosten, will hundert Schicksale gestalten und erleben. Das, das ist das Große und Wundervolle an dem Beruf."

(Fortsetzung folgt.)

Steigende Unfallziffern.

Amtliche Erklärungen.

Aus Kreisen des Ruhrbergbaues wird uns geschrieben:

Auf dem Gebiete der bergbaulichen Unfälle wird immer wieder versucht, die Oeffentlichkeit durch alarmierende Berichte zu beunruhigen. Dieser Tage ist wieder ein fälschlich als „Appell an die öffentliche Meinung" bezeichneter Alarmartikel weitgehend verbreitet worden. Es handelt sich um die Wiederholung einer unzutreffenden und in der Presse schon mehrfach berichtigten Darstellung über die Entwicklung der Unfallanmeldungen im Bergbau. Daß in der Zunahme der Unfallanmeldungen kein Grund zur Beunruhigung liegt, ist auch die Auffassung amtlicher Stellen. Soeben ist im Reichsarbeitsblatt vom 16. Juni ein bemerkenswerter Aufsatz des Leiters der Zentralstelle für Unfallverhütung erschienen, in dem u. a. ausgeführt wird, jeder, der mit der Unfallversicherung und Unfallverhütung zu tun habe, wisse auch, daß Umstände vorliegen, die zur Folge haben, daß in neuerer Zeit ein immer größerer Teil der stattgehabten Unfälle auch gemeldet wird. Man könne aus der Zunahme der Meldungen nicht auf eine Steigerung der Unfälle oder gar, wie geschehen, auf eine mangelhafte Unfallverhütung schließen. Die angemeldeten Unfälle müßten bei der Erörterung über die Bewegung der Unfallzahlen grundsätzlich ausgeschieden werden.

Was im besonderen den Bergbau anbelangt, so ist es ausgeschlossen, daß der Gefährlichkeitsgrad aller Gruben des Industriereviers in 3 Monaten um mehr als 40 Prozent steigt. Die veröffentlichten Zahlen lassen einen auffallend gleichen Verlauf von Krankfeiern und Unfallanmeldungen erkennen. Diese Erscheinung gibt auch die Erklärung für die überraschende Zunahme der Unfallanmeldungen. Sie ist in der Hauptsache veranlaßt durch die Erhöhung des Krankengeldes am 1. Juli. Das jetzige Krankengeld zusammen mit den tariflich feststehenden sozialen Zuschlägen der Zechen und dem Krankengeld der Gewerkschaften kann unter Umständen die Lohnhöhe nicht nur erreichen, sondern vereinzelt sogar überschreiten. Es ist menschlich daher durchaus verständlich, daß viele Arbeiter unter solchen Verhältnissen bei leichten Verletzungen oder leichter Erkrankung eher geneigt sind zu feiern als früher.

Bühnenvolksbund und Stadttheater.

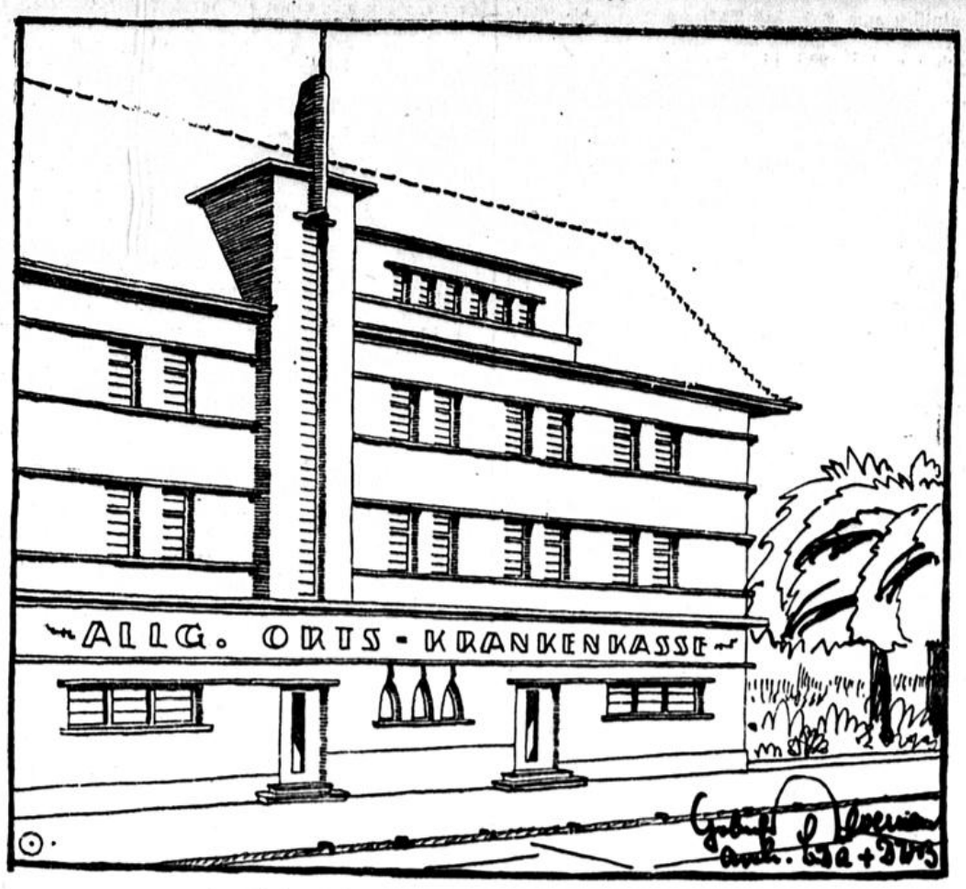
-an- Wie wir schon berichteten, tagten am Freitag abend die Ortsgruppe und der Ortsausschuß Bochum des Bühnenvolksbundes im Bochumer Hof. Der für die Dauer von drei Jahren wiedergewählte Obmann Präses Fischer führte nach seiner Begrüßung der Erschienen, insbesondere des Generaldirektors des Bühnenvolksbundes W. O. Gerst (Berlin) und des Landesgeschäftsführers Dr. Nowack aus, daß trotz allem Pessimismus, der sich manchmal breit mache und trotz aller berechtigten Kritik, die manche Erscheinungen im Theater- und Geschäftswesen herausfordern, ein beständiges Wachsen des Bundes und insbesondere auch der Ortsgruppe Bochum zu verzeichnen sei. Der Geschäftsbericht, den Herr Nottelmann erstattete, war mehr allgemein gehalten. Hervorzuheben ist daraus, daß die Mitgliederzahl sich gegen das Vorjahr von rund 1000 auf rund 2000 verdoppelt hat. Gegenwärtig wird das Bochumer Theater zweimal im Monat von den Mitgliedern des Bühnenvolksbundes gefüllt. Im nächsten Jahre hofft man eine dritte Vorstellung im Monat abnehmen zu können. Bei der hohen Einwohnerzahl Bochums sei jedoch die Mitgliederzahl der Bochumer Ortsgruppe des Bühnenvolksbundes verschwindend gering. Aus diesem Grunde müsse eine verstärkte Werbetätigkeit aller Mitglieder einsetzen. Stadtverwaltung und Theaterleitung zeige dem Bühnenvolksbund gegenüber leider zu wenig Interesse und Entgegenkommen. Die Theaterleitung zum Beispiel werfe dem Bühnenvolksbund ständig vor, daß dieser dem Theater zu viele Vormieter abnähme, die lieber die verbilligten Eintrittskarten des Bühnenvolksbundes kauften. Dieser Einwand sei jedoch in keiner Weise stichhaltig, da ein sich ausgleichender Austausch zwischen Vormietern und Bundesmitgliedern stattfinde. Hierauf hielt Generaldirektor W. O. Gerst sein Referat: „Ueber den Sinn und den Stand des Bühnenvolksbundes". Eine überquellende Arbeit harrt noch des Bundes als Volks- und Jugendbildner. Das Entscheidende ist nicht die vollbrachte Leistung, sondern der ernste Wille an dem zukünftigen Schaffen. Mehr als bisher ist Gewicht darauf zu legen, wieder die handarbeitenden Kreise, die Gewerkschaften und ähnliche Organisationen dem Bühnenvolksbund zuzuführen, der eine wahre Volksgemeinschaft, an der alle Kreise des ganzen Volkes beteiligt sind, darstellen soll und will. In seinen Ausführungen versuchte Generaldirektor Gerst die Ursachen des zum Teil unerquicklichen Verhältnisses zwischen Stadtverwaltung und Theaterleitung in Bochum und dem Bühnenvolksbund klarzulegen. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle ausführlicher darüber zu berichten. Sicherlich war manche Bemängelung am Bochumer Theaterwesen berechtigt, ganz besonders an der Zusammenarbeit der Stadt- und Theaterverwaltung mit dem Bühnenvolksbund. Taktisch klüger wäre es gewesen, wenn Mitglieder der Theaterkommission der Stadtverwaltung und der Theaterleitung, die eingeladen waren, an der Versammlung am Freitag teilgenommen hätten. Bei dem guten Willen beiderseits, des Bühnenvolksbundes als auch der Theaterleitung, wird hoffentlich bald ein ersprießliches gemeinsames Arbeiten einsetzen, bei dem das Bochumer Theater seinen außerordentlichen künstlerischen Ruf behält und trotzdem als Theater, das eine edle Bildungsstätte darstellt, der gesamten Bevölkerung dient. Die Diskussion währte bis gegen Mitternacht. Die offenen Fragen, die an dem Abend nicht hatten erledigt werden können, sollen in einer in den nächsten Wochen stattfindenden Versammlung besprochen werden.

Aus dem Vereinsleben.

+ **Verein ehem. 16er (Hacketäuer) Bochum.** Die am Sonntag stattgefundene Monatsversammlung erfreute sich eines sehr starken Besuches. Neuaufnahmen konnten wieder getätigt werden. Der Verein beteiligt sich am Fahnenweihfest des Vereins in Herne am 10. 7., sowie an der Fahnenweihe des Vereins ehem. 159er am 16. 7. 1927. Das Verbands-Preisschießen für den Verein findet statt am 24. 7., nachm., bei Bormann, Castroper Straße. Der diesjährige Regiments-Appell ist am 3. und 4. 9. in Remscheid. Der Verein wird der Westf. Provinzial-Wohlfahrtskasse geschlossen beitreten. Endgültiger Beschluß hierüber ist der nächsten Generalversammlung vorbehalten.

× **Die neue Fahne des Vereins ehem. 159er und 219er.** Der Verein ehem. 159er und 219er in Bochum und Umgegend, der am 16. Juli, nachm. 5 Uhr, am Bismarckdenkmal die Weihe seiner Fahne vornehmen lassen wird, hat seine Fahne, die ein getreues Abbild der alten Bataillonsfahne des Regiments 159 ist, im Schaufenster der Firma Bettge, Obere Marktstraße, ausgestellt. Die offizielle Feier, an der 80 Vereine teilnehmen werden, findet im Parkhaus statt. Ferner hat das Infanterie-Regiment 18 in Oldenburg zugesagt, eine Abordnung der Traditionskompanie zur Feier zu entsenden.

Der Neubau der Ortskrankenkasse in Wanne-Eickel.



Der Entwurf der Architekten Gobrecht und Revermann.

Für die Bauarbeiten ist bereits eine Ausschreibung erlassen, mit der Inangriffnahme ist schon für die nächste Zeit zu rechnen.

Landkreis Bochum.

Laer, 10. Juli.

um. **Das Fest der Silberhochzeit** begingen am gestrigen Sonntag die Eheleute Adam Jebramzik, Uemmingerstraße. Gleichzeitig ist dieser Familie vom Minister die Erlaubnis erteilt worden, für die Zukunft den Namen Jung zu führen.

um. **Silberhochzeit.** Am Sonntag begingen die Eheleute Wicke, Kaiserstraße 29, das schöne Fest der Silberhochzeit.

Werne, 10. Juli.

ro. **Abschiedsfeier.** Der Jugendbund verband mit seinem Jahresfest zugleich eine Abschiedsfeier für den Missionsschüler Otto Joswig aus der Wernermark, welcher auf dem Missionsseminar in Liebenzell (Württemberg) vier Jahre lang ausgebildet ist und nun am 11. Juli als Missionar nach den Mortlok-Inseln in der Südsee abreisen wird. Das Schiff verläßt in etwa 14 Tagen den Hafen von Genua. Der Gottesdienst, in dem Pfarrer Schmerkotte von hier die Festpredigt hielt, wurde durch Gesangvorträge des früheren Opern- und Konzertsängers Lindhorst-Barmen verherrlicht, ebenso stellte der Sänger auch in der Nachversammlung seine Gaben in den Dienst des Reiches Gottes. Der Scheidende hat viele Jahre in dem Jugendbund gearbeitet, der Dank dafür wurde ihm am Sonntag in reichem Maße gezollt, auch ehrte man seine Tätigkeit durch Ueberreichung einer ansehnlichen Summe als Gabe für die Mission. — Arbeitsveteranen. Außer den kürzlich von dem Harpener Bergbau ausgezeichneten Arbeitsveteranen konnten auch noch den Jubilaren Maschmeister Rudolf Braun (Zeche Amalia), Reparaturbauer Franz Ludolph (Zeche Karoline), Schachthauer Wilh. Brinkmeier (Zeche Neu-Iserlohn I), Anschläger Ernst Tike (Zeche Neu-Iserlohn II), Lokomotivführer Wilhelm Böcker (Zeche Neu-Iserlohn II), Reparaturbauer Ernst Adam (Neu-Iserlohn II) und Schachthauer Heinr. Aschoff (Zeche Siebenplaneten) das Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg und das Jubiläumsgeschenk der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft überreicht werden. Den Jubilaren auch an dieser Stelle ein herzliches „Glückauf!" — Tödlicher Unfall. Auf Neu-Iserlohn I starb der seit dem 1. 9. 1910 beschäftigte Schießmeister Hugo Böcker an den Folgen eines Unfalles.

Langendreer, 10. Juli.

o. **Vom Kommunalfriedhof.** Der von der Gemeinde Langendreer neu angelegte Kommunalfriedhof geht seiner Vollendung entgegen. In wenigen Wochen kann er der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Silberhochzeit. Die Eheleute Friedr. Wicke, Kaiserstr. 29 wohnhaft, feierten am heutigen Sonntag das schöne Fest der Silberhochzeit. Desgleichen das Ehepaar Adam Jebramzik, Ummingerstr. 4. Diesem Jubelpaare ist vom Justizminister die Erlaubnis erteilt worden, jetzt den Namen Jung zu führen.

100 Mark Belohnung hat die Polizeiverwaltung Langendreer für denjenigen ausgesetzt, welcher Angaben zur Ermittlung des Mannes machen kann, der in letzter Zeit wiederholt weibliche Personen in unsittlicher Weise belästigt hat.

Polizeiliches. Der seit Wochen vermißte Gustav Meik von hier ist von der Polizei in Eilpe bei Hagen aufgegriffen und von seinen Eltern abgeholt worden. — Auf der Stockumer Straße in Langendreer-Holz fuhr ein Radfahrer direkt vor ein ihm entgegenkommendes Auto. Durch den Anprall flog er von seinem Rad über den Personenkraftwagen hinweg, ohne den geringsten Schaden davonzutragen. Sein Rad ist allerdings zertrümmert, ebenso der Scheinwerfer des Autos. — Ein Motorradfahrer passierte in angetrunkenem Zustande die Hauptstraße und kam zu Fall. Er erlitt leichte Kopfverletzungen; sein Rad wurde stark beschädigt. Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit liegt bereits Anzeige vor. — Zwei hiesige Händler hatten Bier zum Genuß an Ort und Stelle verabreicht. Dabei wurden sie abgefaßt und wegen unbefugter Wirtschaftsführung zur Anzeige gebracht.

× **Schont die Anlagen!** Der von der Gemeinde Langendreer an der Stiftstraße neu angelegte Kommunalfriedhof geht seiner Vollendung entgegen. In wenigen Wochen wird er der Oeffentlichkeit übergeben werden können. Da die Einsriedigungen noch nicht vollständig sind, bittet die Gemeindeverwaltung die Besucher und Spaziergänger, sich nur auf den ausgebauten Wegen zu halten und für den Schutz der Anlagen, Sträucher und Blumen einzutreten. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, uns die schmuckvolle Ruhestätte für die Verstorbenen in würdigem Zustande zu erhalten. — Was wird aus unserem Amtsplatz? So hat in den letzten Tagen schon mancher gefragt, der dort vorbeigekommen ist. Der bisher eintönig aussehende Platz, die Markttage ausgenommen, wird nun in Zukunft ein freundlicheres Bild abgeben. Es werden dort 2 Rasenplätze erstehen, die sich mit schmucken Blumenbeeten abwechseln. Aufgestellte Bänke sollen unsern Bürgern Gelegenheit zum Ausruhen und zum Genuß der geschaffenen Anlage geben. — Neue Uhren auf Straßen und Plätzen. Augenblicklich ist man dabei, auf dem Platz vor der Sternapotheke eine Normaluhr aufzustellen. Die Aufstellung gerade an dieser Stelle ist im Interesse des regen Verkehrs besonders zu begrüßen. Wie verlautet, beabsichtigt die Verwaltung, noch weitere Uhren aufzustellen. — Polizeiliches. Bei einem hiesigen Einwohner wurden durch die Zollbeamten aus Witten in Verbindung mit der hiesigen Polizei geschmuggelte Waren (Kaffee und Zigaretten) beschlagnahmt. Bei einer vorgenommenen Nahrungsmittelkontrolle mehrerer Geschäfte durch das chemische Untersuchungsamt Bochum mußten verschiedentlich Waren beanstandet und in 2 Fällen ein Strafverfahren eingeleitet werden. Vier Geschäftsinhaber bekamen eine strenge Verwarnung.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 10. Juli.

× **Die Zahlterminstage nachstehender Zahlbezirke der Knappschafts-Zahlstelle Castrop-Rauxel** finden in den Monaten August bis Dezember d. J. an folgenden Tagen statt: Castr.-Rauxel VII: Aeltester: Isken, Zahllokal: Overmann, Zahltage: 4. Aug., 5. Sept., 5. Okt., 5. Nov., 5. Dez. — Castr.-Rauxel IX: Aeltester: Unger Schroll, Zahllokal: Abenhard, Zahltage: 1. Aug., 1. Sept., 1. Okt., 2. Nov., 1. Dez. — Gerthe I: Aeltester Alt, Zahllokal: Blome, Zahltage: 5. Aug., 6. Sept., 6. Okt., 7. Nov., 6. Dez. — Gerthe-Hiltrop: Aeltester: Krämer, Zahllokal: Punge, Zahltage: 2. Aug., 2. Sept., 3. Okt., 3. Nov., 2. Dez.

× **Tödlicher Unfall.** Bei der Ausübung seines Berufes stürzte am vergangenen Dienstag, nachm. gegen 8 Uhr, der Bergmann A. Weber aus Schüren in den Stapel der Zeche Lothringen 1/2. Schwere Schädelverletzungen hatten den sofortigen Tod zur Folge. Der Verunglückte war 43 Jahre alt. Um ihn trauern eine Witwe und 4 Kinder.

× **Namensänderung.** Der früher hier, jetzt in Bochum wohnhafte Bergmann Albin di Battista-Rosig erhielt vom preußischen Justizminister die Genehmigung, anstelle des bisherigen Namens den Familiennamen Reiß zu führen.

× **Feuerlöschwesen.** Die Polizeiverwaltung Gerthe macht in einer amtlichen Mitteilung bekannt, daß gemäß § 1 der Anweisung vom 25. November 1907 und der Oberpräsidial-Polizeiverordnung von demselben Tage betr. das Feuerlöschwesen in der Provinz Westfalen, der Betriebsinspektor, Gemeindevorsteher Heinrich Schulte in Gerthe, Heinrichstr. 71, als Branddirektor der Freiwilligen Feuerwehr in Gerthe und als dessen Stellvertreter der erste Brandmeister des Feuerlöschzuges Harpen, Dachdeckermeister Johann Gieseler, Gerthe, Bebelstraße 27, und ferner der Oberwegemeister Friedrich Dresbach in Gerthe, durch Verfügung des Landrats in Bochum vom 11. Juni 1927 bestätigt worden sind. Die genannten Personen sind hinsichtlich der Brandbekämpfung zugleich Stellvertreter des Ortspolizeiverwalters.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 10. Juli.

× **Die Vereinigten Stahlwerke A.-G., Schalker Verein, Gelsenkirchen,** haben die Genehmigung zur Kreuzung der Hofstraße im Stadtteil Röhlinghausen vor dem Kommunalfriedhof mit einem normalspurigen Baugleis erhalten. Auf die eingetretene Verkehrsbeschränkung wird hiermit aufmerksam gemacht.

× **D. V. P.** In der vorgestrigen Hauptvorstandssitzung wurde die Veranstaltung einer großen Werbeveranstaltung im Eickeler Stadtteil beschlossen. Vorgesehen wurde der letzte Julisonntag, wozu die Jugendgruppen des Stadtverbandes das Programm liefern. Die Berichterstattung über die geleistete Arbeit in den Bezirken brachte besonders das rührige Arbeiten der Frauen- und Jugendgruppen zum Ausdruck.

× **Der schwarze Tod.** Auf der Schachtanlage Shamrock 3/4 brach die Strebe und begrub die Arbeiter Harward und Sadowski unter sich. Harward konnte mit schweren Verletzungen zu Tage gefördert werden, während der Hauer Sadowski auf der Stelle tot war. Ihm war durch einen schweren Stein das Genick glatt durchgeschlagen.

× **Ein nervenerregender Anblick** bot sich den Passanten der Wilhelmstraße. Auf der Zinne eines Hauses saß ein etwa 10jähriger Junge und sah sich aus der schwindelnden Höhe das Getriebe der Straße an. Der Junge war durch eine Dachluke auf das Dach geklettert und dann rittlings bis zum Giebel gerutscht. Seine Mutter, die ihn sah, erstarrte fast vor Schreck. Durch gütliches Zureden ließ sich der Junge bewegen, herunter zu kommen. Unten erfolgte selbstverständlich die Abrechnung.

Aus der Deutschen Volkspartei.

= **Jugendgruppe Hordel.** Die Jugendgruppe Hordel hatte ihre Mitglieder zu einem Lichtbildervortrag eingeladen. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde vom 2. Vorsitzenden, Herrn Gustav Scharf, eröffnet und geleitet. Dieser wies auf die Reichsjugendtagung am 3. und 4. September in Minden hin und sprach die Bitte aus, doch zahlreich an der Tagung teilzunehmen. Nach der Stimmung zu urteilen, werden viele Mitglieder sich an der Reichsjugendtagung beteiligen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles führte das Mitglied Paul Schrake an Hand von Lichtbildern die Schönheiten des Rheins und des Harzes vor. Nach den Rheinbildern wurde begeistert das Lied gesungen „Strömt herbei ihr Völkerscharen".

Jugendgruppe Hamme II. In der letzten Versammlung hielt Geschäftsführer Weber einen Vortrag über „Wahlrecht und Gesetzgebung". In längeren Ausführungen gab er einen Ueberblick über die besonderen Merkmale des Verhältniswahlsystems, über die Aufstellung und Verbindung der Listen, über die Bedeutung der Wahlen, Zusammensetzung der Fraktionen und über die Machtbefugnisse des Reichstags, des Reichsrats, der Regierung und des Reichspräsidenten. Der Redner schilderte die Unterschiede beim Zustandekommen eines Reichsgesetzes in der früheren Monarchie und in der Republik. Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen; zahlreiche Fragen wurden gestellt und beantwortet. An der Reichsjugendtagung in Minden werden sich die Mitglieder der Jugendgruppe Hamme II zahlreich beteiligen.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 10. Juli.

op. **Personalien.** Der Justizinspektor und bisherige Amtsanwalt Küpper vom Amtsgericht Wattenscheid wird an das Amtsgericht Gelsenkirchen versetzt. Justizobersekretär Thiemeyer vom Amtsgericht Gelsenkirchen wurde an das hiesige Amtsgericht versetzt.

op. **Steuerfälligkeitstermine.** Im Monat Juli sind folgende Abgaben fällig: am 10. Biersteuer für den Monat Juni 1927; am 15. Grundvermögen- und Hauszinssteuer, Kanal- und Kehrichtgebühren, Kurkosten, Unterstützungsbeiträge und Schulgelder für den Monat Juli 1927 sowie Lohnsummensteuer für den Monat Juni 1927. Eine Schonfrist besteht nicht mehr. Zu allen Beträgen, die an den Fälligkeitsterminen nicht gezahlt sind, werden Verzugszinsen in Höhe von 10 v. H. erhoben.

op. **Schupobesichtigung.** Freitag vormittag besichtigte Ministerialrat Klausner, der Leiter des preußischen Polizeiwesens, von Bochum kommend, die hiesigen Polizeiwachen, wo ihm die anwesenden Beamten vorgestellt wurden. In seiner Begleitung befanden sich der Polizeipräsident Stieler und Regierungsrat Sträter. Auch der Bochumer Kommandeur, Polizeioberst Le Roi, und andere höhere Offiziere aus Bochum und Gelsenkirchen nahmen an der Besichtigung teil.

op. **Ein jugendlicher Betrüger.** Der Handelsschüler Wilhelm Przystav von hier stand wegen Betruges und Unterschlagung vor dem hiesigen Strafrichter. Trotz seiner Jugend hat er schon mehrere erhebliche Freiheitsstrafen hinter sich. Der Jüngling hat es verstanden, in mehreren Wirtschaften auf Kredit Waren zu bekommen. In zwei Fällen wurde er des Betruges überführt. Er erhielt eine Gesamtstrafe von 6 Monaten. — Autounfall. In der Nähe der Wohnung des Metzgermeisters Gipmann wurde ein Kind der Familie Horstmann von einem von Wattenscheid kommenden Auto überfahren. Das Kind wurde von einer Frau in das elterliche Haus getragen, wo sich auch die Insassen des Autos einfanden. Die Schuld an dem Unglück muß noch geklärt werden. — Unglücksfälle. Der Arbeiter Erich Schäfer von hier, Droste-Hülshofstraße 9, erlitt auf der Zeche Holland 3/6 eine schwere Schädelverletzung, die seine Ueberführung ins Knappschaftskrankenhaus Gelsenkirchen notwendig machte. Weiter erlitt auf derselben Zeche der Schlosser Heinrich Ströter, Weststraße 130, einen Unglücksfall dadurch, daß er von einer Leiter herabstürzte und sich eine Harnröhrenzerreißung zuzog. Er mußte ebenfalls ins Gelsenkirchener Knappschaftskrankenhaus überführt werden.

Kreis Hattingen.

Linden (Ruhr), 9. Juli.

-re- **Unfall.** Der Arbeiter Fritz aus Ostholz bei Linden arbeitet in Hattingen auf dem Sägewerk der Gebrüder Hansberg. Kurz nach Beginn der Arbeit wurde Fr. gestern morgen von einem schweren Unfall betroffen. Der 23jährige Arbeiter geriet nämlich in Ausübung des Berufs mit dem rechten Fuß in die Säge, wodurch er sich an der Ferse desselben eine schwere Verletzung zuzog. Von den Mitgliedern der dortigen Freiwilligen Sanitätskolonne wurde dem Verletzten ein Notverband angelegt, worauf seine Ueberführung ins kath. Krankenhaus nach Linden erfolgte.

-re- **Der Haus- und Grundbesitzerverein Linden-Dahlhausen** hat am Sonntag, 10. Juli in seinem Vereinsheim eine große Versammlung. Architekt Dahlmann aus Gelsenkirchen wird über das Thema „Ansprüche und Vergütung von Bergschäden" sprechen. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit hofft der Vorstand auf recht zahlreiche Beteiligung.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 10. Juli.

-m- **Frauenverein.** Der Frauenverein Haar hielt in voriger Woche eine gut besuchte Versammlung bei Frischeab. Es wurde beschlossen, am 20. Juli einen Ausflug nach Soest zu machen. Jedoch werden die Bezirksfrauen noch bei den einzelnen Mitgliedern vorsprechen, um Anmeldungen zu dem Ausfluge entgegenzunehmen. Ebenfalls wurde beschlossen, an der am 11. Juli in Hattingen stattfindenden Tagung des Kreisverbandes der Ev. Frauenhilfe teilzunehmen. Kaffeekarten zum Preis von 60 Pfg. sind dort zu haben. Die nächste Versammlung des Vereins findet am Dienstag, den 2. August bei Wengeler im Lottental statt.

Das Fest im Walde.

Der Sonntag, an dem „das Fest im Walde", auf das sich die Menge der „Schacht"-Freunde schon seit vielen Wochen freute, rückte heran. Doch der Wettergott machte wieder einmal ein unfreundliches Gesicht, sodaß das Fest im Walde" in Räumen stattfinden mußte. Der Freude der Festteilnehmer tat das aber wenig Abbruch und die Schachtgemeinde konnte ein fröhliches Fest begehen. Es werden in der heutigen Zeit so viele (oft unnötige) Feste gefeiert, und eigentlich war das „Schacht"-Fest ein fröhlicher Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit und ein zuversichtlicher Ausblick auf das kommende Schaffen. Als das erste Heft des „Schacht", Wochenschrift für bewußte Kulturarbeit im westfälischen Industriebezirk, vor dreiviertel Jahren erschien, gab es viele Nörgler und Zweifler an dem Gelingen der großen Aufgabe, die der Schriftleiter Dramaturg Fritz Wortelmann sich gestellt hatte. Heute kann gesagt werden, Fritz Wortelmann legte damals den Grundstein zu einem Kulturwerk, auf das der Industriebezirk mit Recht stolz sein darf. Ohne Ueberhebung, ohne Phrasen ging er nüchtern an die Arbeit, dem Industrievolk eine neue Heimat zu geben, die es lieben kann, das Volk wieder mit der Kunst, dem edelsten Volksgut, zu verbinden. Durch den „Schacht" erst wissen wir, welch eine große Anzahl von Künstlerpersönlichkeiten es im Lande an der Ruhr gibt, Künstler, die für das Volk leben und mit ihm leben wollen. Der „Schacht" schuf eine große Gemeinde von Menschen, vielmehr er sammelte sie, denen der Erwerb des Materiellen nicht das Höchste auf der Welt bedeutet, und das gestrige „Fest im Walde" zeigte die Verbundenheit der Mitglieder der „Schacht"-Gemeinde. Und jeder, der den „Schacht" kennt, oder der die Bedeutung des „Schacht" für das kulturelle Leben der Menschen im Industriegebiet am gestrigen Tage erkannte, wird ihn nicht mehr missen wollen.

Im großen Saale des Parkhauses auf dem „Hohenstein" in Witten (der Saal faßte die Menge der Gäste, die von nah und fern herbeigeeilt waren, kaum) fand die

Morgenfeier

statt. Stadtrat Zimmermann begrüßte im Namen der Stadt Witten die den „Schacht"-Verlag beim Zustandekommen der Veranstaltung in großzügiger Weise unterstützte, die Erschienenen. Das „Opferlied" von Ludwig van Beethoven, gesungen vom Madrigalchor Witten unter der Leitung von H. Schütze erklang als Einleitung der Morgenfeier. Da gab es keinen unter den Zuhörern, der nicht von dieser hehren Weise des großen Tonschöpfers ergriffen worden wäre. Der Dirigent besitzt in seinem Chor ein ausgesucht schönes Stimmaterial. Auch das zweite Lied „Der deutsche Wald", eine Komposition des Chorleiters, konnten jeden Lauschenden erfreuen. Klare Linienführung der Melodien erhellt den Text Heinrich Daniels wie mit einem wärmenden Licht. Unsere Bochumer Städtische Bläser-Kammermusikvereinigung spielte das Quintett (op. 71) von Ludwig van Beethoven. Wie ein kostbares Geschenk nimmt man eine solche musikalische Darbietung entgegen, wenn sie in so vollendeter Weise wie von unseren Bochumern Künstlern gespielt wird. Ernst Duis, der bekannte Meister des Lautengesanges sang eigene Marienlieder nach alten deutschen Texten. Es hieße die Wirkung dieser herrlichen Gesänge abschwächen, wollte man sie zu erläutern versuchen. Die Tragödin des Bochumer Stadttheaters, Adele Schönfeld, sprach Worte der Bibel und zwar Psalm 23, das 43. Kapitel Sirach und die Psalmen 148 und 150. Jeder lauschte ergriffen und erschüttert diesen jubelnden Bekenntnissen zum Lobe des Weltenschöpfers, die Adele Schönfeld mit inbrünstigem und beseeltem Ausdruck wiederzugeben wußte. Willi Busch sprach Sommergedichte von Geibel und Gottfried Keller. Besonders beim letzten erkannte man, wieviel Schönheit, wieviel elastische Bildkraft in unserer deutschen Sprache ruht, wenn ein Künstler sie zu wecken weiß. Emil Peeters hatte die musikalische Leitung der von ihm komponierten „Tanzsuite nach Tanzformen des 13. Jahrhunderts" inne, die vor kurzem ihre Uraufführung erlebte und die von der Kritik ohne Ausnahme beifällig aufgenommen wurde. Die Solokräfte der Duisburger Tanzgruppe verkörperten die einzelnen Gestalten in der pantomimischen Tanzsuite, einer Handlung, in der ein Waldschratt, ein Faun, eine Blume, ein Mädchen und ein Jüngling durch die edle Gebärdensprache des Tanzes mehr auszudrücken wissen, als dieses mit Worten möglich wäre. Mit tiefempfundener Stimme sang Clemens Glettenberg (Münster) zwei Lieder von Hugo Wolf, begleitet von Dittrich Bruns. „Der Genesene an die Hoffnung" (Möricke) und „Biterolf" (Scheffel). Von den im Ruhrland schaffenden Dichtern kamen Erich Sieburg, Otto Wohlgemuth und Christoph Wieprecht mit ihren Dichtungen zu Worte. Mit ganzer Seele lieben diese Dichter ihr Heimatland, mit allem, was es bietet, sei es Schönes oder Häßliches und ihr künstlerisches Schaffen vermag ihrem tiefen Sehen in die Dinge des Lebens lebendigen Ausdruck zu geben. Die Tanzkräfte des Duisburger Stadttheaters boten am Schluß der Morgenfeier einen der schönen lebensbejahenden Straußschen Walzer und jeder der Gäste hatte diese Morgenstunde mit dem Herzen mitgefeiert.

Am Nachmittag schaute wohl die Sonne für kurze Zeit hinter trüben Wolken hervor, doch es war nur ein trügerischer Schein und man verlegte den zweiten Teil der festlichen Veranstaltung in den großen Saal des Hotels Voß, der sich ebenfalls für die Menge der Gäste als zu klein erwies. Der Schriftleiter des Schachts Fritz Wortelmann gab seiner Freude darüber Ausdruck auch Landrat zur Horn (Münster), Stadtrat Stumpf und die zahlreichen Vertreter der Presse, die immer warm für die Arbeit des Schachts eingetreten sind, begrüßen zu können. „Die Kulturaufgaben des Ruhrlandes betitelte sich ein Vortrag Dr. Prepohls (Gelsenkirchen), der Gedanken von positivem Wert für das zukünftige künstlerische Schaffen im Industriegebiet entwickelte, das alle Menschen, die nicht im Hetzen des Alltags verkümmern und ertrinken wollen, einigen soll. Dann gab es die „Fröhliche Folge", einige Stunden, in der eine Reihe von namhaften Künstlern, das Beste, das sie zu bieten hatten, zu Gehör brachten. Das war keine Abwicklung irgend eines „Programms", das war ein „Fest der Freude, trotzdem es eigentlich in keinen Saal hineinpaßt, das von den Künstlern und allen Mitgliedern mit fröhlichem Herzen gefeiert wurde. Alte, liebe Weisen aus dem 14. und 15. Jahrhundert brachte die Singgemeinde Langendreer zu Gehör. Wieder ließ Ernst Duis neue eigene Lieder zur Laute mit seinem vollen und doch weichen Organ erklingen. Konzertmeister Curt Hofmann (Bochum) spielte mit großer Beseeltheit das Andante aus dem Violin-Konzert von Mendelssohn-Bartholdy, wobei ihn Heini Busch in vornehmer unaufdringlicher Weise auf dem Flügel begleitete. Dr. Kastelle gab zwei seiner Fröhlichkeit sprudelnden Gedichte ganz „unprogrammäßig" zum Besten und der Beifall der Lauscher wollte danach kein Ende finden. Unter der Leitung von Clemens Glettenberg folgte die Aufführung der entzückenden und melodiösen kleinen Oper „Die Maienkönigin" von Chr. Gluck, zu der das Städtische Kammerorchester Bochum die Musik stellte. Spielfreude auf der „Bühne" (es war nur ein Podium) und Aufnahmewilligkeit der Zuhörer ergaben zusammen ein harmonisches Ganzes. Die Rollen wurden von den Schülern der Opernschule Glettenberg dargestellt. Nach dem gemeinsamen Gesang des immer neu erfreuenden schönen Liedes Paul Gerhardts „Geh' aus mein Herz und suche Freud" erzählte Hans Balzer das Märchen „Aschenpueling" (Aschenputtel) in der plattdeutschen Uebertragung von Wilhelm Busch. Dabei wurden Tränen des Lachens geweint. Dann folgten gesangliche Darbietungen von Martha Heinemann und ihren Schülerinnen, die sich in die Herzen der Zuhörer sangen. Mit dem Quartett a-dur für Flöte, Klarinette, Oboe und Fagott von Mozart, diesem beglückenden Kammermusikstück, das göttliche Heiterkeit ausströmte, von der Städtischen Bläser-Kammermusikvereinigung dargeboten, fand das „Fest im Walde" seinen fröhlichen Ausklang. Das ganze war ein Erlebnis, an das jeder der Teilnehmer gern zurückdenken wird und alle freuen sich auf das nächste Fest im kommenden Jahre, das voraussichtlich in Buer stattfinden wird und das dann hoffentlich wirklich unter grünen Bäumen gefeiert werden kann.

Aus den Provinzen.

w. **Recklinghausen,** 10. Juli. Schrecklicher Unglücksfall. Auf gräßliche Weise ums Leben gekommen ist der Hauer Iwannek aus der Hochstraße. Der Bedauernswerte geriet kurz vor Abschluß der Morgenschicht unter herabfallendes Gestein, das dann mehrere Meter hoch auf ihm liegen blieb. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen und über 12 Stunden mit größtem Nachdruck fortgesetzt, worauf man endlich den Verunglückten, der von den Gesteinsmassen buchstäblich zermalmt war, bergen konnte. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf unversorgten Kindern.

w. **Marl,** 10. Juli. Vorsicht beim Essen von Obst. Das 3jährige Töchterchen des Bergmanns M. aus Brassert hatte Stachelbeeren gegessen und gleich darauf Wasser getrunken. Nach einigen Tagen ist das Kind nach heftiger Krankheit unter großen Qualen gestorben. Ein Nachbarsjunge, der ebenfalls auf Stachelbeeren Wasser getrunken hatte, liegt noch krank darnieder.

wl. **Hagen,** 9. Juli. Bestien in Menschengestalt. In letzter Zeit wurden wiederholt junge Mädchen von angeblichen Kriminalbeamten, teilweise gaben sie sich als Gartenpolizeibeamte aus, verhaftet und vergewaltigt. Jetzt gelang es der Polizei, die Schuldigen festzunehmen. Als Haupttäter kommen der Schuhmachergehilfe Hugo Neuheus und der Elektrotechniker Emil Rentrop in Frage. Ein dritter Beschuldigter ist vor kurzem gestorben. In die Angelegenheit sind aber noch mehrere Personen verwickelt, die glaubten, die Notlage der armen Opfer für ihre Gelüste ausnutzen zu können. Das Hauptfeld der Tätigkeit bildete der Hauptbahnhof, wo die Täter ihre Opfer unter allerhand Versprechungen an sich lockten.

w. **Bad Oeynhausen,** 10. Juli. Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Landstraße Oeynhausen—Minden stießen in der scharfen Kurve auf dem Hahnenkamp zwei Motorradfahrer zusammen. Einer der beiden Fahrer, ein Angehöriger der Wasserpolizei, erlitt neben anderen erheblichen Verletzungen eine schwere Gehirnerschütterung. Der andere Fahrer kam mit gelinden Beinverletzungen davon, war aber auch nicht mehr imstande, den Weg bis zur nächsten Hilfsstation zu Fuß zurückzulegen. Ein vorbeifahrender Kraftwagen nahm die beiden Verletzten auf und brachte sie nach dem städtischen Krankenhaus in Bad Oeynhausen. Die beiden stark beschädigten Krafträder hat einstweilen ein Anlieger in Verwahrung genommen.

w. **Essen,** 9. Juli. Der gefährliche Tintenstift. Daß Tintenstifte unter Umständen eine Gefahr für das Leben eines Menschen bedeuten können, beweist ein Vorkommnis, das in einer medizinischen Zeitschrift geschildert wird. Hiernach drang die Spitze eines Tintenstifts in die Hand eines Herrn und erzeugte nicht nur erhebliche örtliche Entzündungen, sondern es trat auch eine Lymphgefäßentzündung mit hohem Fieber und Kopfschmerz ein. Nur ein operativer Eingriff brachte schließlich Rettung. Man trage Tintenstifte nicht ohne Hülse!

w. **Duisburg,** 10. Juli. Der Mörder Kirschbaum verhaftet. Der Steiger Kirschbaum, der vor zwei Tagen sein Kind ermordete und seine Frau und ein weiteres Kind mit Hammer und Messer lebensgefährlich verletzte, wurde gestern morgen in den Wiesen von Haus Knipp, wo er anscheinend in einem Heuhaufen genächtigt hatte, von der Polizei festgenommen. Die Tochter Gerda Kirschbaum ist am Freitag abend ebenfalls an den von dem Mörder beigebrachten Verletzungen gestorben. Das Befinden der Ehefrau Kirschbaum ist noch unverändert.

wl. **Frankfurt a. M.,** 9. Juli. Neue Schnellschiffe für die Rheinschiffahrt. Die Ingenieure Flettner haben einen neuen Binnenschiffstyp konstruiert, der es ermöglicht, doppelt so schnell zu fahren, wie die jetzt auf dem Rhein verkehrenden Dampfer. Die Schnelligkeit des Schiffes beträgt 18 Knoten in der Stunde, gleich 34 Kilometer. Ein neuer Vorteil dieses neuen Schiffstyps ist der, daß die Wellenhöhe, die dieses Schiff verursacht, nur 37 Centimeter beträgt, während die Wellenhöhe z. B. der auf dem Rhein verkehrenden Dampfer der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft 1,50 Meter groß ist. Der neue Schiffstyp ist durch die Hamburger Schiffsbau-Versuchsanstalt geprüft worden. Flettner wird zu sammen mit einem Interessenten eine Gesellschaft gründen, die diesen neuen Typ auf dem Rhein verwenden soll. Der Betrieb soll ab 1. Mai 1928 durch einen regelmäßigen Schnellverkehr zwischen Mainz — Koblenz und umgekehrt aufgenommen werden. Die Fahrzeit beträgt einschließlich der Aufenthaltszeit auf sieben Stationen talwärts (Mainz — Koblenz 93 Klm.) zwei Stunden und 40 Minuten, bergwärts vier Stunden. Abfahrt- und Ankunftszeiten sollen so gelegt werden, daß einem Anschluß von und nach Frankfurt Rechnung getragen wird. Die angegebenen Zeiten bedeuten eine Zeitersparnis um fast die Hälfte der Zeit der heute auf dem Rhein verkehrenden Rheindampfer. Später ist eine Ausdehnung der Fahrten bis Köln — Holland und den Rhein aufwärts bis Basel in Aussicht genommen. Vorläufig sollen zwei Schiffe in Dienst gestellt werden.

Jahre Familie im Eigenheim
Über 16½ Millionen Mk.
billiges Baugeld zu nur 5% Zins
wurden von der Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde, Luftkurort Wüstenrot, in knapp zwei Jahren an 1022 Bausparer zum Bau von Eigenheimen und gemeinnützigen Bauten vergeben. Wer nach einem Eigenheim strebt, verlange alle Unterlagen. Sofortige Darlehen werden nicht gegeben. Diesbezügliche Anfragen zwecklos. Die Gemeinschaft der Freunde ist die erste, älteste, leistungsfähigste und kapitalkräftigste Bausparkasse Deutschlands.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Hardt für seine trostreichen Worte, unsern
herzlichsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Lina Gößling.
Bochum, im Juli 1927.

Die Büroräume
des
Vermessungs- und Ingenieurbüro
Overhoff
M. Overhoff Dipl.-Ing. — H. Meyer staatl. vereid. Landmesser V. s. v. L.
sind nach Neusstrasse 9 verlegt.

Garantie-Fahrräder mit Freilauf und mit Bereifung in allen Preislagen von M 39.50 an
Die Aushändigung unserer besten Tourenräder erfolgt bei nur Anzahlung M 10.- Wochenrate M 2.50

Illustr. Katalog kostenlos
AUTOFAHRAG G.m.b.H. Berlin-SW 68/ 392 Alexandrinen-Strasse 26
Wir liefern Teilzahlungsräder überallhin frecht- u. verpackungsfrei

Dietrich & Stemmermann
Inhaber: Otto Stemmermann
Eisen, Metalle, Rohprodukte
BOCHUM
Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17 — Fernsprecher 4261

Ladenlokal
für feines Spezialgeschäft Alleestraße, Nähe Rathaus u. Wittenerstraße für sofort oder später zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 50551 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Maurerpolier
mit 8—10 Maurern für sofort gesucht.
J. Holtemeyer, Baugeschäft, Lütgendortmund.

Kinder-Erholungsheim
Brügge i. West.
Fernruf 463 Amt Lüdenschid
nimmt Kinder jeden Alters in liebevolle und gewissenhafte Pflege.
Frau Dr. Gorkow-Plate

Kinderwagen Klappwagen
finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei
H. Möllmann am Rathaus.
Reparaturen gut schnell und billig.

Nur wenig gespieltes
Steinway Piano
durch uns aus Privathand gegen Barzahlung sehr günstig zu verkaufen.
Pianohaus
Hilger, Essen
im Keramikhaus.

Beschluß.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Georg Levy, Inhaber des Gardinenspezialhauses Georg Levy, Bochum, Bongardstraße 5 wird heute, den 9. Juli 1927, vormittags 10 Uhr zur Abwendung des Konkurses die Geschäftsaufsicht angeordnet. Als Aufsichtsperson wird der Rechtsanwalt Dr. Heiermann in Bochum bestellt.
Bochum, den 9. Juli 1927.
Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung einer Brücke und eines Anschlußgleises zum neuen Schlachthof werden die Berggate und der Löbker-Ring vom 8. Juli 1927 ab auf die Dauer von vier Monaten für den durchgehenden Automobil-, Fuhrwerks- und Radfahrverkehr gesperrt.
Umfahrt: Dorstener-, Feldsieper- und Hofsteder-Straße sowie Hofsteder-, Post- und Dorstener-Straße.
Bochum, den 8. Juli 1927.
Der Polizei-Präsident.

7 Vorzüge beim Möbeleinkauf
gewährt leistungsfähige Firma am Platze, Jedem kreditwürdigem Beamten, Angestellten oder Arbeiter:
1. Kleine Anzahlung
2. Nur monatliche Raten
3. Bis 18 Monate Ziel
4. Niedrigste Preise
5. Einwandfreie Qualität
6. Sofortige Lieferung
7. Größte Rücksicht b. Krankheit u. Stellungslosigkeit
Gefällige Zuschriften mit Angabe der Wünsche von nur ernsten Interessenten erbeten unter L. Sch. 16 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Farben trocken und streichfertig
Leinöl doppelgekocht,
Lacke Bernstein- und Möbellack,
Bronzen in allen Farben
Pinsel liefert in besten Qualitäten und preiswert.
Emil Frings
Buddenbergstr. 7

Ohne Kaffee wäre nur Surrogat's Kaffee
weil durch tägl. frische Röstung und Verwendung nur ausgesucht feiner Kaffeesorten das Beste und Preiswürdigste geboten wird!
Das Pfund von 2.20 Mk. an
Kaffee-Rösterei Josef Hackert
Heinrichstr. 10 — Marienstr. 19
Hattingerstr. 23

Achtung!
Gebrauchte Motorräder
gut erhalten
A. J. S. Motorrad 350 ccm
Allright „ 250 ccm
N. S. U. „ 1000 ccm
preiswert abzugeben.
Willy Picht, Motorfahrzeuge
Bochum, Kaiserstraße 5
Telefon 4495

Geschäftshaus
in der Hauptgeschäftslage Wattenscheids, einer Industrie-Mittelstadt von 62000 Einwohnern sofort oder später zu verkaufen oder zu vermieten.
Anfragen unter Nr. 50333 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Fest war's
früher, wenn der von schweren Rossen gezogene Wagen der Fürstlichen Brauerei Köstritz, sehnsüchtig erwartet, Gesunden und Kranken den altberühmten Stärkungstrunk brachte. Heute bringen Köstritzer Schwarzbier 35 eigene Eisenbahnwaggons und 10 Lastautos in alle Gaue Deutschlands. Genau noch wie damals sind sich die Kenner dieses herb-vollwürzigen Bieres einig, daß es kein besseres, nahrhafteres und für jung und alt zuträglicheres Getränk gibt als
Köstritzer Schwarzbier
Generalvertreter: Köstritzer Schwarzbier-Vertrieb Karl Schepp, Bochum, Mauritiusstraße 17, Fernruf 2491

Wörishofener
Nieren- und Blasentee
Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastr. 3 gegenüber der Hauptpost

Sie müssen
Ihre Beziehungen ausnützen, wenn Sie Geld für eine Badereise verdienen wollen. Die Arbeit nehmen wir Ihnen ab; schreiben Sie noch heute an das Postschliessfach Dortmund 572.

Märkisches Sprecher Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 159 | Bochumer Zeitung | 11. Juli 1927

Von gelben Postkutschen und alten Landstraßen.

Reisen in vergangenen Jahrhunderten.

Wenn man heute durch die historische Verkehrsabteilung des Münchener Deutschen Museums geht, wo die gelben Postkutschen in ihren gewölbten Achsen hängen, wird man doch etwas von dem Biedermeierlichen, das in der deutschen Natur liegt, überwältigt und wünscht sich die gute alte Zeit zurück, ihre Geruhsamkeit, Ehrlichkeit und Biedersinn. Man blickt in die Abteile der Postwagen, die annehmlich gepolstert und recht komfortabel ausgestattet scheinen, und hat das Verlangen, einmal im Leben wenigstens eine solche Postkutschentour zu erleben: genossen die Menschen von damals nicht die Schönheiten der Fahrt gelassener und tiefer, waren sie in dem Schlenderschritt der Postpferde, bei den Klängen des Posthorns nicht glücklicher als die modernen Mitropa-Reisenden?

Man möchte einem heutigen Zeitgenossen nicht gerade wünschen, mit den Nerven der Gegenwart in die Zeit der Postkutsche hineingeboren zu sein. Zugegeben, daß man heute mit den Einrichtungen der Reichsbahn nicht immer einverstanden ist; aber man weiß genau, daß jeden Tag die im Reichskursbuch angegebenen Züge verkehren — in der langsamen alten Zeit wurde man oft tagelang an einem Ort festgehalten, um auf die „nächste Gelegenheit" zu warten, und die „Gelegenheit" war nicht immer häufig. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts, also zu einer Zeit, als sich der Reisekomfort schon jahrhundertelang ausgebildet hatte, verkehrte die Post von Dresden nach Berlin nur alle vierzehn Tage, nur einmal in der Woche nach den sächsischen Städten; den stärksten Postverkehr hatte Hattersheim zwischen Frankfurt a. M. und Mainz: dort wurden jährlich 7200 Pferde gezählt.

„Was mit der Post reist, muß eines Lastträgers Rücken und eines Fürsten Beutel haben", sagte man damals: denn das Reisen war nicht billig und überaus unbequem. Die einzelnen Stationen waren durchschnittlich zwei bis drei Meilen von einander entfernt, man legte die Meile in 1½ bis 2 Stunden zurück, bezahlte sie mit sechs Groschen und hatte dafür das Recht, 50 Pfund Freigepäck mitzunehmen. Auf mehr als fünf Wegmeilen aber durfte man am Tage kaum rechnen. Wer es eiliger hatte oder sich nicht mit dem Volk der gewöhnlichen Post abgeben mochte, konnte sich Extrapost mieten, mußte aber dafür pro Pfund und Meile 6 bis 8, später 10 bis 15 Groschen zahlen. Der Komfort der Postkutschen, der uns heute ganz annehmbar erscheint, wenn wir sie im Museum sehen, erwies sich in der Praxis als dürftig und unzulänglich; die Reisenden waren gezwungen, sich in engstem Raume, auf sehr schmalen Bänklein einzurichten und auszuhalten. Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts berichteten die Zeitungen als von einem wesentlichen Fortschritt, daß die Wagen von Berlin nach Hamburg ein Verdeck haben sollten.

An die Reisenden aber drängte sich zu allen anderen Plagen auch noch das Volk der Wagenmeister, Stallknechte und Postillone, die alle Trinkgelder heischten und von denen der Reisende in hohem Maße abhängig war. 1772 schreibt ein Engländer: „Die Unersättlichkeit, Unfreundlichkeit und Grobheit der Postbedienten sind für einen Reisenden unerträgliche Plackereien" und ärgert sich über das schlechte Betragen der Postmeister zwischen Darmstadt und Frankfurt, die „ihm mehr Pferde aufnötigten als er braucht und ihm dadurch große und unnötige Kosten verursachen." So war das Reisen kein Vergnügen; Jung-Stilling schreibt, als er einmal ein nahes Dorf besucht: „Dieses Dorf liegt ganzer neun Stunden von Tiefenbach ab. Vielleicht war seit hundert Jahren niemand aus der Stillingschen Familie so weit fort gewandert und so lange abwesend gewesen." Man kann sich vorstellen, in welcher Verlassenheit manche Orte abseits der Poststraßen schlummern mochten.

Freilich, diese Zeit, da man selten und meist nur kleine Strecken zu reisen pflegte, hatte auch große Ueberraschungen für die Passagiere bereit. Kamen sie aus dem flachen Norddeutschland nach dem deutschen Mittelgebirge, das den modernen Reisenden nicht mehr recht als Gebirge erscheinen will, hatten sie die stärksten und oft erschütterndsten Eindrücke. So erschrickt die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth über „die fürchterlichen Abgründe zwischen Gera und Zeitz" und als Chr. Felix Weiße sich nach Karlsbad begibt, kann er sich in dem Erstaunen über die Berggegenden „worein noch keins gekommen war" nicht genug tun. Er war darauf nicht gefaßt und hatte bei seinem Wagen, den er sich bauen ließ, den Hemmschuh vergessen. Als sich unterwegs die Notwendigkeit herausstellt, dieses Gerät zu besorgen, erörtert er sehr ausführlich Art und Anwendung des Apparates.

Anders war es auf den Schiffen. Wer etwa die Donau entlang fuhr, konnte mit einem gewissen Komfort rechnen, die Flüsse wurden damals überhaupt als Verkehrsstraßen ganz anders ausgenutzt als heute, und die Donau galt als der selbstverständliche Weg für alle die aus dem südlichen Deutschland nach Wien fuhren. Am nettesten war es natürlich, auf seinem eigenen Schiffe zu reisen, das man, etwa in Regensburg oder Ulm, kaufte und in Wien wieder verkaufen konnte, was allerdings nur mit großem Verlust geschehen konnte, denn das Schiffsmaterial diente in Wien als Brennholz, da die Stapelrechte zu hoch waren, als daß die Rückfahrt noch gelohnt hätte. Und so sehr alle Reisenden über die Postkutschen zu klagen haben, so begeistert zeigen sich alle über die Reize dieser Flußfahrt. „Die kleinen Schiffchen", schreibt eine Reisende, „bieten alle Bequemlichkeiten eines Palastes, wie Wohnzimmer, Kammer und Küchen".

In diesen Tagen, da wiederum ganz Deutschland nach der See oder waldigen Bergen aufbricht, muß es auffallen, daß das Reisen im 18. Jahrhundert immer mehr eine Zweck- als eine Erholungsreise geblieben ist. Es gab natürlich mondäne Bäder, aber deren Besuch galt ihren Heilquellen und Sprudeln; es geschah erst im Jahre 1796, daß Samuel Gottlieb von Vogel zuerst auf die Benutzung der Seebäder zu Heilzwecken hinwies, und erst allmählich wurde, was man lange verabsäumt hatte, auch das Baden im Freien wieder aufgenommen; dabei machten denn die Menschen ihre neuen seelischen Erfahrungen. Damals, also zurzeit der beginnenden Romantik, begann das Landschaftsempfinden auf das physische und psychische Leben des Menschen überzugreifen; ein neues Naturgefühl entsteht; das romantische. Damals begann der Rhein mit seinen Bergen und Burgen, mit seinen Klippen im Strom und der Loreley auf dem Felsen sich den Menschen zu enthüllen — als romantische Landschaft. Der alte Zelter, Goethes Freund, sucht wieder das kleine Bauernhäuschen am Schilowsee (Mark) auf, darin er seine Kindheit erlebt hat, und berichtet an Goethe nicht ohne einiges Erstaunen über sich selbst, daß er jetzt die Havellandschaft zu würdigen anfange. Wilhem von Humboldt erlebt 1790 die märkische Landschaft bei Tegel, Schleiermacher findet einige Jahre darauf den Reiz der Potsdamer Umgebung, Schinkel entdeckt 1821 die Insel Rügen. Und in dieser Zeit bildet sich auch ein Begriff, der bis dahin als solcher unbekannt war: Waldeinsamkeit, der aus Tiecks Märchen „Der blonde Eckbert" stammt.

Das Aufsatzthema.

Den Wirklichkeitssinn in der Jugend zu wecken und zu festigen, ist eines der Hauptprinzipien moderner Erziehung. Junge Menschen, die nur in klassischen Idealen und schwärmerischen Vorstellungen leben, erleiden beim Eintritt in den brutalen Daseinskampf leicht Schiffbruch, und deshalb muß schon die Schule sie durch geeignete Erziehung gegen alle Widrigkeiten des Geschicks zu wappnen suchen. Diese bemerkenswerte pädagogische Wandlung ist auch an den Aufsatzthemen festzustellen, die man heutzutage in den Schulen von den Jungens und Mädels bearbeiten läßt. Stellte man früher noch solche Aufgaben wie: „Inwiefern nimmt Dante auch in der italienischen Metrik eine Sonderstellung ein?" oder „Der Weltschmerz Leopardis, an seinen schönsten Gedichten dargestellt," so behandeln die heutigen Schüleraufsätze lebenswarme Fragen wie: „Warum braucht Italien Kolonien?", „Der Duce, eine Kampfnatur", „Die Vorteile des Flugverkehrs" usw. Ein ganz realpolitischer Lehrer an der Mädchenschule in Ancona jedoch gab in der Aufsatzstunde kürzlich seinen vierzehnjährigen Schülerinnen folgendes eigentümliches Thema auf:

„Gedanken eines Familienvaters, der in einen Brunnen gefallen ist."

Das Ergebnis war überraschend. Es erwies sich, daß sämtliche jungen Damen mit der blühendsten Phantasie begabt waren und die erschütterndsten, tränenseligsten Jeremiaden in packenden Worten aus der Feder strömen ließen. Bis auf eine, Fräulein Alda Agostini, —deren Namen man sich vielleicht merken muß! — die das gestellte Thema einfach folgendermaßen löste:

„Mein Gott, muß das sein? Muß das sein?" Punktum, Schluß.

Sie bekam die beste Note. Was beweist, daß nicht nur in Alda Agostini vielleicht ein kommender Mark Twain steckt, sondern auch in den Lehren ein praktischer Humorist.

Verbrecher-Aberglauben.

Wie alle Stände, bei deren Tätigkeit Zufall und Gefahren eine besondere Rolle spielen, ist auch die Sippe der Verbrecher sehr abergläubisch. So wurde von dem berüchtigten rumänischen Banditen Mikulitsa kürzlich berichtet, daß er bei einem Ueberfall die ganze Gesellschaft bis auf die Haut ausplünderte; dann aber gab er den beiden verheirateten Frauen, die sich unter den Opfern befanden, ihre Trauringe zurück. „Die will ich nicht," sagte er, „sie würden mir Unglück bringen." Daß ein Buckliger Glück bringt, glauben nicht nur die Spieler und die Artisten, sondern auch die Diebe; sie werden sich daher nie an Bucklige heranmachen, um diese Glücksträger nicht gegen sich aufzubringen. Aehnliche Kräfte schreibt man Leuten mit Klumpfüßen zu, während Schielende für Unglücksbringer gelten. Ein Taschendieb, der eine Börse erbeutet und darin ein falsches Geldstück findet, wird den Raub sofort wegwerfen, denn es herrscht der Aberglaube, daß jedes gestohlene falsche Geldstück neun Monate Unheil bringt. Ein Taschendieb, der einem älteren Herrn eine Lederkassette aus der Tasche zog, wurde verhaftet. Als man die Kassette öffnete, zuckte er mit den Achseln und sagte: „Wenn ich das gewußt hätte." Es befand sich nämlich ein chirurgisches Besteck darin, und Messer gelten den Dieben für das Schlechteste, was sie nur stehlen können, denn sie bringen ihnen unweigerlich Unglück. Wenige Einbrecher unternehmen eine „Arbeit" am 13., und sie vermeiden auch Häuser oder Zimmer als Wohnung, die diese Unglückszahl tragen. Von dem gefährlichen amerikanischen Einbrecher Dan Kelly erzählt eine amerikanische Zeitschrift, daß er dem Unglückszauber der 13 erlag. Der Polizei von drei Staaten war es unmöglich, ihn zu fangen. Als er und ein Kumpan namens Duffy einen Einbruch in eine Bank in einer kleinen Stadt bei Louisville planten, erklärte Kelly, der einzige passende Tag sei der 13. Juni. Duffy wollte an dem Unglückstag nichts unternehmen, aber Kelly lachte ihn aus und bestand auf der Ausführung des Verbrechens. Der nächtliche Einbruch ging ganz glatt vonstatten, aber als sie mit der Beute sich davon machten, war ein Gewitter aufgezogen und ein Blitzstrahl entdeckte sie dem einzigen Schutzmann der kleinen Stadt. Er feuerte und tötete Kelly, während Duffy in seinen Wagen sprang und davonraste. Am nächsten Morgen wurde er tot unter den Trümmern seines Automobils aufgefunden. Ein Blitz war in einen Baumstamm eingeschlagen und dieser hatte Wagen nebst Insassen zerschmettert. Natürlich vertrauen Verbrecher auch sehr auf Talismans, und die merkwürdigsten Dinge derart sind bei ihnen zu finden.

Moltke und Blücher.

Anekdoten von Robert Misch.

Es war im Jahre 1870 nach der Rückkehr König Wilhelms I. von Ems, und soeben hatten uns die Franzosen den Krieg erklärt, die Mobilmachung war im vollen Gange. Natürlich hielt Moltke dem Monarchen des öfteren Vortrag in seinem kleinen Palais. Der große, damals noch nicht ganz so populäre Feldherr kam wieder einmal zu Fuß an, was er liebte. (Auch Bismarck konnte man damals noch zuweilen promenieren sehen, wenn er zum König ging.) Ein Schusterjunge, damals einer der Träger der Volkswitzes (wie in der Biedermeierzeit der Eckensteher), kam vorüber, als Moltke eben die Rampe des kleinen Palais betrat, nickte dem Strategen zu und rief laut: „Nu, Moltke — nu mach 'nen Plan!"

Was der große Feldherr ja auch prompt besorgte.

*

Moltke hatte hohe Achtung vor dem Schweizer Milizheer, zu dem aber die Schweizer Berge gehörten. Er erzählte gern einige Anekdoten darüber. Eines Tages hätten eben wieder neue zusammengezogene Milizsoldaten nach dem Achtungsruf des Hauptmanns noch lebhaft miteinander geschwatzt. Darauf der Hauptmann: „In Preußen dürftet ihr das net tun." Darauf der keckste der Soldaten: „In Preuße wäret Ihr auch net Hauptmann!"

*

Blücher, vor Moltke unser populärster deutscher Feldherr, war diametral das Gegenteil dieses wissenschaftlichen Strategen, als Mensch und als Soldat hatte Moltke einen klassischen Stil, Blücher schrieb denkbarst unorthographisch. Beide waren aber Charaktere, eiserne und große Naturen aus einem Guß, und beide mit Leib und Seele Soldaten. Beide Feldherrn haben merkwürdigerweise in fremden Armeen ihre Laufbahn begonnen, Blücher in der schwedischen, Moltke in der dänischen. Blücher hatte aber das, allerdings selbstverschuldete, Unglück, aus seiner militärischen Laufbahn für fünfzehn Jahre herausgerissen zu werden. Er zankte sich mit seinem König Friedericus rex. Und das kam so:

Seiner tollen Streiche wegen wurde er bei der Beförderung zum Major zugunsten eines natürlichen Sohnes des Markgrafen von Schwedt (der ein Hohenzoller war) übergangen. Blücher beschwerte sich beim König darüber, gab den Grund dieser Bevorzugung mit voller Offenheit an und bat um seinen Abschied. Der große Friedrich, an solche Sprache nicht gewöhnt, schlug das zwar ab, aber diktierte ihm einen Arrest mit der Marginalnote:

„Rittmeister von Blücher hat so lange Arrest, bis er sich eines Besseren besinnt."

Das tat der starrsinnige Mann aber durchaus nicht und blieb lieber volle neun Monate im Arrest, bis der König die Geduld verlor und ihn mit den Worten entließ:

„Der pp. von Blücher ist entlassen und soll sich zum Teufel scheren."

Blücher wurde dann Landwirt in Pommern. Der alte Fritz, der den glänzenden Soldaten und die starke unbeugsame Natur in ihm schätzte, föhnte sich dann wieder mit ihm aus, unterhielt sich bei pommerschen Revüen stets freundschaftlich mit Blücher, lieh ihm auch eine Hypothek zinslos, die er ihm später schenkte, stellte aber den eigenwilligen Soldaten nicht wieder an. Aber Blücher petitionierte fortgesetzt, neun Jahre lang, um Wiederanstellung, und zwar als Major, mündlich und schriftlich.

„Warum ist er nicht im Dienst geblieben? Ist Seine Schuld", antwortete der große König. Später antwortete der Monarch gar nicht mehr darauf, oder schrieb an den Rand der Petition: „Ist nichts".

In diesem Kampfe siegte der König. Erst dessen Nachfolger stellte Blücher wieder in die preußische Armee ein, die er später so glorreich zum Siege führte.

Sooxte.

Skizze von Margarete Böhme.

In meiner Heimat, an der Westküste Schleswigs, gediehen vormals die „Originale" und Sonderlinge wie die Pilze auf feuchten Wiesen. Vielleicht daß auch heute noch hier und da in einem abgelegenen Marsch-, Moor- oder Heidedorf einer ein absolutes Leben führt. Aber die wunderlichen Menschlein mit ausgeprägter Eigenart sind selten geworden. Unsere neue, nivellierende Zeit des Sports, der Rekordleistungen, der Technik ist wie der Pflug über herbstliches Ackerland über alles, was vor dem knorrig und eigenwillig sich vom allgemein Gültigen und Geltenden absonderte, hinweg gegangen.

In meiner Kinderzeit kannte ich noch manchen der alten, vom Sturm schief gezausten menschlichen Eichen persönlich. Nichts bereitete mir mehr Genuß, als zuzuhören, wenn Eltern, Nachbarn und Freunde von diesem und jenem Sonderling vergangener Zeiten erzählten. Instinktiv empfand ich, daß diese drolligen Käuze, deren Worte und Handlungen sich über ihr Grab erhalten hatten, vor vielen anderen beseelten Lebewesen ein eigenes Stück Menschtum voraus hatten.

Von den vielen Anekdoten, die sich um den vor meiner Zeit in Husum praktizierenden Arzt Doktor Sooxte rankten, will ich eine wiedergeben.

Der alte Sooxte war allgemein geachtet und beliebt und erfreute sich der größten Praxis, obgleich das Repertoir seiner Verordnungen eigentlich nur vier Nummern umfaßte: Rizinusöl, Fliederthee, Leberthran und — 'n Stieven, auf Hochdeutsch: Ein Glas steifen Grog, bestehend aus etwas Zucker, wenig Wasser und viel, viel — Geist. Wahrscheinlich litt der gute Herr Doktor selber an einer geheimen Krankheit, die die reichliche Zufuhr des letztgenannten Medikamentes erforderlich machte. Lieblose Zeitgenossen nannten ihn einen Quartalssäufer. Wohlwollendere stellten fest, daß der Alte, auch im Zustand erhöhter „Geistigkeit", immer bei Besinnung blieb und richtige Diagnose stellte.

Also da war der Arbeiter Hans Reependahl, der als Fresser eine Art Berühmtheit genoß. Mutter erzählte, daß es geradezu katastrophal gewesen sei, Hans als Mäher zu beköstigen. Wenn er einen fünfpfündigen Mehlbeutel samt einem gleichgewichtigen Stück Speck und einen Melkeimer voll Kartoffeln vertilgt hatte, klagte er zwei Stunden danach über „Flauigkeit im Magen" und daß ihm „so 'ne leichte Kost" nicht bei Kraft erhalte. — Eines Osterabends saß Hans allein vor dem Abendbrottisch, auf dem seine Frau eine Schüssel mit Eiern — vierzig an der Zahl! — für die Familie bereit gestellt hatte. Aus Langeweile grif er in die Schüssel und — ganz in Gedanken — verschwand ein Ei nach dem andern hinter dem Gehege seiner großen gelben Zähne, bis die Schüssel leer war.

Sein abgründiger Magen hatte sich fünfzig Jahre hindurch viel bieten lassen, aber was zu viel ist, ist zu viel. Vierzig harte Eier ... Der Gemißhandelte muckte wütend auf. Hans wand sich in Magenkrämpfen, konnte nicht leben und nicht sterben und brüllte wie ein gestochenes Tier vor Schmerzen. In ihrer Angst rannte die Frau um Mitternacht zu Sooxte.

Der Doktor hielt gerade eine schwere Sitzung ab, Taumelte beim Aufstehen ein bißchen. Warf einen Blick auf den wimmernden Kranken und sprach gelassen das große Wort: „Grog".

„Sös Stieve, ohne Zucker. En halw Buddel Rum to Füer: hitt supen laten. Helt nix to bedüden."*)

Torkelte ab. —

Betroffen sahen die Angehörigen einander an. Klar: der Doktor war blau und wußte nicht, was er sagte. Man konnte doch einem Todkranken keinen Rum geben! Eins der Kinder rannte zu einem anderen Arzt. Der kam auch gleich, schrieb ein lateinisches Rezept und empfahl sich.

Kaum hatte man Hans das in Wasser gelöste, weißliche Magenpulver eingetrichtert, bäumte sich der schwere Körper des Kranken hoch auf und sank mit einem Seufzer zusammen ...

Hans Reependahl war zum himmlischen Ostermahl eingegangen.

Früh um sieben erschien Doktor Sooxte ausgeruht und vergnügt im Sterbehaus. Verfärbte sich ein wenig bei der Todesnachricht. Grimmte die Witwe an: Hatte man seine Anordnung befolgt? Wohl nicht?

Etwas verlegen kam die Antwort. Man habe sich nicht gegraut, da Herr Doktor nicht ganz nüchtern gewesen ...

———

*) „Sechs Steife, ohne Zucker. Eine halbe Flasche Rum ans Feuer. Heiß saufen lassen. Hat nichts zu bedeuten".

Sooxte schrie nach zwei Gläsern. Wenn der alte Sooxte diesen Ton anschlug, war nicht gut mit ihm Kirschen essen. Eilig brachte die Frau das Verlangte.

Doktor Sooxte tat je ein Ei in die Gläser. Begoß das eine mit heißem Rum, das andere mit Magenmedizin. Stellte sich alsdann an das Fenster und trommelte den Dessauermarsch an die Scheiben.

Eine halbe Stunde verging, ehe sich Sooxte umdrehte.

Siehe da: Steinhart und rund lag das Ei unter der weißen Pulverlösung. Das zweite Ei hatte sich im Rum aufgelöst und stand als gelblich flockiger Schaum im Glase.

Der Arzt zeigte auf die beiden Gläser mit ihrem verschiedenen Inhalt: Lieder ohne Worte.

Ob es die Hammelsköpfe nun kapierten, daß Rum in diesem Fall die einzig mögliche Hilfe bedeutet hatte!

Er brummte etwas, das beim besten Willen nicht als Intelligenzanerkennung zu deuten war, nahm seinen Stock und stapfte nach der nächsten Wirtschaft, um seinen Aerger mit seiner Universalmedizin hinabzuspülen.

Die Sache sprach sich herum und flocht ein neues Ruhmesblatt in den Legendenkranz um das greise Haupt des wunderlichen, aber erfolgreichen Doktors.

„Ich muß diesen Sommer ..."

oder das Rechenexemplar.

Ich dividiere den sogenannten Inhalt meines sogenannten Geldbeutels durch den Sommerfrischedurchschnittspreis. Das Ergebnis ist, wie viele derartige Ergebnisse, leider völlig ergebnislos, da Null durch Null dividiert selbst bei einem Rechenkünstler immer nur Null ergibt!

Facit — „bleibe daheim und nähre dich redlich!" Aber da der Mensch nun einmal schwer vom Gegenteil seiner Wünsche zu überzeugen ist, so rechne ich weiter. Ich addiere zu diesem betrüblichen Ergebnis noch meine derzeitigen sowie zukünftigen Verpflichtungen und sehe, daß diesmal das Fazit sogar ein erkleckliches Defizit abgibt.

Da gebe ich denn das Rechnen als durchaus unerfreuliche Beschäftigung endgültig auf und wende mich angenehmeren Dingen zu. „Wenn schon — denn schon" — sagt der kluge Mensch und resigniert. Resignieren aber heißt, sich mit irgend etwas auf irgendeine, möglichst schmerzlose Art und Weise irgendwie abzufinden.

Also finde ich mich ab, nämlich mit meinen ins Wasser gefallenen Sommerreiseplänen. Bei dem Wort „ins Wasser gefallen" durchzuckt mich ein Gedanke. Visionsartig taucht es vor mir empor — irgendein köstliches Landschaftsbild — meerbespülter Strand — walddurchrauschte Bergeinsamkeit! Aber das alles nicht etwa sonnengoldüberflutet, sondern nebelschleierregenverhüllt! Und plötzlich fällt mir das Wort eines alten Freundes ein, der jedesmal, wenn er von seiner Urlaubsreise heimkam, wehmütig konstatierte: „Es kann auch in Sommerfrischen schönes Wetter sein!" Die Betonung lag bei ihm auf dem Wörtchen „kann" (und was für eine Betonung!)

Man sieht, daß die Tatsache, daß ich daheim bleiben muß, nicht gerade die Lichtseiten meines Charakters enthüllt! Aber wem schadet es im Grunde genommen, wenn ich einmal meinen Blick auf die Schattenseiten des sommerfrischelnden Daseins richte! Von mir aus gönne ich jedem Ferienreisenden gutes Wetter (das schlechte stellt sich schon von selbst ein!).

Wem nütze ich auch damit, daß ich mich in Sehnsucht etwa nach dem Meer oder den Bergen verzehre? Höchstens mir selbst. Da ist es schon klüger, dem Gegenwartszustand seines Alltags möglichst viel Licht abzugewinnen. Ich stelle mich z. B. vor mein Bett, diesen getreuen Gefährten meiner Erdennächte, betrachte es liebevoll und stelle mit Genugtuung fest — das wenigstens bietet keine Sommerfrische, ein besseres Bett als das eigene!

Und mit dem Essen geht es ähnlich, wenigstens verspricht sich mein Magen nicht allzu viel von der Abwechslung. Makkaroni und Risotto sind schön, aber immer Makkaroni und Risotto sind weniger schön!

Man sieht, bei allen Dingen des Lebens kommt es eigentlich nur auf die Einstellung an, wer die richtige Einstellung zu seinem Dasein gewinnt, gewinnt damit auch die richtige Freude an eben diesem Dasein!

Vielleicht im nächsten Jahre — es geht doch nichts über die Hoffnung — sie ist doch das grünste auf Erden!

J. Adams.

...hausen. Die beiden stark ...inswellen ein Anlieger in ...

...gefährliche Tinten... ...er Umständen eine Gefahr ...n bedeuten können, beweist ...er medizinischen Zeitschrift ...ang die Spitze eines Tin... ...rrn und erzeugte nicht nur ...n, sondern es trat auch eine ...hohem Fieber und Kopf... ...er Eingriff brachte schließ... ...rtenstifte nicht ohne Hülfe!

...Der Mörder Kirsch... ...Steiger Kirschbaum, der ...ermordete und seine Frau ...ammer und Messer lebens... ...ern morgen in den Wiesen ...einend in einem Heuhaufen ...lizei festgenommen. Die ...ist am Freitag abend eben... ...r beigebrachten Verletzun... ...der Ehefrau Kirschbaum

...Juli. Neue Schnell... ...schiffahrt. Die Inge... ...neuen Binnenschiffstyp kon... ...ppelt so schnell zu fahren, ...rkehrenden Dampfer. Die ...trägt 18 Knoten in der ...Ein neuer Vorteil dieses ...die Wellenhöhe, die dieses ...meter beträgt, während die ...Rhein verkehrenden Dam... ...Dampfschiffahrtsgesellschaft ...ue Schiffstyp ist durch die ...hsanstalt geprüft worden. ...t einem Interessenten eine ...neuen Typ auf dem Rhein ...oll ab 1. Mai 1928 durch ...kehr zwischen Mainz — ...ommen werden. Die Fahr... ...Aufenthaltszeit auf sieben ...- Koblenz 93 Klm.) zwei ...gwärts vier Stunden. Ab... ...len so gelegt werden, daß ...Frankfurt Rechnung ge... ...Zeiten bedeuten eine Zeit... ...er Zeit der heute auf dem ...fer. Später ist eine Aus... — Holland und den Rhein ...ht genommen. Vorläufig ...gestellt werden.

...im Eigenheim ...illionen Mk. ...u nur 5% Zins ...e der Gemeinschaft der ...in knapp zwei Jahren an ...Eigenheimen und gemein... ...er nach einem Eigenheim ...Sofortige Darlehen wer... ...he Anfragen zwecklos. Die ...ie erste, älteste, leistungs... ...Bausparkasse Deutschlands.

...shaus

...ftslage Watten... ...elstadt von 62000 ...später zu ver... ...vermieten. ...0333 an die Ge... ...g erbeten.

...ft war's

...Rossen gezogene Wagen ..., sehnsüchtig erwartet, ...rühmten Stärkungstrunk ...Schwarzbier 35 eigene ...tos in alle Gaue Deutsch... ...nd sich die Kenner dieses ...aß es kein besseres, nahr... ...glicheres Getränk gibt als

...hwarzbier

...Schwarzbier-Vertrieb ...Mauritiusstraße 17, ...91

...tener ...Blasensee ...räuterhaus ...genüber der Hauptpost

...issen

...enn Sie Geld für eine ...en. Die Arbeit nehmen ...ch heute an das Post... ...und 572.

Neues aus aller Welt.

Schwere Unwetter in Sachsen.

Das Müglitz- und Gottleuba-Tal ein Bild furchtbarer Verwüstung. — Zahlreiche Todesopfer. — Ungeheurer Sachschaden.

Am Freitag mittag ging über dem Isergebirgskamm ein vier Stunden anhaltendes schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Die Gebirgsflüsse, namentlich der vom Iserkamm kommende Weißbach, wurden zu reißenden Strömen. Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein. Einzelheiten fehlen noch.

In der Freitag-Nacht ging über die Stadt Pirna sowie die Ortschaften des Müglitz- und Gottleuba-Tales ein außerordentlich heftiger Wolkenbruch nieder. Besonders schwer betroffen wurden die Orte Berggießhügel, Gottleuba und Glashütte, wo auch mehrere Tote zu beklagen sind. Der Eisenbahnverkehr auf den Linien Pirna — Gottleuba, Pirna — Großvotta und Heidenau — Geising mußte bis auf weiteres eingestellt werden. Die Unwetter haben besonders in den Tälern der Müglitz und Gottleuba schweren Schaden angerichtet. In Gottleuba mußten 80 Schupobeamte aus Dresden mit Pioniergerät Hilfe leisten. Die Müglitz ist weit über die Ufer getreten. Das Bürgermeisteramt in Glashütte bekam in der Nacht bereits

keine Nachricht von der Außenwelt mehr.

Gewaltige Holzmassen sausten auf einer zwei Meter hohen Welle ins Tal und rissen alles rechts und links mit sich fort. Wäre der letzte Zug Geising — Altenburg nicht noch rechtzeitig in Glashütte aufgehalten, so hätten Hunderte den Tod gefunden. In einer Breite von 40 Metern bedeckt fußhoher Schlamm die Straßen. Die seit 100 Jahren bestehende Kurfürst-Moritzbrücke ist eingestürzt. In Glashütte sind allein bis jetzt 10 Tote geborgen. In Rottwerndorf sind 15 Tote angeschwemmt worden. Leider darf man mit einer noch größeren Zahl an Todesopfern rechnen, da das Hochwasser noch viele Tote abgetrieben hat.

Das Unwetter, das besonders in den ersten Nachmittagsstunden im Iser- und Riesengebirge herrschte, und das von wolkenbruchartigem Regen begleitet wurde, suchte wiederum mehrere Ortschaften durch eine furchtbare Wasserkatastrophe heim. Am schlimmsten wütete das Unwetter in Seifershau. Der Ort bietet

ein furchtbares Bild der Verwüstung.

Drei Scheunen wurden vollständig fortgerissen, mehrere Gebäude unterspült und teilweise zerstört. Sämtliche Brücken im Orte und mehrere Gebäude sind zerstört, eine durch das Dorf führende Kunststraße ist vernichtet. Der Fuhrwerk- und Autoverkehr durch die Ortschaft ist vollkommen gesperrt. Auch die Lichtleitung und die Telephonverbindungen sind zerstört. Das Wasser in den Häusern steht bis zu drei Meter Höhe. Der Gesamtschaden geht sicherlich wiederum in die Millionen. Auch Schreiberhau ist ohne Gas und Strom. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

Zu der Gewitterkatastrophe erfährt die Telegraphen-Union noch folgende Einzelheiten: Die Müglitz ist aus ihrem Bett getreten und die Ufer bieten ein

Bild grauenvollster Tragödie.

Um 20 Uhr erhielt das Bürgermeisteramt in Glashütte von Lauenstein aus die Mitteilung, daß Hochwassergefahr im Anzug sei. Die Feuerwehren waren sofort zur Stelle. Die Müglitz schwoll mit jeder Minute und in 1½ Studen war die Gefahrenmarke erreicht. Um 23 Uhr 15 Minuten wurden durch die Müglitz gewaltige Holzmassen angetrieben und kurz darauf kam eine zwei Meter hohe Welle in das Tal gesaust, die rechts und links und vor sich alles mit sich fortriß. Kurz vor 24 Uhr war die Verwüstung geschehen. Die Katastrophe hatte ihr Ende erreicht. Vor dem Bahnhof Glashütte steht noch der letzte Zug nach Geising — Altenburg, den man glücklicherweise angehalten hatte. Die Passagiere haben in den umliegenden Wirtschaften Unterkunft gefunden. Von der Gewalt des Wassers wurden Telephon- und Telegraphenstangen, sowie Bahnwärterbuden wie Streichhölzer umgeknickt und mit fortgerissen. Die Eisenbahnbuden sind umgerissen und teilweise 50, 100 und 300 Meter weit abgetrieben. Unterhalb des Bahnhofs hat sich die Müglitz ein neues Bett gegraben. Kinder werden in ihren Wagen von Männern durch das Wasser getragen. Frauen werden teilweise auf Tragbahren hinübergeschafft. In Berggieshübel sind

einige Häuser weggeschwemmt.

Das Wasser führt noch vieles totes Vieh mit sich. Der Wasserstand der Elbe ist stark gestiegen. Auf dem Flusse treiben Hausgeräte und Holzmassen. Teilweise ist der regelmäßige Dampfschiffahrtsverkehr unterbrochen. Die Zahl der Toten ist auf 40 gestiegen.

Eine andere Meldung besagt: Das Unwetter in Gottleuba und Müglitztal hat leider auch Menschenopfer gefordert, doch lassen sich zuverlässige Angaben über die Zahl der Toten noch nicht machen. Die Amtshauptmannschaft Berggießhübel meldet 40 — 50, Gottleuba acht Personen als vermißt, die größtenteils unter den Trümmern eingestürzter Hütten begraben sind. Auch aus Glashütte und Wesenstein werden mehrere Todesopfer gemeldet. Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, sind durch die ungeheuren Regenmassen die Anlagen von Pirna auf den Nebenbahnen teilweise zerstört worden, sodaß der gesamte Verkehr auf diesen Linien eingestellt werden mußte.

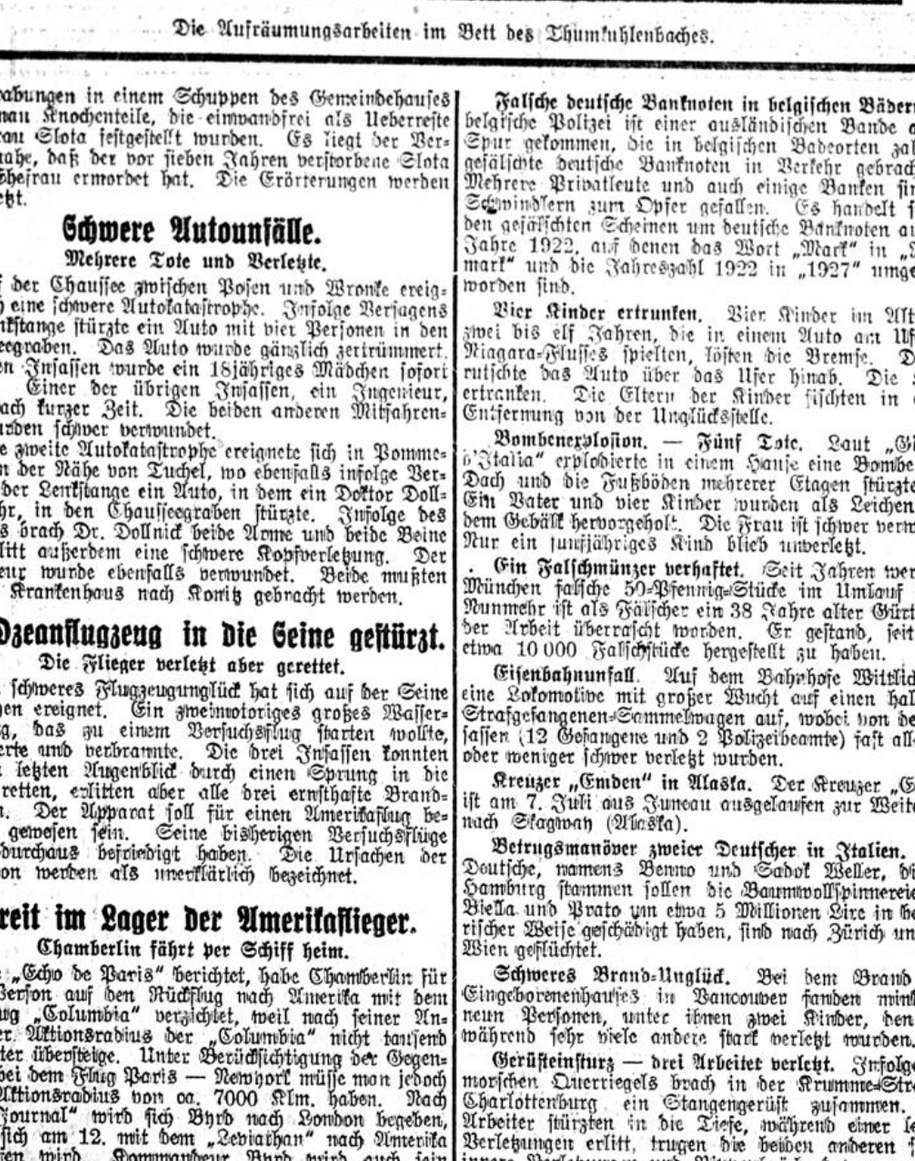
Vom Gatten ermordet.

Aufklärung einer Bluttat nach 13 Jahren.

In Brauna bei Kamenz war im Oktober 1914 plötzlich die Arbeitersehefrau Auguste Marie Slota verschwunden. Auch der Ehemann wußte über den Verbleib keine Auskunft zu geben. Zwischen den beiden Eheleuten hatte es öfters Streitigkeiten gegeben. Die kriegerischen Ereignisse brachten es mit sich, daß über den Verbleib der Frau nicht weiter nachgeforscht wurde. Auf Grund umlaufender Gerüchte unternahm jetzt der Gendarmeriekommissar Großmann Nachforschungen. Bei Nachgrabungen in einem Schuppen des Gemeindehauses fand man Knochenteile, die einwandfrei als Ueberreste der Frau Slota festgestellt wurden. Es liegt der Verdacht nahe, daß der vor sieben Jahren verstorbene Slota seine Ehefrau ermordet hat. Die Erörterungen werden fortgesetzt.

Das große Eisenbahnunglück im Harz.

Gesamtansicht der Unglücksstätte im Thumkuhlental zwischen Bahnhof Dreiannen-Hohne und Steinerne Renne.



Die Aufräumungsarbeiten im Bett des Thumkuhlenbaches.

Schwere Autounfälle.

Mehrere Tote und Verletzte.

Auf der Chaussee zwischen Posen und Wronke ereignete sich eine schwere Autokatastrophe. Infolge Versagens der Lenkstange stürzte ein Auto mit vier Personen in den Chausseegraben. Das Auto wurde gänzlich zertrümmert. Von den Insassen wurde ein 18jähriges Mädchen sofort getötet. Einer der übrigen Insassen, ein Ingenieur, starb nach kurzer Zeit. Die beiden anderen Mitfahrenden wurden schwer verwundet.

Eine zweite Autokatastrophe ereignete sich in Pommerellen in der Nähe von Tuchel, wo ebenfalls infolge Versagens der Lenkstange ein Auto, in dem ein Doktor Dollnick fuhr, in den Chausseegraben stürzte. Infolge des Unfalles brach Dr. Dollnick beide Arme und beide Beine und erlitt außerdem eine schwere Kopfverletzung. Der Chauffeur wurde ebenfalls verwundet. Beide mußten in das Krankenhaus nach Konitz gebracht werden.

Ein Ozeanflugzeug in die Seine gestürzt.

Die Flieger verletzt aber gerettet.

Ein schweres Flugzeugunglück hat sich auf der Seine in Rouen ereignet. Ein zweimotoriges großes Wasserflugzeug, das zu einem Versuchsflug starten wollte, explodierte und verbrannte. Die drei Insassen konnten sich im letzten Augenblick durch einen Sprung in die Seine retten, erlitten aber alle drei ernsthafte Brandwunden. Der Apparat soll für einen Amerikaflug bestimmt gewesen sein. Seine bisherigen Versuchsflüge sollen durchaus befriedigt haben. Die Ursachen der Explosion werden als unerklärlich bezeichnet.

Streit im Lager der Amerikaflieger.

Chamberlin fährt per Schiff heim.

Wie „Echo de Paris" berichtet, habe Chamberlin für seine Person auf den Rückflug nach Amerika mit dem Flugzeug „Columbia" verzichtet, weil nach seiner Ansicht der Aktionsradius der „Columbia" nicht tausend Kilometer übersteige. Unter Berücksichtigung der Gegenwinde bei dem Flug Paris — Newyork müsse man jedoch einen Aktionsradius von ca. 7000 Klm. haben. Nach dem „Journal" wird sich Byrd nach London begeben, wo er sich am 12. mit dem „Leviathan" nach Amerika einschiffen wird. Kommandeur Byrd wird auch sein stark beschädigtes Flugzeug zurücktransportieren. Mit dem gleichen Schiff reist Chamberlin, der sich damit angeblich endgültig von Levine trennt.

*

Vorbereitungen für Byrds Südpolflug. Balchen, einer der Begleiter Byrds, ist mit einem Flugzeug der Holländischen Luftschiffahrtsgesellschaft von Le Bourget kommend auf dem Flugplatz von Rotterdam gelandet und von dort in Begleitung des Vertreters der Fockerfabrik sofort nach Amsterdam weitergeflogen. In Amsterdam begaben sich die Flieger nach der Fabrik der Fockerwerke, wo Besprechungen über den Bau eines Flugzeuges für die geplante Südpolexpedition stattfanden. Balchen ist nachmittags um 4 Uhr wieder nach Paris zurückgeflogen.

Falsche deutsche Banknoten in belgischen Bädern. Die belgische Polizei ist einer ausländischen Bande auf die Spur gekommen, die in belgischen Badeorten zahlreiche gefälschte deutsche Banknoten in Verkehr gebracht hat. Mehrere Privatleute und auch einige Banken sind den Schwindlern zum Opfer gefallen. Es handelt sich bei den gefälschten Scheinen um deutsche Banknoten aus dem Jahre 1922, auf denen das Wort „Mark" in „Reichsmark" und die Jahreszahl 1922 in „1927" umgeändert worden sind.

Vier Kinder ertrunken. Vier Kinder im Alter von zwei bis elf Jahren, die in einem Auto am Ufer des Niagara-Flusses spielten, lösten die Bremse. Dadurch rutschte das Auto über das Ufer hinab. Die Kinder ertranken. Die Eltern der Kinder fischten in einiger Entfernung von der Unglücksstelle.

Bombenexplosion. — Fünf Tote. Laut „Giornale d'Italia" explodierte in einem Hause eine Bombe. Das Dach und die Fußböden mehrerer Etagen stürzten ein. Ein Vater und vier Kinder wurden als Leichen unter dem Gebälk hervorgeholt. Die Frau ist schwer verwundet. Nur ein fünfjähriges Kind blieb unverletzt.

Ein Falschmünzer verhaftet. Seit Jahren werden in München falsche 50-Pfennig-Stücke im Umlauf gesetzt. Nunmehr ist als Fälscher ein 38 Jahre alter Gürtler bei der Arbeit überrascht worden. Er gestand, seit 1925 etwa 10 000 Falschstücke hergestellt zu haben.

Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhofe Wittlich fuhr eine Lokomotive mit großer Wucht auf einen haltenden Strafgefangenen-Sammelwagen auf, wobei von den Insassen (12 Gefangene und 2 Polizeibeamte) fast alle mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Kreuzer „Emden" in Alaska. Der Kreuzer „Emden" ist am 7. Juli aus Juneau ausgelaufen zur Weiterfahrt nach Skagway (Alaska).

Betrugsmanöver zweier Deutscher in Italien. Zwei Deutsche, namens Bewno und Sadok Weller, die aus Hamburg stammen sollen die Baumwollspinnereien von Biella und Prato um etwa 5 Millionen Lire in betrügerischer Weise geschädigt haben, sind nach Zürich und nach Wien geflüchtet.

Schweres Brand-Unglück. Bei dem Brand eines Eingeborenenhauses in Vancouver fanden mindestens neun Personen, unter ihnen zwei Kinder, den Tod, während sehr viele andere stark verletzt wurden.

Gerüsteinsturz — drei Arbeiter verletzt. Infolge eines morschen Querriegels brach in der Krumme-Straße in Charlottenburg ein Stangengerüst zusammen. Drei Arbeiter stürzten in die Tiefe, während einer leichtere Verletzungen erlitt, trugen die beiden anderen schwere innere Verletzungen und Rippenbrüche davon.

Schweres Schiffsunglück auf dem Huron-See. Nach einer Meldung aus Sudbury in Ontario brach auf einem Motorboot in der Georgian Bai auf dem Huron-See Feuer aus. Dabei ertranken der Millionär W. Hodgkins, der Vorsitzende der Brownell Improvement Company in Chicago, sowie zwei Mitglieder der Schiffsbesatzung. Vier Personen retteten sich durch Schwimmen.

ck. **Eine russische Gesellschaft für Kurwesen.** Zum Studium der verschiedenen russischen Kurorte und ihrer Heilfaktoren ist in Moskau eine „Gesellschaft für wissenschaftliches Kurwesen" gegründet worden. Man will auf Grund dieser Forschungen genaue Anwendungsvorschriften für die einzelnen Kurorte erlassen und überhaupt die bisher noch kaum erforschte Wirkung der russischen Bäder aufklären.

Buntes Allerlei.

ck. **Eine Ehrenrettung des größeren Frauenfußes.** Man hat in den Vereinigten Staaten jetzt herausbekommen, daß der Fuß der durchschnittlichen Amerikanerin fast einen „halben Zoll länger und eine volle Größe breiter ist als er noch vor einem Jahrzehnt war". Nun wandelt aber nicht nur die amerikanische Frau auf einem größeren Fuße als früher, sondern gleiche Beobachtungen sind auch in der Alten Welt des öfteren gemacht worden, und man hat bewegliche Klage darüber geführt, daß der kleine Frauenfuß, der von so zahllosen Dichtern als eine besondere Schönheit besungen worden ist, allmählich aussterbe. Ist aber diese Klage wirklich angebracht? Wir haben uns ja von so vielen Vorurteilen inbezug auf Frauenschönheit befreit, daß wir auch ruhig mit dem Schönheitsideal des winzigen Fußes brechen können. Die Zierlichkeit eines Füßchens, das ganz unvermittelt unter einem langen Rock hervorlugte, konnte als ein Wunder betrachtet werden, das die Anmut und Grazie der Frau erhöhte. Man schwärmte damals für den „schwebenden Gang" des schöneren Geschlechts, für das Tänzeln und Trippeln der Füßchen, die kaum den Boden berührten. Da die Frauen überhaupt keine Beine haben durften, konnte der Fuß nicht klein genug sein. Heute sehen wir die Beine der Damen in ihrer ganzen Ausdehnung, und zu einem kräftigen Bein gehört auch ein wohl ausgebildeter Fuß. Die Frauen trippeln auch nicht mehr, sondern sie schreiten recht fest und resolut einher, und es wäre nur unnatürlich, wenn sie sich bei ihrem energischen Schreiten kleiner Füße bedienen würden, die gar nicht zu ihrer Erscheinung passen. Der Dichter von heute wird daher nur dann modern sein, wenn er dem größeren Fuß der Dame seine Bewunderung und sein Lob zollt.

v. **„Die goldenen Berge", ein neuer Roman von Clara Viebig,** beginnt im Juliheft von Velhagen & Klasings Monatsheften zu erscheinen, ein Werk, geschrieben aus der innigen Heimatliebe der Dichterin, der Liebe zum hartbedrängten Mosellande. Der Roman zählt zu den bedeutendsten, die der Viebig gereift sind. Er wärmt uns das Herz wie der edle Wein, den der Moselwinzer in Sorgen und Nöten baut und keltert. Der übrige Inhalt des Heftes ist durch die besonders reiche Anzahl von farbig illustrierten Aufsätzen ausgezeichnet. Zwei Malerinnen gelten zwei Essays: Prof. Dr. Karl Woermann, der ehemalige Direktor der Dresdener Galerie, schreibt über Rosalba Carriera, die Meisterin des Rokokopastells; Prof. Dr. Georg Biermann bringt uns die Kunst der Paula Modersohn-Becker nahe, der soeben in Bremen ein Haus zum Gedächtnis geweiht ist. Durch Münsterländische Wasserburgen führt uns, an der Hand von Farbstiftzeichnungen Paul Geißlers, Peter Werland. Ein spannendes Bild aus dem Naturleben entwirft Alwin Rath mit seinem „Kampf ums Nest"; farbige Bilder hat Hans Schmidt beigesteuert. Viel beachtet werden die Briefe von Carl Peters werden, die Otto v. Gottberg herausgibt. Einen physiologischen Aufsatz steuert der münsterische Mediziner Prof. Dr. R. Rosemann bei („Ueberlebende Organe). Hermann Hesse, der Sechzigjährige, plaudert aus seiner Schulzeit. Dr. Fritz Giese schildert die Geistes- und Geschmacksrichtung des tanzenden Amerikas. Zahlreiche Kunstblätter und die abwechslungsreichen ständigen Abteilungen (Neues vom Büchertisch, Illustrierte Rundschau, Der Beobachter) verdienen das Interesse des Lesers.

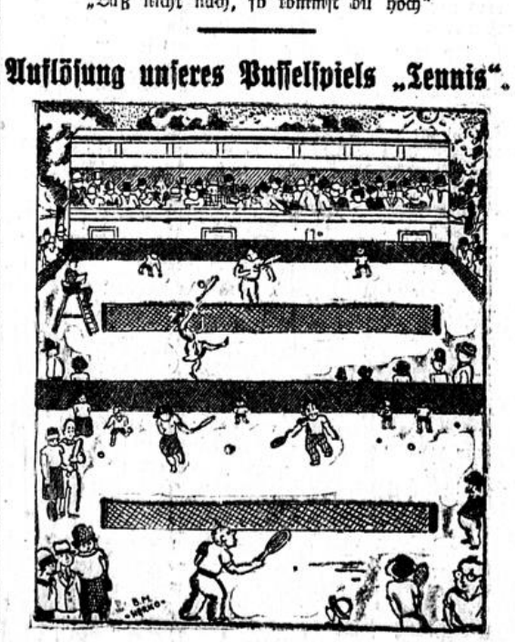
ck. **Der lange Rock als Todesursache.** Welche traurigen Folgen es haben kann, wenn man sich hartnäckig den Geboten der Mode entzieht, zeigt das tragische Schicksal einer 87jährigen Witwe, Elizabeth Alice Cottrell, die in dem englischen Ort Camberwell lebte. Sie wurde kürzlich von ihrem Sohn nach einem schweren Fall ohnmächtig aufgefunden, hatte ein Bein gebrochen und starb bald darauf im Krankenhaus. Bei der Vernehmung gab ihr Sohn an, sie sei furchtbar altmodisch gewesen, habe die kurzen Röcke gehaßt und erklärt, daß sie niemals eine solche unanständige Kleidung anlegen werde. Sie trug immer sehr lange Röcke, die auf dem Boden nachschleppten, und ihr Unfall ist nicht anders zu erklären, als daß sie sich beim Gehen in ihren Rock verwickelte und infolgedessen niederstürzte.

ck. **Rundfunk für Kühe.** Ein findiger Farmer in dem Ort Modesto in Kalifornien hat einen Radioapparat in seinem Kuhstall anbringen lassen und erklärt, daß die Musik auf die Kühe von äußerst günstiger Einwirkung ist; sie geben mehr Milch und lassen sich leichter melken. Die Wiederkäuer scheinen keine besondere Vorliebe für die verschiedenen musikalischen Darbietungen des Rundfunks zu haben, aber das Anhören des ganzen Programms macht ihnen augenscheinlich viel Freude, und wenn sie während dieses Genusses gemolken werden, sind sie sehr zutraulich. Einen ähnlichen Versuch hat man jetzt mit Hühnern unternommen und hofft von den Genüssen des Rundfunks eine wohltätige Wirkung auf das Eierlegen.

Auflösung.

1. Lemnos, 2. Saaleck, 3. Natrium, 4. Charis, 5. Tankred, 6. Aurich, 7. Hildach.
„Laß nicht nach, so kommst du hoch"

Auflösung unseres Puzzelspiels „Tennis".



Die Lage des Handwerks.

HR. Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Für den Monat Juni läßt sich wohl überwiegend sagen, daß die bereits im Vormonat gemeldete Besserung der wirtschaftlichen Lage im Handwerk sich in einer Anzahl von Gruppen hat halten können und zum Teil langsam vorwärts geht; andererseits berichtet auch eine große Anzahl von Handwerkskammern, daß die gesamte Lage des Handwerks in ihrem Bezirk kaum als befriedigend zu bezeichnen ist, da gewisse Zweige, bei denen der Höhepunkt der Saison in der ersten Hälfte des Juni liegt, ein merkliches Abflauen der Tätigkeit haben feststellen müssen. Die Lage wird beherrscht durch die verhältnismäßig günstige Konjunktur im Baugewerbe, das im großen und ganzen gut beschäftigt ist. Lediglich die Handwerkskammer Berlin berichtet, daß infolge der viel zu späten Verteilung der Hauszinssteuerhypotheken die Tätigkeit im Bauhauptgewerbe stark gehemmt sei und nunmehr hierunter auch die Baunebengewerbe zu leiden haben. In den Handwerken, bei denen ein Einfluß des Baugewerbes nicht in Frage kommt, war die Beschäftigung uneinheitlich. Bis Pfingsten war im Bekleidungsgewerbe der Auftragsbestand noch größtenteils zufriedenstellend, wenn auch das schlechte Wetter das Geschäft, namentlich in Betrieben mit Verkaufsläden, erheblich beeinträchtigt hat. In der zweiten Hälfte des Monats folgte dann eine stark rückläufige Bewegung. Den gleichen Rückgang zeigen auch einzelne holzverarbeitende Gruppen. Nach Meldung der Kammer Nürnberg ist ein starker Rückgang wieder bei den Gewerbezweigen festzustellen, die in starkem Maße von der Industrie abhängen. Die Verminderung der Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung hat nur in geringem Maße zu einer gesteigerten Nachfrage geführt, da ein wesentlicher Teil der vorhandenen Mittel dafür gebraucht wird, Abzahlungsverpflichtungen nachzukommen.

Von weittragender Bedeutung für die Entwicklung des Handwerks werden die Auswirkungen der neuen Arbeitszeitnotverordnung bezeichnet. Es ist eine starke Erregung über die neuen Bestimmungen festzustellen, weil durch sie den Organisationen, die bis jetzt noch keine Tarifverträge hatten, diese aufgezwungen werden. Die Mißstimmung richtet sich vor allem gegen die Ueberstundenzuschläge, die zum Teil eine für das Handwerk nicht tragbare Belastung bilden.

Ein besonderes Merkmal für die Lage in den letzten Wochen ist auch die sich stark bemerkbar machende Geldverknappung. Die Erhöhung des Reichsbankdiskonts macht sich für das Handwerk zum Teil in einer starken Erschwerung der Kreditbeschaffung bemerkbar. Der Wechsel spielt daher wieder eine verhängnisvolle Rolle.

Der Arbeitsmarkt hat sich erheblich gebessert. Vor allem im Baugewerbe war die Nachfrage nach Arbeitskräften groß. Stellenweise ist bereits Mangel an Facharbeitern eingetreten, doch ist es bisher noch immer gelungen, diesen Mangel durch Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte wieder auszugleichen. Aus dem Kammerbezirk Arnsberg wird gemeldet, daß angesichts des erhöhten Auftragsbestandes die vorhandenen Arbeitskräfte qualitativ den Ansprüchen kaum noch genügen. Facharbeiter seien überall gesucht und wirklich gute Hilfskräfte kaum in der erforderlichen Anzahl zu haben. Ueber die Qualität der verfügbaren Arbeitskräfte in diesem Bezirk klagen besonders Schlosser und Maler. Die Lohnsätze haben zum Teil eine weitere Steigerung erfahren.

Kriegertagung in Köln.

Köln, 9. Juli.

Am Samstag vormittag begann die

Tagung der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen

im deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser". Nach der Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichtes und nach Erledigung der Vorstandswahlen wurden Organisations- und Versorgungsfragen besprochen. Bei der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge kam vor allem die Bedeutung der freien Wohlfahrtspflege als Ergänzung der öffentlichen zum Ausdruck. Weiter sah die Tagesordnung Besprechung der Schwerbeschädigtenfragen und des Spruchverfahrens vor. In einer Entschließung sprachen die Versammelten nach eingehender Aussprache ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die von Reichsregierung und Reichstag vorgesehene Verbesserung der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen nicht schon mit Beginn des neuen Haushaltjahres ermöglicht worden ist, trotzdem der Haushalt der Versorgungen gegenüber dem Vorjahre erhebliche Einsparungen aufweise. Man erwarte nunmehr bestimmt eine baldige fühlbare Besserung der Versorgung, obschon die letzten gesetzgeberischen Handlungen für die Betroffenen Erleichterungen nicht gebracht haben und die gegenwärtig dem Reichstag vorliegende Novelle zum Verfahrensgesetz die Rechte der Kriegsbeschädigten in der Durchführung ihrer Ansprüche noch weiter einschränken will.

Nachdem im Laufe des Samstagmittag der Gesamtvorstand der deutschen Kriegerfechtanstalt und die Generalversammlung der Versicherten der Lebensversicherungsanstalt und der Sterbekasse des Bundes getagt hatten, begann um 3 Uhr die

Hauptversammlung der deutschen Kriegerfechtanstalt.

Zuerst wurde der Geschäftsbericht für 1925-26 erstattet. Die deutsche Kriegerfechtanstalt ist eine Abteilung der deutschen Kriegerwohlfahrtsgemeinschaft und widmet ihre Arbeit ausschließlich der Erziehung der Waisen von gefallenen oder gestorbenen Kameraden. Sie hat zurzeit vier Waisenhäuser, zwei evangelische in Osnabrück und Roemhild, und zwei katholische in Cant in Schlesien und Wittlich im Rheinland. In diesen Häusern werden die Waisen nach den Grundsätzen der neuesten Pädagogik erzogen und bleiben in diesen bis zur Konfirmation bzw. Firmung. Besonders begabte können nach ihrer Neigung weiter ausgebildet werden. Unter Obhut bleiben sie bis zur Erlangung der Selbständigkeit. Die Fechtanstalt ist ein rein gemeinnütziges Unternehmen und baut sich auf den bei den Kriegervereinen gebildeten Fechtschulen auf. Irgendwelche Zuschüsse aus öffentlichen Geldern erfolgt nicht. Die Waisenhäuser werden vielmehr allein durch das Ergebnis der Sammlungen erhalten. Zurzeit bestehen 5029 Fechtschulen. Von Beginn des Jahres 1924 bis Mitte 1927 wurden 700 000 Mark gesammelt. Das Gesamtergebnis seit Bestehen (1884) beträgt rund 29 000 000 *M.* wobei die Inflationsgelder nicht eingerechnet sind.

Den Beschluß des heutigen Tages bildet ein Begrüßungskommers in der Bürgergesellschaft, dem der Pionierverein aus Anlaß seines 40 jährigen Bestehens veranstaltet.

Am Sonntag brachten zahlreiche Sonderzüge aus allen Richtungen die Tagungsteilnehmer nach Köln. Am Vormittag wohnten Tausende dem gemeinsamen Festgottesdienst und einer Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden bei. Am Nachmittag nahm General der Artillerie von Horn, der Präsident des Kyffhäuserbundes, die Parade aller in Köln versammelten Bundesangehörigen ab. Am Abend fand ein geselliges Zusammensein in sämtlichen Räumen des Zoologischen Gartens statt.

700 Jahr-Feier Eberbachs.

Die Stadt Eberbach a. N., eine Perle des Neckartales, Hauptausgangspunkt für Odenwaldwanderungen, feiert vom 9.—17. Juli das Fest des 700 jährigen Bestehens.

Tagung des Westf.-Lipp. Handwerkerbundes.

Handwerk und öffentliche Hand. — Das Verhältnis zu den Parteien. — Der Steuerdruck.

Lemgo, 10. Juli.

-ru- Nach Soest, der westfälischen Stadt mit Handwerkstradition und nachwirkender Handwerkskultur, ist als Tagungsort für dieses Jahr vom Westf.-Lipp. Handwerksbund Lemgo in Lippe gewählt worden, das sich in stolzer Erinnerung an seine Vergangenheit „Alte Hansestadt" nennt. Auch hier überraschen den Besucher bei jedem Schritt durch die alten Gassen eigenwertige, vom Edelrost der Jahrhunderte gezeichnete Denkmäler eines hochstehenden handwerklichen und baukünstlerischen Schaffens in vergangenen Tagen. Die große Zahl der Tagungsteilnehmer aus allen Gauen der Provinz Westfalen läßt erkennen, welchen Ruf die Stadt des einst führenden Buchhandels, die Stadt der Meerschaumpfeifenköpfe und der Wagenfabriken noch heute genießt. Die

erste öffentliche Versammlung

wurde am Samstag vom Obermeister Feuerbaum-Dortmund, dem Vorsitzenden des Bundes, eröffnet. Er konnte u. a. die meisten Abgeordneten des westfälischen Handwerks, die Vertreter lokaler Behörden und des Lippischen Landespräsidiums begrüßen. Wie im vergangenen Jahre wurde auch auf dieser Tagung das Bestreben der Bundesleitung erkennbar, die sachliche Debatte durch Einladung fachlich bedeutender Persönlichkeiten zur Teilnahme oder zur Mitwirkung als Referenten zu fördern. Man sah schon am ersten Tage Herrn Oberfinanzrat Dr. von Heusinger vom Preußischen Finanzministerium, den „Spezialisten" für die Hauszinssteuer, und Ministerialdirektor Dr. Reichardt-Berlin, den neu eingeführten Reichskommissar für Handwerk und Kleingewerbe.

Ueber den Umschwung in der allgemeinen wirtschaftlichen Lage seit der letzten Tagung und seine allmähliche, schwache Auswirkung auf die Verhältnisse im Handwerk referierte Dr. Aßhoff zu Beginn seines

Geschäftsberichtes.

In Soest sei der Tiefstand der wirtschaftlichen Lage im westfälischen Handwerk schon äußerlich, in dem relativ schlechten Besuch zum Ausdruck gekommen. Der Lemgoer Bundestag stehe unter wesentlich günstigerem Zeichen. Die Belebung auf dem Baumarkte und andere Anzeichen dürften allerdings nicht zu einem allzu großen Optimismus führen, denn die mangelnde Kaufkraft in weiten Kreisen der Konsumenten und die negative Auswirkung der Rationalisierung treffe in erster Linie die handwerklichen Betriebe. Wenn trotz allem Erfolge erreicht wurden, dann seien sie der Tätigkeit des Handwerks zuzuschreiben, die im Zeichen der Konsolidierung sich auf lange Sicht einstellte. Man könne gegenwärtig den Eindruck haben, daß Allgemeinheit, Regierung, Parlamente, Parteien und Presse in einem überraschenden Maße sich mit der volkswirtschaftlichen und sozialen Bedeutung des Handwerks befassen.

Wie der Umschwung seinen Niederschlag in gesetzgeberischen Maßnahmen gefunden habe, wurde dann von dem Referenten mit Hinweis auf die verdienstliche Wirkung der westfälischen Abgeordneten instruktiv dargelegt. In organisatorischer Beziehung habe das verflossene Jahr wesentliche Fortschritte, so in der Abgrenzung zwischen den Aufgabengebieten der einzelnen Organisationen gebracht. Ein Auftakt zum Wahljahr 1928 war in gewissem Sinne der Schluß des Referenten. Im Wahlkreis Westfalen-Süd sei die parlamentarische Vertretung des Handwerks durch Abgeordnete wesentlich besser als in Westfalen-Nord, wo nur ein Landtagsabgeordneter aufzuweisen wäre. Unter dem Beifall der Versammlung wurde gefordert: „An die Adressen der Parteileitungen des Wahlkreises Westfalen-Nord richten sich besonders unsere Wünsche auf eine bessere Vertretung. Das Jahr 1928 wird ja für uns besonders bedeutungsvoll sein, da in Preußen außer den Wahlen zum Reichstag und Landtag auch die Gemeinderatswahlen getätigt werden nach Verabschiedung der Städte- und Landgemeindeordnung." Mit ausdrücklicher Betonung wurde die Neutralität des Bundes gegenüber den politischen Parteien hervorgehoben. Zur Förderung des politischen Ansehens des Handwerks im kommunalpolitischen Leben habe der Bund kommunalpolitische Tagungen als Vorläufer sogenannter politischer Führerkurse mit Erfolg abgehalten. Den Abgeordneten des Handwerks wurde der Dank des Bundes ausgesprochen.

Temperamentvolle und ergiebige Auseinandersetzungen brachten die nachfolgenden Referate. Ueber den Kampf gegen die Innungskrankenkassen referierte der Geschäftsführer Dr. Ersenfelh vom Hauptverband deutscher Innungskrankenkassen. Er begann mit geschichtlichen Erörterungen über Fürsorgeeinrichtungen der mittelalterlichen Zünfte und Innungen und die Entwicklung der deutschen Sozialversicherung. Die heute bestehenden Innungskrankenkassen hätten ihre Feinde vielfach im Lager der Ortskrankenkassen, die bemüht seien, die Innungskrankenkassen aus der deutschen Sozialversicherung auszustreichen. Man spreche verächtlich von „Kegelklubs" und „Kassenspielerei". Die berufsständischen, unpolitischen Innungskrankenkassen seien ein Hindernis im Ringen um parteipolitische Vorherrschaft, wie sie sich bisweilen in den Ortskrankenkassen zeige. Da die Innungskrankenkassen ebenso existenzberechtigt und ebenso leistungsfähig seien wie jene, müßten über den vorhandenen Bestand hinaus überall, wo die Voraussetzungen gegeben seien, neue Kassen eingerichtet werden. Der finanzielle Vorteil sei bedeutend, denn bei gleichen und zumeist höheren Leistungen würden gegenüber den Ortskrankenkassen erheblich geringere Beiträge erhoben.

Ein aufmerksames Publikum hatte auch Oberfinanzrat Dr. von Heusinger, der über

Hauszinssteuer und Wohnungsneubau

sprach. Gestützt auf ein vielseitiges Zahlenmaterial, das den Zuhörern vorlag, war der Vortragende bemüht, das heikle Thema aus der Sphäre der Tagesdebatte herauszuhalten. Zum Schluß faßte der Vortragende seine Ausführungen folgendermaßen zusammen: Die endgültige Regelung muß getragen sein von einer individuellen Erfassung der Geldentwertungsgewinne, von einer gerechten Staffelung der Steuersätze, von einer Angleichung der zwangsbewirtschafteten Grundstücke an das allgemeine Wertniveau und Ausdehnung der Steuer auf alle landwirtschaftlichen Grundstücke und von einer Begrenzung der Steuer. In der lebhaften Aussprache wurden die auf früheren Tagungen erhobenen Vorwürfe gegen Regierung und Parlament wiederum laut: Sozialisierungsmanöver — Beschränkung der Freiheit gegenüber dem Mieter — einseitige Förderung der gemeinnützigen Gesellschaften, besonders der Heimstättenorganisation durch öffentliche Gelder.

Inzwischen war auch Reichsminister a. D. Dr. Hermes eingetroffen. Lebhaft begrüßt, erstattete er ein volkswirtschaftlich tief gegründetes Referat über

Handwerk, Handel und Gewerbe und Weltwirtschaft.

Er legte mit beziehungsreichen Ausführungen dar, wie auch Handel und Gewerbe in die weltwirtschaftliche Verflechtung eingefügt ist, und das umso mehr, je entscheidender der weltwirtschaftliche Einfluß auf die deutsche Wirtschaft geworden ist. Der Binnenmarkt sei für das Handwerk von ausschlaggebendem Einfluß. Das erfordere Betonung der Qualitätsarbeit und sparsame Rohstoffbewirtschaftung. Im übrigen komme die Steigerung des Exportes letzten Endes auch dem deutschen Handwerk zugute, denn ausländischer Absatzmarkt und Binnenmarkt gehören ja zusammen. Wie die Senkung der Kaufkraft mit der Gesamtlage zusammenhängt, wurde dann vom Redner mit Nennung der letzten Ursache dargelegt. Er zeigte an dem konkreten Bild der Genfer Wirtschaftskonferenz, wie die einzelnen Völker über die weltwirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Maßnahmen zu ihrer Ueberwindung beraten haben. Als Leitgedanken seiner Ausführungen seien hervorgehoben: Das ernsteste Symptom der heutigen weltwirtschaftlichen Schwierigkeiten bildet die ungeheure Arbeitslosigkeit im industriellen Europa. Die Politik der wirtschaftlichen Abschließungen hat in den Nachkriegsjahren Fiasko gemacht, sodaß die Konferenz in Genf, von 50 Staaten beschickt, für eine wesentliche Erleichterung des internationalen Güteraustausches sich ausgesprochen hat. Von besonderer Bedeutung war es, daß die Konferenz sich für Gleichstellung von staatlichen und privaten Unternehmungen ausgesprochen hat. Es wird die Aufgabe Deutschlands sein, an der Ausführung der Genfer Konferenz-Beschlüsse loyal mitzuarbeiten. Alle Völker müssen aber einsehen, daß die politischen Zahlungsverpflichtungen auf eine tragbare Grundlage zu stellen sind. Das deutsche Handwerk möge mit der ihm innewohnenden Kraft und Stärke an der internationalen Zusammenarbeit teilnehmen, deren Wert dadurch nur gewinnen kann. Das Ziel ist nicht Sondervorteil für Deutschland, sondern die Möglichkeit, als freies und unabhängiges Glied wieder am Fortschritt der Menschheit mitzuarbeiten.

Die öffentliche Versammlung am Sonntag wurde durch Ansprachen von Ministerialdirektor Dr. Reichardt-Berlin als Vertreter des Reichswirtschaftsministers und anderer Behördenvertreter eingeleitet. Dr. Meusch, Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, referierte über:

„Das Handwerk in Staat und Wirtschaft".

Ausgehend von der Aufgabe der Bünde, die innere Verbindung zwischen der berufsfachlichen Arbeit der regionalen und fachlichen Organisationen und dem politisch betätigten Gesamtwillen des Handwerks herzustellen, sprach er von der Gefährlichkeit des Versuches, das individuelle Leben im Handwerk in das starre System einer bestimmten politischen Schablone zu zwängen. Er äußerte sich anerkennend über die Schaffung des Reichskommissars für das Handwerk und ging dann auf grundsätzliche wirtschaftspolitische Fragen ein: Berechtigung und Notwendigkeit der individualistischen Wirtschaftsführung gegenüber der Großwirtschaft, die Arbeit des Enqueteausschusses, der Grundsatz der freien Wirtschaft, die existenzgefährdende Ausführung handwerklicher Arbeiten durch die Industrie für den eigenen Bedarf oder für Werksangehörige; daraus folgernd die Notwendigkeit genossenschaftlicher Selbsthilfe und Anpassung der Erzeugung an die Absatzmöglichkeiten. Der Kampf könne aber nicht nur von der Unternehmerseite her geführt werden, sondern müsse die berufsständische Unterstützung seiner Arbeitnehmer einschließen. Das Ueberhandnehmen staatlicher Eingriffe in die private Wirtschaft müsse noch entschiedener bekämpft werden. Nochmals auf die Stellung zu den politischen Parteien eingehend

lehnte er ab die Gründung einer Handwerkspartei

mit Hinweis auf das ausgeprägte Eigenbewußtsein des einzelnen Handwerkers; zudem würde durch die Gründung das Verhältnis zu den anderen Parteien, auf deren parlamentarische Mitarbeit man angewiesen bleibe, gestört. Zum Schlusse warnte der Redner vor allzu pessimistischer Beurteilung der wirtschaftlichen Lage.

Die bisherigen Referate wurden ergänzt durch den Vortrag von Ministerialdirektor Dr. Reichardt, dem neuen Reichskommissar für Handwerk und Kleingewerbe. Er behandelte Tagesfragen des Handwerks und gab eine Darstellung seiner wirtschaftlichen Lage, wie sie durch allgemeine Verhältnisse, Steuerdruck und Kreditnot, bedingt ist. Die grundsätzliche Aenderung auf manchen Gebieten durch die neue Handwerkernovelle wurde betont. Es folgte eine Uebersicht über die Personal- und Realkreditverhältnisse. Es sei

nicht möglich, die jetzigen Steuern weiter zu tragen.

Das in Vorbereitung befindliche Reichsrahmengesetz für Realsteuern stelle darum Senkung der Steuern in Aussicht. Um dem Steuerdruck zu begegnen, sei Selbsthilfe durch (nicht schematische) Rationalisierung und genossenschaftliche Hilfe zu empfehlen. Er schloß mit einem Hinweis auf das Todesurteil, das man einst dem Handwerk sprach, das heute u. a. auch von Sombart als irrig erklärt werde.

Durch einen historischen Festzug der Lemgoer Innungen wurde die Tagung beschlossen.

Mit der Tagung des Westf.-Lippischen Handwerkerbundes verbunden ist die Lippische Handwerks- und Gewerbeschau, deren Eröffnung am Freitag erfolgte. Aus allen Teilen des Bundesgebietes waren zahlreiche lippische und westfälische Handwerker herbeigeeilt, um Zeuge dieser, für weitere Volkskreise bedeutungsvollen Veranstaltung zu sein. Rottmann (Lemgo) begrüßte im Namen des Lippischen Handwerkerbundes und der Schauleitung die zahlreich erschienenen Mitglieder, insbesondere die Vertreter der Behörden, die Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften, des Magistrats, des Stadtverordnetenkollegiums, des Handels, der Industrie, der Handelskammer, der Landwirtschaftskamemr und die Vorstandsmitglieder der verschiedenen Innungen und Organisationen.

Verschiedene Redner dankten für die Begrüßungsworte des Vorsitzenden, so im Namen des Lippischen Landtages der Abgeordnete Gräfer, der Vorsitzende der Lippischen Handwerkskammer Köster-Detmold, der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Detmold, Obersundermeyer, der insbesondere die erfolgreiche Zusammenarbeit der handwerklichen Organisationen mit der Handelskammer hervorhob und die Ausstellung begrüßte, weil sie in dieser Zeit, da das Volk mit Messen und anderen Ausstellungen förmlich übersättigt sei, ein Wagnis darstelle und mit bewunderungswertem Mut so großzügig aufgezogen worden sei. Als letzter Redner nahm der Vorsitzende des Westf.-Lippischen Handwerksbundes, Obermeister Feuerbaum (Dortmund), das Wort und schloß sich in seinen Ausführungen inhaltlich den Vorrednern an.

Es folgte dann der erste Rundgang durch die hochinteressante Ausstellung. In sechs Gebäuden und Hallen sind die ausgestellten Erzeugnisse handwerklichen Fleißes untergebracht, und dieses Ausmaß der Schau ist der beste Gradmesser für die Leistungen des heimischen Handwerks. Es wurde das Beste vom Besten gezeigt, kein Zweig des Handwerks oder Gewerbes fehlte. Man sah Erzeugnisse des Wagenbaues in Verbindung mit dem Polsterer- und Ledergewerbe, landwirtschaftliche, Büro- und Holzbearbeitungsmaschinen, desgleichen solche für handwerkliche Betriebe und viele andere mehr. Die Elektroinstallateure hatten in einem besonderen Hause ausgestellt. Man sah hier alle möglichen Vorrichtungen für die Verwertung des elektrischen Stromes im Berufsleben wie im Haushalt. Eine besondere Abteilung, die auf sehr viel Interesse stieß, waren die kunstgewerblichen Arbeiten der Klempner, Schlosser und Schmiede. Die Schneider und Schneiderinnen und Schuhmacher hatten vorzügliche Erzeugnisse der Maßarbeit zusammengetragen, auch war die Konfektion auf der Ausstellung mit reichhaltigem Material vertreten. Das der Ausstellung entgegengebrachte Interesse war allgemein ein überaus reges. Der Besuch dieser Ausstellung, die in ihrer Eigenart alles bisher auf diesem Gebiete Gezeigte in den Schatten stellt, kann allen handwerklich interessierten Kreisen, ebenso wie auch der übrigen Bevölkerung nur empfohlen werden.

Die Mehrarbeit im Baugewerbe.

Vereinbarungen über die Bezahlung.

my. Unter den Parteien des Reichstarifvertrages für die technischen Angestellten im Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe fand eine Verhandlung über die Bezahlung der im Reichstarifvertrag vorgesehenen Mehrarbeit statt, die folgendes Ergebnis zeitigte:

I. Der § 2 (Arbeitszeit) des Reichstarifvertrages für die technischen Angestellten im Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe vom 15. Februar 1926 wird wie folgt abgeändert:

§ 2. Arbeitszeit.

1. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt ausschließlich Pausen 48 Stunden, bei durchgehender Arbeitszeit 45 Stunden. Bei vorliegendem wirtschaftlichen Bedürfnis ist auf Anordnung des Geschäftsleiters oder seiner Stellvertreter Mehrarbeit über die 48-Stundenwoche hinaus bis zu 35 Stunden innerhalb 3 Monaten zu leisten. Diese Mehrarbeit ist, soweit sie über die 48. Wochenstunde hinausgeht, für jede Stunde mit einem Zweihundertstel des Monatsgehaltes und 12½ v. H. Zuschlag zu vergüten.

2. An Sonnabenden und am Tage vor Weihnachten und Neujahr soll ein früherer Schluß der Arbeitszeit stattfinden. Die durch den früheren Arbeitsschluß an Sonnabenden ausfallenden Stunden sind auf die übrigen Wochentage zu verteilen.

3. Auf dem Bau fällt die Arbeitszeit der Angestellten, deren Tätigkeit unmittelbar mit derjenigen der Arbeiter in Verbindung steht, mit der Arbeitszeit der Poliere und Schachtmeister zusammen.

Die üblichen Arbeiten des Bau- und Büropersonals vor und nach der Arbeitszeit, soweit sie zur Aufrechterhaltung und Sicherung des Betriebes notwendig sind, gehören zur regelmäßigen Arbeitszeit. Sie sollen täglich eine halbe Stunde nicht überschreiten. Im übrigen ist die Mehrarbeit bzw. Ueberarbeit, die sich aus dieser Ziffer ergibt, nach den Bestimmungen des § 2, Ziffer 1, bzw. des § 3 zu vergüten.

II. Diese Abänderung gilt ab 1. Juli 1927. Die Vertragsparteien werden gemeinsam die Allgemeinverbindlichkeitserklärung dieser Bestimmung beantragen.

Indische Städte.

Von Dr. Alphons Nobel.

Im Begriff, Indien zu verlassen, wird mir die Kürze des Aufenthalts schmerzlich bewußt. Ein Land, zehnmal größer als Deutschland, mannigfaltig wie Europa, bevölkert mit 320 Millionen Menschen, die in Sprache, Rasse und Religion größere Unterschiede aufweisen als Europas Nationen — ein solches Land kennen zu lernen, reichen Jahre nicht aus. So muß der Eindruck häufig am äußerlichen bleiben. Man kann sich nur bemühen, aus der Form auf den Inhalt zu schließen, ohne je die Relativität dieses Schlusses aus den Augen verlieren zu dürfen.

Die Indienbücher aber, die ich vor meiner Ausreise las, kommen mir nun ein wenig lächerlich vor. Sind sie doch mit der großen Geste des Kenners geschrieben, über einen Gegenstand, von dem kaum jemand in Europa behaupten kann, Kenner zu sein. Am schlimmsten sind die enthusiastischen Bücher, besonders wenn sie „Mein Indien" oder „Indien und ich" oder gar „Das Märchenland Indien" sich nennen. Das müssen sehr oberflächliche Beobachter sein (man kann jahrelang in einem Lande wohnen und doch nur oberflächlicher Beobachter bleiben), die in diesem Lande nur Romantik sehen, in dem doch, wie kaum wo anders in der Welt, das Elend des Daseins deutlich wird.

Ich habe Indien von Süden nach Norden und von Osten nach Westen durchreist. Da ich mich aber mit zwei Ausnahmen nur auf die großen Städte beschränkte, gewann ich eine lebendige Anschauung nur von ihnen. Nur zweimal gelangte ich wirklich ins Land, das erste Mal bei meinem Aufenthalt im Himalajagebirge und das zweite Mal durch eine lange Bootsfahrt durch die Lagunen der Malabarküste.

So sind es denn hauptsächlich die indischen Städte, deren Bild deutlich vor meinen Augen steht, wenn ich mich in diesem Augenblick der Abreise auf das Gesehene besinne.

Madras.

Diese erste große indische Stadt, die ich sah, ist als die häßlichste in Erinnerung geblieben. Die Natur hat sie nicht begünstigt. Hier ist der einzige große Hafen an der Ostküste Vorderindiens, aber der Hafen ist nicht natürlich, sondern künstlich. Ungeheure Betondämme sind von der gleichmäßig flachen und geraden Küste aus ins offene Meer hinaus gebaut, um als Wellenbrecher die ankernden Schiffe vor den Stürmen zu schützen. Aber das nützt nicht immer; alle paar Jahrzehnte richten Monsumstürme im Hafen gewaltige Verheerungen an. Liegt doch Madras in einer Sturmzone des Indischen Ozeans.

Auch ist die Stadt ungesund. Die Menschen mußten sich hier ansiedeln, und die Engländer mußten aus Madras eine ihrer indischen Metropolen machen. Von Madras aus wurde die Herrschaft der ostindischen Compagnie Großbritanniens über Indien ausgebreitet. Aber nicht nur historische Gründe rechtfertigen die Bevorzugung dieses Platzes. Madras ist Hauptstadt der Präsidentschaft Madras, einer Provinz, so groß wie Japan mit nicht weniger als 42 Millionen Einwohnern. Die anderen Häfen dieser Provinz sind noch ungünstiger. Allerdings beabsichtigen die Engländer, aus Cochin einen modernen Hafen zu machen, so daß wenigstens die Malabarküste von Madras unabhängig würde.

Die Stadt selbst ist weitläufig gebaut. Die Entfernungen sind enorm. Man braucht mit dem Automobil noch geraume Zeit, um von den Hotels zum Hafen zu gelangen. Auf dem halben Wege liegt das Schloß des Generalgouverneurs (der aber nur im Winter hier residiert) mit gewaltigem Park, nicht weit davon, nach dem Meere zu, das historische Fort, von dem aus Lord Clive im 18. Jahrhundert seine ersten genialen Kriegszüge unternahm. Der Meeresstrand, soweit er nicht vom Hafen eingenommen wird, imponiert einzig durch die ungeheure Länge der Kaistraße. Die beste Attraktion von Madras liegt hier, ein hübsches Aquarium, das einzige seiner Art in Indien.

Eigentlich besteht Madras aus 6 bis 7 Orten, die durch unbebaute Landflächen voneinander getrennt sind. Die Eingeborenenviertel sind mit die schmutzigsten und häßlichsten ganz Indiens. Der interessanteste Stadtteil mag St. Thome sein, mit einer unscheinbaren katholischen Kirche, die den Titel Kathedrale führt und in der, der Legende nach, der Apostel Thomas beigesetzt sein soll. Die Legende erzählt, der Apostel habe in der Nähe von Madras den Märtyrertod erlitten.

Kalkutta.

Kalkutta ist fast dreimal so groß wie Madras und nach London die größte Stadt des britischen Imperiums überhaupt. Bis 1911 war es die Hauptstadt Indiens. Wirtschaftlich blieb es der Mittelpunkt. Der Verkehr ist gewaltig und der Hafen sehr gut, da er, wie der Hamburgs, Bremens, Londons und anderer europäischer Küstenstädte, nicht unmittelbar am Meer, sondern in der Flußmündung liegt. Im Gegensatz zu Bombays Schiffsverkehr, das durch die Konkurrenz Karachis verliert, gewinnt Kalkutta in dem Maße, als die Handelsverbindungen Indiens mit dem fernen Osten, vor allem Japan, zunehmen. Auf einer Fahrt durch den Hafen sieht man tatsächlich ebenso viel japanische wie englische Schiffe. Der Einfluß des Ostens macht sich auch in einem zahlenmäßig bedeutenden chinesischen Bevölkerungsteil Kalkuttas bemerkbar.

Vom Hauptbahnhof, der in einem der häßlichsten Quartiere liegt, gelangt man über die große Hooghly-Brücke durch die eigentliche Stadt in das Europäerviertel, das fast so repräsentativ wie das Bombays ist. Hier stehen die Bankpaläste, die großen Handelshäuser und die vielen Verwaltungsgebäude der britisch-indischen Regierung. Zwischen der Hauptstraße mit den großen Hotels, dem Theater und den Museen und dem Flusse erstreckt sich der vielgerühmte Park Kalkuttas, der Maidan. Der Name Park aber ist zweifellos eine Uebertreibung. Es handelt sich in der Hauptsache um ausgedorrte Wiesenflächen, auf denen einige Bäume stehen. An der einen Seite dieses sehr umfangreichen Maidans haben die Engländer eine geschmacklose Nachahmung der Tadsch-Mahal gebaut, das dem Andenken der Königin Viktoria gewidmet ist. Die Engländer sollten, so kann man nur wünschen, dieses Gebäude bald wieder abreißen, denn ein solch augenfälliger Vergleich zwischen abendländischer und indischer Baukunst ist peinlich.

An den Maidan schließt sich die Villenstadt Kalkuttas, in der auch das deutsche Generalkonsulat liegt. Die Eingeborenenstadtteile sind schöner, bunter und malerischer als die in Madras, aber desto schauriger sind die modernen Fabrikvorstädte mit ihrem in den Jutefabriken beschäftigten Proletariat.

Delhi.

1911 wurde die indische Hauptstadt von Kalkutta hierher verlegt. Wie überall in Indien ist sie nur im Winter hier, im Sommer zieht der Vizekönig samt den Ministerien und dem Parlament hinauf in die Berge nach Simla. Die vorläufige Unterkunft der britisch-indischen Verwaltung in Delhi ist recht kümmerlich. Das Cantonment (so heißt in Indien überall der europäische, mit britischer Garnison belegte Stadtbezirk) liegt im Norden des eigentlichen Delhi und besteht, abgesehen von den Hotels, mehr aus Baracken als aus Gebäuden. Dafür wird nun freilich im Süden des alten Delhi die neue Hauptstadt, das Imperial Delhi, gebaut. Ein Teil der Ministerien und das Parlament arbeitet schon hier. Aber die Wohnhäuser sind noch kaum begonnen. 60 000 Menschen werden hier Platz finden.

Das eigentliche Delhi ist eine farbenprächtige, echt orientalische Stadt. An der Flußseite erhebt sich das „Fort" genannte alte Großmogulenschloß. Hier liegen die wundervollen Marmorpaläste, neben denen Agras die schönsten der Welt. Die Inder nennen es wegen der gewaltigen Umfassungsmauer aus roten Ziegelsteinen „Die rote Burg". Die große Funkstation mit ihren 6 Eisentürmen steht in pittoreskem Gegensatz zu dem alten Marmorschloß.

Delhi ist noch ganz von einer Stadtmauer umgeben, und wenn man von Cantonment oder von Imperial Delhi sich der Stadt nähert, glaubt man mehr in eine arabische oder persische Stadt zu treten als in eine indische: Kuppeln und Minaretts der Moscheen beherrschen das Stadtbild. Abgesehen von der Hauptstraße sind alle Gassen unglaublich eng. Trotzdem zwängt sich die elektrische Bahn hindurch. Oben auf den Hausgesimsen aber klettern lustig die Affen.

Bombay.

Bombay ist die europäische Stadt Indiens. Wer im Hafen landet, im Automobil zum Tadsch Mahal-Hotel fährt, wird kaum den Eindruck haben, in Indien zu sein, zumal dieses Hotel, das berühmteste Indiens, ebenfalls europäischen Charakter trägt. Und vom Hotel aus zu Fuß in die Stadt kann man eine halbe Stunde gehen und immer zwischen europäischen Gebäuden, zwischen Museen, Universitätsgebäuden, Bankhäusern, Versicherungspalästen bleiben. Erst weit landeinwärts beginnt der Bazar, wie man in Bombay, wie überall in Indien, das Eingeborenen-Geschäftsviertel nennt. Aber auch hier ist das Leben europäisiert, mehr als in irgend einer anderen indischen Stadt.

Bombay ist schön. Der Fremde pflegt abends mit dem Wagen in die prachtvollen Anlagen auf den Malabarhill zu fahren. Die Abhänge nehmen die Villen der reichen Parsen mit ihren luxuriösen Gärten ein. Auf der äußersten Spitze der ins Meer ragenden Landzunge steht der Palast des englischen Gouverneurs. Mehr landeinwärts, inmitten großer Gärten, doch völlig versteckt von uralten Bäumen, flattern die Geier um die berühmten Türme des Schweigens, den Totenplatz der Parsen.

Vor allem der Hafen Bombays ist schön: eine natürliche Meeresbucht, von kleinen Inseln und felsigen Landzungen umschlossen. Eine davon ist Elephanta — die Insel mit dem berühmten Höllen-Tempel.

Die Fabrikvorstädte, welche die Textilindustrie Bombays haben erstehen lassen, sind freilich ebenso häßlich wie die Kalkuttas. Die moderne Industrie schafft überall die gleichen öden und eintönigen Siedlungen, sei es an der Ruhr, sei es in Lancshire, sei es in Indien.

Industrie / Handel / Verkehr.

Rheinisch-westfälischer Schrottmarkt.

Das Schrottgeschäft hat sich seit Ende Juni belebt. Die rhein.-westf. Einkaufsgemeinschaft ist wieder mit größerer Nachfrage herausgekommen; sie dürfte ihren Julibedarf inzwischen gedeckt haben. Die Ablieferung der auf alte Abschlüsse noch zu liefernden Rückstände kann im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Das Material kommt ziemlich gut heran. Die Preise haben sich kaum geändert. Sie betragen zurzeit frei rhein.-westf. Verbrauchswerk: Stahlschrott 68—69 ℳ, Kernschrott 66—67 ℳ, Martinofenspäne 55—56 ℳ, Hochofenspäne 52—53 ℳ. Großhändler, die mit ihren Lieferungen im Rückstand geblieben sind und unter allen Umständen Schrott zur prompten Lieferung haben müssen, gehen in Einzelfällen auch noch über diese Preise hinaus. Der bei der Dortmunder Einkaufsstelle angemeldete Augustbedarf soll trotz der andauernd guten Beschäftigung der Werke bedeutend geringer sein als der Bedarf in den Vormonaten. Seitens der Dortmunder Einkaufsstelle werden deshalb für neue Käufe keine höheren Preise bewilligt, diese ist vielmehr stark bemüht, die Preise herunter zu drücken. Da der Großhandel in den letzten Monaten die in Dortmund erzielten Verkaufspreise auch im Einkauf angelegt hat und stellenweise sogar noch darüber hinausgegangen ist, so müßte auch er ein Interesse daran haben, an der von der Dortmunder Einkaufsstelle beabsichtigten Preissenkung mitzuwirken. Ob diese Preissenkung sich allerdings durchführen lassen wird, ist sehr fraglich. Sie wird wesentlich davon abhängen, ob es der Schrotteinkaufsgemeinschaft gelingt, wieder größere Posten Auslandsschrott hereinzunehmen und dadurch den Preisdruck auf den Inlandsmarkt zu verstärken.

Die Marktlage für Gußbruch ist sehr befriedigend. Angebot und Nachfrage gleichen sich aus. Die angebotenen Mengen werden aufgenommen, und der von den Gießereien angeforderte Bedarf wird befriedigt. Die Preise sind weiter recht fest. Sie stellen sich auf: 70—71 Mark für Maschinengußbruch, 63—64 Mark für Handelsbruch und 58—59 Mark für Ofen- und Topfbruch, alles frei rhein.-westf. Revierstation. Dr. F.

Oele, Fette, Chemikalien

Von Carl Heinr. Stöber, Hamburg.

Talg: Geschäft ruhig, dieswöchige Londoner Talg-Auktion ausgefallen. Südamerik. Talg loco kurzfällig 70—74 ℳ, deutscher Schlachthaustalg 70—74 ℳ. Techn. Schweinefett: ebenfalls still, je nach Qualität 65—68 dän. Kronen. Leinöl: leicht abgeschwächt, Kauflust gering, prompt 76 ℳ, Juli/August 75.50 ℳ. Leinölfirnis: gutes Bedarfsgeschäft 79 ℳ. Rüböl: unveränderte Preise, fehlende Kauflust, 96 ℳ ab Mühle. Soyabohnenöl: fest, prompte Ware knapp, prompt 72 ℳ excl., spätere Termine 68.50 ℳ. Rizinusöl: bleibt stetig, Anfang der Woche lebhaftes Geschäft. Kokos- und Palmkernöl: ruhig, unveränderte Preise. Harz: plötzlicher Tendenzumschwung, Amerika wesentlich fester, FGG 39.45, KM 41.45, WG 45.75, WW 47.40 ℳ. Terpentinöl: ebenfalls fester, amerik. Balsam 85.60, deutsch mild riechend 49.75—65 ℳ. Leim: unverändert fest. Bei mittleren Umsätzen notierte: Aetznatron 25.50—36.25 ℳ, Aetzkali 56.20—62 ℳ, Chlorkalium 21 ℳ, Kalilauge 29—33.40 Mark, Natronlauge 9.25—13.50 ℳ, Pottasche 49.60—54.30 ℳ, Soda calc. 12.85—13.50 ℳ.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 26. Juni bis 2. Juli im Ruhrgebiet in 5 drei Achtel Arbeitstagen 2 105 305 To. Kohle gefördert gegen 2 281 458 To. in der vorhergehenden Woche in 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 511 633 To. gegen 503 706 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung 68 014 To. gegen 75 538 To. in 5 drei Achtel bzw. 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 26. Juni bis 2. Juli 391 684 To. gegen 380 243 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 73 090 To. (71 958 To.), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 12 654 To. (12 590).

Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten stellte sich auf 14 906 (arbeitstäglich 2773) gegen 16 971 (2829) in der vorhergehenden Woche.

* **Werner von Bleichröder †.** Der Inhaber des Bankhauses Bleichröder, Werner von Bleichröder, Sohn des Senior-Chefs des Hauses Hans von Bleichröder, ist im 37. Lebensjahre gestorben. Er ist ein Enkel Gerson von B.'s, des Freundes Bismarcks, der der heutige Träger der Finanzinteressen des Hauses war, die Mitteldeutschland in erster Linie umfassen. So war Werner von Bleichröder als Mitinhaber des Bankhauses S. Bleichröder Vorsitzender des Aufsichtsrates bei einer Reihe von Gesellschaften.

* **Hypothekenanleihe der Deutschen Rentenbankkreditanstalt.** Der Nachrichtendienst der Deutschen Rentenbankkreditanstalt teilt mit: Die Verhandlungen zwischen der deutschen Rentenbankkreditanstalt und der National-City-Company über eine neue 6 prozentige Hypothekar-Anleihe in Höhe von 30 Millionen Dollar sind zum Abschluß gelangt. Die Anleihe wird am Montag, 11. Juli, in Newyork zur Zeichnung aufgelegt werden. Vereinbarungsgemäß können die eingeleiteten Abschlüsse erst dann von der Rentenbankkreditanstalt veröffentlicht werden.

* **Deutsche Mittelstandsbank A.-G. in Berlin.** Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 15 420 ℳ ab, woraus eine Dividende von 6 Proz. in Vorschlag gebracht wird.

* **Kali-Bank A.-G. in Kassel.** Der Abschluß dieser Gesellschaft, welche das Finanzinstitut des Winterhall-Konzerns ist, weist Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 253 138 ℳ aus. In der Bilanz erscheinen Beteiligungen mit 6 466 460 ℳ (8 492 557 ℳ im Vorjahr), Kassenbestände mit 8964 (29 787) ℳ, Schuldner mit 73 728 074 (69 134 916) ℳ, Wechsel mit 635 553 (105 939) ℳ. Hypotheken sind mit 15 925 ℳ eingesetzt. Dagegen beträgt das Aktienkapital 800 000 ℳ und die Rücklagen 86 718 ℳ, Gläubiger 79 968 260 gegen 76 892 465 ℳ im Vorjahr.

* **Bank für Brauindustrie A.-G. in Dresden.** In der HV. wurde die Dividende für die Stammaktien auf 6 Proz. festgesetzt. Die aus der Kapitalserhöhung vom 2. März 1926 stammenden 500 000 ℳ Aktien, die vom 1. 6. 1926 dividendenberechtigt sein sollten, sind laut Beschluß der Versammlung erst vom 1. April 1927 ab dividendenberechtigt.

* **Dortmunder Vulkan A.-G. in Dortmund.** Der Jahresabschluß der Gesellschaft für 1926-27 wird voraussichtlich einen größeren Ueberschuß ergeben. Mit der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung ist allerdings noch nicht zu rechnen. Im Vorjahr wurde der nach Deckung des Verlustvortrags verbleibende kleine Reingewinn vorgetragen. Die Werke der Gesellschaft sind gegenwärtig voll beschäftigt und noch für längere Zeit mit lohnenden Aufträgen versehen.

* **Hannoversche Waggonfabrik A.-G. in Hannover.** Die Verwaltung beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals, und zwar auf 3.75 Mill. ℳ durch Ausgabe von 1.7 Mill. ℳ neuer ab 1. April 1927 dividendenberechtigter Aktien. Diese Kapitalserhöhung dient zur Abdeckung der Bankschulden. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1926/27 schließt mit einem Gewinn von 75 445 ℳ, wovon 50 000 ℳ der ordentlichen Reserve zugeführt und 25 445 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der augenblickliche Auftragsbestand sei befriedigend und das Werk sei noch für längere Zeit mit Aufträgen gut versehen.

* **Deutsche Patentwärmeschutz A.-G. in Hörde.** Die HV. genehmigte die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr. Der Abschluß weist einen Verlust von 7982 ℳ aus.

* **Westdeutsche Verlagsdruckerei A.-G. in Düsseldorf.** Laut Veröffentlichung im Reichsanzeiger schließt die Bilanz per 31. Dezember 1926 in Aktiva und Passiva mit 212 564.05 ℳ ab. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Verlust von 29 007.57 ℳ aus.

Viehmärkte.

* **Altenessen,** 9. Juli. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben: 4431 Ferkel und Läufer. Es kosteten im Großhandel: Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 7—14, von 8—12 Wochen 14—20, Läufer im Alter von 3—4 Monaten 20—28, von 4—6 Monaten 28—55 ℳ. Tendenz: langsam. Die Preise gaben heute nach. Die erste Gattung senkte sich um 1 ℳ, die dritte um 2 ℳ, die zweite im Anfangspreis um 1 ℳ und im Höchstpreis um 2 ℳ. Die vierte Sorte senkte sich im Anfangspreis um 2 ℳ und blieb im Höchstpreis unverändert.

Mut zeigt auch der Mameluk.

Es war auf einem großen Festessen, das irgend jemand in Berlin für irgend jemand gab. Hunderte von hungrigen Leuten waren erschienen. Um 8 Uhr. Man stand herum. Bis halb zehn. Dann endlich kam die Suppe. Und kaum hatte man sie heruntergelöffelt, als einer ans Glas schlug. Er sprach nur 20 Minuten. Dann sprach der nächste. Dann gab's eine Vorspeise, die mit wahrem Heißhunger verschlungen wurde. Schon wieder klopfte einer ans Glas. Aber er sprach nur eine Viertelstunde. Doch ihm folgte ein vierter Redner, der den Faden erst nach 16 Minuten verlor. Inzwischen war der Fisch angeschwommen gekommen. Man riß sich um die Forellen, aber niemand wurde satt. Da klopfte der fünfte ans Glas, sprach und sprach und sprach. Aber der nächste redete nur zehn Minuten, und als man glaubte, jetzt werde es was zu essen geben, klirrte scharf ein Messer gegen den Sektkelch. Ein junger eleganter Mann stand da und sprach mit dröhnender Stimme:

„Der Worte sind genug gewechselt, — nun laßt uns endlich — Braten seh'n"

Noch niemals ist ein Festessen so fröhlich verlaufen, noch nie gab es so wenige Reden, noch selten so rasche Bedienung — nach diesem Toast. Aber wie wenige haben den Mut, bei jeder Gesellschaft die nämlichen Worte der Versammlung entgegen zu schleudern!

Aribert.

Aus dem Reiche der Prohibition.

In Newburg City, einem von dichten Wäldern umgebenen Städtchen, das etwa vier Kilometer von der amerikanisch-kanadischen Grenze entfernt liegt, suchten zwei Jäger auf dem allbeliebten Wege über die Apotheke sich Whisky zu verschaffen. Der eine bezeichnete einen roten Punkt auf seinem Arm als „Schlangenbiß", doch der vorsichtige Apotheker erklärte dies nur als einen harmlosen Insektenstich, für dessen Heilung er keinen Alkohol verabfolgen dürfe; er rate aber dem Hilfesuchenden, sich an den Feuerwehrkommandanten der Stadt zu wenden und sich von dessen ganz ungefährlicher Schlange zunächst einmal beißen zu lassen; dann wäre er berechtigt, ihm als Mittel gegen den Biß eine halbe Flasche Whisky abzugeben. Gesagt, getan. Der Jäger begab sich zu dem Feuerwehrkommandanten mit der gutmütigen Schlange. Das Reptil war wirklich ungefährlich, denn der Tierarzt hatte ihm die Giftzähne ausgebrochen! Für den gewünschten Biß sollten 10 Dollar entrichtet werden, doch sei das Tier — so hieß es — zurzeit sehr ermüdet, da es an demselben Tage bereits fünfzehnmal habe zubeißen müssen; man könne es nicht zu sehr quälen. Dem Jäger wurde anheimgestellt, in einigen Tagen wiederzukommen. Fluchend über die verrückte amerikanische Gesetzgebung ging er ungebissen wieder fort. Doch das Glück war ihm hold. Der Apotheker, der zugleich Bürgermeister von Newburg City ist, verlor am Abend an den durstigen Jäger 20 Dollar im Poker und — gab ihm als Abzahlung auf die Spielschuld eine halbe Flasche des sehnlichst begehrten Whisky. So konnte der Nimrod, auch ohne von einer Schlange gebissen zu sein, seinen Durst stillen.

•

Was dem Menschen gut ist, muß auch dem — Vieh recht sein. So sagte sich das amerikanische Landwirtschaftsamt und ordnete gegen Ende des abgelaufenen Jahres an, daß alle für Pferde, Rinder und sonstiges Vieh verschriebenen Medikamente alkoholfrei sein müssen. Welch ein Triumph für die Abstinenzler! Nun kann es doch keine bezechten Ochsen mehr geben! Der Repräsentant des Staates Massuchetts hat zwar bei dem Kongreß bereits Protest eingelegt gegen dieses alberne und selbstverständlich gesetzwidrige Vorgehen der Prohibitionsbehörde, aber ob es ihm viel nützen wird, ist stark zu bezweifeln. Immer tiefer verrennt sich die Behörde in die Sackgasse ihrer unsinnigen Verordnungen gegen den Alkoholverbrauch.

Unlängst konnte allerdings ein Polizist auf einer Landstraße in der Nähe von Atlantic City — was nicht verschwiegen werden soll — an einem betrunkenen Esel das „vorschriftsmäßige öffentliche Aergernis" nehmen. Das Tier fraß gierig von den Grasbüscheln an der Mauer eines alleinstehenden Schuppens, schwankte dabei hin und her, stolperte dabei über seine eigenen Beine und schien recht vergnügt zu sein. Das mußte dem wachsamen Auge des Hüters der Gesetze natürlich auffallen und er entdeckte in dem Schuppen eine Geheimbrennerei. Ein undicht gewordenes Faß war teilweise ausgelaufen und das alkoholdurchtränkte Gras hatte sich der Esel gut schmecken lassen. So wurde er Verräter einer strafbaren Gesetzesübertretung. Ob und wie er dafür belohnt worden ist, weiß der Chronist nicht zu melden; auch nicht, ob man ihn etwa wegen Trunkenheit bestraft hat. Die Brennerei-Apparate und ein tüchtiges Quantum Schnaps wurden selbstverständlich beschlagnahmt.

•

Wozu immer Wein und Champagner am Silvesterabend? Man kann auch bei gutem — Haarwasser vergnügt sein. Kurz vor Weihnachten priesen amerikanische Blätter ein sehr wirksames Haarwuchsmittel an, um das sich das Publikum förmlich riß. Nur in möglichst großen Flaschen wurde „Odor of Paradies Hair Tonic" gekauft. Das duftende paradiesische Haarwasser war aber nichts anderes als eine stark alkoholhaltige Mischung, aus der sich mit Leichtigkeit ein trefflicher Likör herstellen ließ. Die Flasche mußte mit 5 Dollar bezahlt werden. Als die Prohibitionsbeamten hinter die Schliche kamen, war es schon zu spät. Nur wenige Flaschen konnten sie noch beschlagnahmen. Die Hauptvorräte waren — vertrunken. Prosit!

Ein Paradies der Männer.

Der russische Gelehrte Kraslow, der vor kurzem von einer längeren Forschungsreise in die Mongolei zurückkehrte, veröffentlicht (in der serbischen Zeitung „Prada") eine Reihe von interessanten Reiseberichten.

Er hat auf seinen Fahrten in das Innere des noch verhältnismäßig wenig erforschten Landes bei der mongolischen Bevölkerung ganz eigenartige Sitten und Gebräuche gefunden.

Das Oberhaupt in Gemeinde und Familie ist die Frau. Sie trifft alle Anordnungen und Entscheidungen, sorgt für den Erwerb und das Einkommen, verrichtet alle schweren Arbeiten, während dem Mann die leichten Hausarbeiten, die Obhut der Kinder und vor allem die Küche überlassen bleibt.

Wohlhabende Frauen halten sich einen Harem mit mehreren Gatten. Diese Männer sind von allem möglichen Luxus umgeben, erhalten köstliche Gewänder und verbringen ihre Tage mit süßem Nichtstun, der Pflege ihrer Schönheit, wenn die Herrin sie nicht zum Minnedienst befiehlt.

Der russische Forscher ist nicht der Erste, der von einem solchen Männer-Harem berichtet. Aehnliche Verhältnisse sind schon früher aus Zentralafrika gemeldet worden. Als im Jahre 1895 Frankreich Madagaskar annektierte, sah sich die französische Regierung zu den verschiedensten Konzessionen an die Königin Ranavaluna gezwungen, um diese ihre Entthronung leichter verwinden zu lassen. So mußte ihr vor allen Dingen das Fortbestehen ihres großen Harems, in dem sich unter den vielen Günstlingen aller Rassen und Nationen auch einige Europäer befanden, zugesichert werden.

Nach dem Tode der Königin von Madagaskar freilich wurde der Harem aufgelöst. Ueber den Verbleib der männlichen Odalisken wurde der Oeffentlichkeit leider nichts berichtet.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bruchheilung. Die orthopädische Bruchbehandlung, — Heilung ohne Operation, — lag früher meist in Händen von Laien, die sich damit begnügten, dem Patienten durch Anlegen eines Bruchbandes einen Notbehelf zu verschaffen. Hierdurch wurde aber oft das Gegenteil erzielt, nämlich eine Verschlimmerung des Leidens und damit Erhöhung der Einklemmungsgefahr und weitere Verminderung der Arbeitsfähigkeit. Eine sachgemäße Belehrung über Entstehung des Bruches und dessen Zurückbringen, konnte dabei ebensowenig stattfinden, wie seine Heilung auf Grund spezieller, orthopädischer, ärztlicher Maßnahmen. Das ärztliche Institut „Hermes" (Dr. med. H. L. Meyer) Hamburg, Esplanade 6. hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, diesem bisher stark vernachlässigten Gebiet der Heilkunde seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist ihm gelungen, eine Methode auszuarbeiten, und deren Bewährung an Tausenden von Patienten zu erproben, welche zu überraschend guten Erfolgen führte.